

Gerd Pehl

# „Viel Schüler gab es und wenig Raum...“



Das Garbsener Schulleben  
nach 1965



Schriftenreihe zur Stadtgeschichte, Heft 9

Gerd Pehl

# „Viel Schüler gab es und wenig Raum...“

Das Garbsener Schulleben  
nach 1965

Garbsen 1998



Schriftenreihe zur Stadtgeschichte, Heft 9

Redaktion: Markus Schuermann

Umschlagabbildung: Umzug der Grundschule von der Ratsschule in die Kampschule am 2. Mai 1966

Wie hat das kleine Mädchen mit dem weißen Blütenkranz auf der Umschlagabbildung seine Schulzeit erlebt? Die Siegerin im Fotowettbewerb „Tausendmal aufs Titelbild“, Barbara Götschenberg geb. Grote aus Sande bei Wilhelmshaven schreibt dem Stadtarchiv: „Ich bin 1957 geboren, 1964 in Hannover eingeschult und 1965 nach Berenbostel gezogen. (...) Von der zu klein gewordenen Ratsschule zog ich mit der dritten Klasse (Klassenlehrerin Frau Üzüm) in die Kampschule. Die fünfte und sechste Klasse der Realschule (= Realschule Neustadt, nach Berenbostel ausgelagerte Klassen) waren damals in der alten Ratsschule untergebracht. Ich ging in die fünfte Klasse, und wir waren die ersten Berenbosteler Kinder, die am Ort die Realschule besuchen konnten. (...) Während ich die siebte und achte Klasse durchlief, wuchs die Schülerzahl sprunghaft an, und wir wurden im ersten Neubau des Schulzentrums untergebracht. Erst die neunte und zehnte Klasse erlebte ich dann im endgültigen Realschulgebäude.“

 **Stadt** Kultur- und Sportamt  
**Garbsen** - Stadtarchiv -  
30803 Garbsen

ISSN 0940-0974 · ISBN 3-9802985-6-6

Satz: typo.text.trix. Frank Buchholz, Hannover · Druck: Druckhaus Harms, Groß Oesingen

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Inhalt	Seite	Seite	
<b>Vorwort</b>	5		
<b>I. Einleitung</b>	7		
<b>II. Niedersachsens Schulleben: Politik legt den Grundstein</b>			
1. Regierungsentwürfe und Richtlinien: „Jahrhundertgesetze“ zur Bildungsreform	8		
2. Leistungsgruppen und Lernmittelfreiheit: Auswirkungen der Bildungsreform	11		
3. Auch Lehren will gelernt sein...: Die Lehrerausbildung	13		
4. „Schülerberg“ und Integration: Lehrerversorgung und ausländische Schüler	15		
5. Richtungskampf und Interessenvertretung: Lehrerverbände nach 1965	16		
6. Von APO und gebrannten Kindern...: Lehrer in der Politik	17		
7. Studienrat im Stellenkegel: Die Lehrerbesoldung nach 1965	18		
		<b>III. Garbsens Schulen nach 1965: Allgemeine Entwicklungen</b>	
		1. Reformen fordern Raum: Von der Dorfschule zum Schulzentrum	19
		2. Planen, Lenken, Entscheiden: Schulausschüsse und Verwaltung	22
		3. GEW und Schulleitergruppe: Lehrerorganisation in Garbsen	24
		<b>IV. Die Garbsener Schulen</b>	
		1. Die Volksschulen von 1965-1974 vor Trennung in Grund- und Hauptschulen	26
		2. Die Integrierte Gesamtschule Garbsen	40
		3. Die Orientierungsstufen	45
		4. Die Grundschulen	51
		5. Die Hauptschulen	65
		6. Die Realschulen	69
		7. Die Gymnasien	74
		8. Die Sonderschulen	79
		<b>V. Anhang</b>	
		1. Schülerzahlen an Garbsener Schulen	85
		2. Biographisches Verzeichnis	86
		3. Anmerkungen	92

## Vorwort

„Viel Schüler gab es und wenig Raum...“ – mit diesem Ausspruch faßte Wilfried Burdack in seiner Festrede zum zehnjährigen Bestehen 1984 die Anfangsjahre der Orientierungsstufe Berenbostel zusammen. Der Schulleiter konnte zu diesem Zeitpunkt ganz zufrieden mit der Raumsituation an seiner Schule sein. Er ahnte noch nicht, daß die Schule weitere zehn Jahre später den Neubau in der Ludwigstraße 6 beziehen würde, den wir auf Seite 49 abbilden. So schnell wird alles Geschichte...

Gerd Pehl hat in seinem Heft „Mit Zuckertüten fängt es an“ fast vierhundert Jahre Garbsener Schulleben bis 1965 behandelt. In den gut drei Jahrzehnten, die er in diesem Heft beschreibt, hat sich die Schullandschaft grundlegend verändert als in den Jahrhunderten zuvor. Überfüllte Klassen, Schichtunterricht, gemeinsame Raumbelugung mit anderen Schulformen und Unterrichtsausfall prägten das Schulleben in den Garbsener Ballungszentren zu Beginn des dargestellten Zeitraums. In den ländlich strukturierten Stadtteilen mußten die Schulkinder seitdem zumindest ab der fünften Klasse eine Schule außerhalb des eigenen Stadtteils besuchen; hier spürte man die Auflösung der traditionellen Volksschulen besonders deutlich. Neue Schulformen kamen auf, und zahlreiche Schulneubauten entstanden seit dieser Zeit.

Der Autor Gerd Pehl hat als Chronist festgehalten, was er selbst mitgestaltet hat. Geschichte darzustellen ist umso schwieriger, je mehr man darin eingebunden ist. Als Ratsherr vertritt Pehl politische Standpunkte, als pensionierter Leiter einer Orientierungsstufe steht er zu einer Schulform, die heute in Kritik gerät. Als Chronist ist er aber der Objektivität verpflichtet.

Zu einem Heft wie diesem gehört Mut, denn es gibt viele, die die Zeit miterlebt haben und manche Details besser kennen. Ich danke Gerd Pehl für den Mut und die Tatkraft, mit der er die Garbsener Schulgeschichte trotz aller Schwierigkeiten fortgeschrieben hat. Mein Dank geht auch an Markus Schuermann, der das Werk als Praktikant im Stadtarchiv bearbeitet, um den biographischen Anhang ergänzt und redaktionell betreut hat.

Garbsen, im August 1998

Wolfgang Galler  
Bürgermeister der Stadt Garbsen

## I. Einleitung

„Mit Zuckertüten fängt es an – Die Entwicklung des Garbsener Schullebens bis 1965“ heißt der erste Teil der Garbsener Schulgeschichte. Er ist 1996 als Heft 8 dieser Reihe erschienen. Im ersten Teil geht es um die Schulen in den Dörfern, die später zur Stadt Garbsen zusammengefaßt wurden. Im vorliegenden Heft wird nun die Auflösung der traditionellen Dorfschulen und die Entwicklung zum gegliederten Schulsystem der vergangenen 30 Jahre beleuchtet.

Während im ersten Teil vorwiegend alte Schulchroniken und Akten aus den verschiedenen Archiven ausgewertet werden mußten, konnten diesmal Zeitzeugen und aktuelles Material der Schulen herangezogen werden. Die Schulchronik in der alten Form nach vorgegebenen Muster mit kritischen Anmerkungen zu den Problemen der Schule ist zu einer Sammlung aus Zeitungsausschnitten, Jubiläumsschriften und ähnlichem geworden und dient vorwiegend der positiven Selbstdarstellung. Das moderne Wettbewerbsleben ist eben auch in die Schulen eingekehrt.

Als Lehrer, Schulleiter und Mitglied des Schulausschusses konnte ich ab 1966 die dargestellte Zeit selbst verfolgen und mitgestalten. Viele Gespräche mit Schulleitungen vor Ort gaben mir einen Einblick in den Schulalltag. Die Schulen wurden am Entstehungskonzept des Heftes beteiligt und konnten Änderungen und Ergänzungen einbringen. Dies haben sie – mit unterschiedlicher Intensität – getan, so daß sie nun ihren Vorstellungen gemäß Erwähnung finden. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen für ihre Unterstützung.

Der Teil II „Niedersachsens Schulleben –...“ befaßt sich mit den politischen und theoretischen Hintergründen, die den Umbruch im Schulleben begleiteten. Er erleichtert die Einordnung der Garbsener Schulen in den Reformprozeß und ist in erster Linie als Einstiegshilfe gedacht. Die detaillierte Schilderung der Entwicklung an den einzelnen Schulen erfolgt dann in den Teilen III und IV.

588 Lehrerinnen und Lehrer waren im Schuljahr 1997/98 an Garbsener Schulen tätig. Im Personenanhang werden die Lebensdaten, Herkunft und Ausbildungswege der Schulleiterinnen und Schulleiter sowie ihrer Vertreter seit 1965 aufgeführt, soweit sie erreichbar waren. Die Zusammenstellung verdeutlicht, daß die Ausbildungswege sich immer mehr angleichen und kaum noch Erfahrungen in anderen Berufen gesammelt werden.

Auch dieses Heft hat wieder viel zeitlichen Aufwand erfordert. Falls Fehler übersehen wurden, bitte ich das zu entschuldigen. Wie auch im ersten Teil soll Geschichte verständlich überliefert werden, ohne zwanghaft streng wissenschaftlichen Kriterien gerecht zu werden.

Gerd Pehl

## II. Niedersachsens Schulleben: Politik legt den Grundstein

### 1. Regierungsentwürfe und Richtlinien:

#### „Jahrhundertgesetze“ zur Bildungsreform

Grundlage des Schullebens der sechziger Jahre in Niedersachsen war das Niedersächsische Schulgesetz von 1954. Darin wird zu Beginn festgestellt: „Die niedersächsischen Schulen sind christliche Gemeinschaftsschulen. In ihnen werden Schüler ohne Unterschied der Bekenntnisse und der Weltanschauungen gemeinsam erzogen.“<sup>1</sup> In den folgenden Jahren erschienen verschiedene Erlasse, die das Schulleben reformierten. Eines der heiß und kontrovers geführten Diskussions-themen in der Lehrerschaft und in der Öffentlichkeit war der Übergang zu den weiterführenden Schulen. Die mehrtägige Aufnahmeprüfung war 1947 in Niedersachsen zugunsten eines sechstägigen Probeunterrichts mit Prüfungscharakter abgeschafft worden. Der Deutsche Ausschuss schlug schon 1959 eine „Förderstufe“ für das fünfte und sechste Schuljahr vor. In Niedersachsen vollzog sich die Entwicklung zu dieser Schulform, der späteren Orientierungsstufe, in der Weise, daß 1951 ein „Differenzierter Mittelbau“ als Schulversuch an 16 Schulen eingerichtet worden war, der allerdings von einem großen Teil der Lehrer und Eltern an weiterführenden Schulen abgelehnt wurde.

In der Mitte der sechziger Jahre wurde auf fast allen politischen und gesellschaftlichen Ebenen der Bundesrepublik über die künftige Schulpolitik diskutiert. Der 1965 gegründete „Deutsche Bildungsrat“ entwarf Entwicklungspläne für das deutsche Bildungswesen. In einem Hamburger Abkommen von 1966 wurde die Trennung der Volksschule in Grund- und Hauptschule sowie die Bezeichnung Realschule für die bisherige Mittelschule beschlossen. Außerdem wurde vereinbart, den Beginn der Schuljahre vom 1. April auf den 1. Au-

gust zu verlegen. Dazu waren zwei Kurzsuljahre erforderlich, das eine dauerte vom 1. April bis zum 30. November 1966 und das andere vom 1. Dezember 1966 bis zum 31. Juli 1967.

Seit 1965 wurden die fünften und sechsten Klassen an Volksschulen als Förderstufe und an Realschulen und Gymnasien als Eingangsstufe bezeichnet. Dort sollte nach einheitlichen Richtlinien mit differenziertem Unterricht und besonderen Fördermaßnahmen die Entscheidung über den endgültigen Bildungsweg erst nach der sechsten Klasse fallen. Als der „Deutsche Bildungsrat“ und die „Bund-Länder-Kommission“ 1970 die Forderung nach einer eigenständigen Schulstufe für alle Schüler der fünften und sechsten Klassen erneut erhoben, begann ein Teil der Länder mit der Einrichtung dieser Schulform. Mit Beginn des Schuljahres 1971/72 nahmen die ersten zehn Orientierungsstufen in Niedersachsen ihre Arbeit auf. Seit 1981 ist sie Regelschule.

Eine Reihe von Erlassen des Niedersächsischen Kultusministeriums und Novellierungen des Schulgesetzes im Sinne der neuen Reformideen traten Ende der sechziger Jahre in Kraft. Sie betrafen u.a. die Sexualerziehung, Ganztagschulen, Vorschuleinrichtungen, Förder- und Eingangsstufen, den freiwilligen Besuch des zehnten Schuljahres an Volksschulen, die Fremdsprachen in Grundschulen und Gesamtschulen in verschiedener Form.

Nach dem „Zweiten Barsinghäuser Gespräch“ 1966 über die Weiterentwicklung des Schulwesens in Niedersachsen legte Kultusminister Richard Langeheine 1968 der Regierung einen Landesschulplan vor, der Vorgaben für die Schulentwicklung bis 1975 enthielt.<sup>2</sup> Er stimmte weitgehend mit dem „Strukturplan für das Bildungswesen“ des Deutschen Bildungsrates von 1970 überein, der zur Richtschnur für die Schulpolitik der meisten Länder im Rahmen der Bildungsreform wurde. Darin wurden folgende organisatorische Änderungen des Schulsystems vorgeschlagen:

- Der Elementarbereich, die Vorschule, soll ausgebaut werden.
- Der Primarbereich umfaßt die Grundschule (Klassen 1-4)
- Die Sekundarstufe I umfaßt
  - die Orientierungsstufe mit den Klassen 5-6,
  - die Hauptschule mit den Klassen 7-9,
  - die Realschule mit den Klassen 7-10,
  - das Gymnasium mit den Klassen 7-10.
- Die Sekundarstufe II umfaßt die Oberstufe des Gymnasiums und weitere Bildungseinrichtungen nach der zehnten Klasse.

Die Bundesregierung unterstützte den Plan. Sie trat 1970 in einem „Bericht zur Bildungsplanung“ für den Abbau der Trennung zwischen den Schularten ein und forcierte diese Entwicklung, indem sie die Einrichtung von Gesamtschulen unterstützte. Das Ziel der damaligen Bildungspolitik war ein „demokratisches, leistungsfähiges und wandlungsfähiges Bildungssystem“. Die

Schulreform verursachte eine erhebliche Steigerung der Kosten für das Bildungswesen und wurde nach Berechnungen des Bildungsrates für das Jahr 1980 auf ca. 60 Milliarden Mark geschätzt.<sup>3</sup> Allein in Niedersachsen betragen die Ausgaben für den Kulturbereich im Jahr 1974 3,8 Milliarden Mark. 1969 waren es 1,68 Milliarden.<sup>4</sup> Garbsen profitierte davon durch entsprechende Zuwendungen bei der Einrichtung der Integrierten Gesamtschule 1971.

Im Oktober 1973 legte die Landesregierung den „Entwurf eines Niedersächsischen Schulgesetzes“ mit 174 Einzelbestimmungen vor. Dieses „Jahrhundertgesetz“ sollte die gesetzliche Grundlage für das künftige reformierte Schulleben werden, das bisher vielfach auf dem Erlaßwege geregelt worden war.<sup>5</sup> Das neue Schulgesetz wurde im Mai 1974 beschlossen. Der Bildungsauftrag enthielt die Formulierung, „die Persönlichkeit der Schüler auf der Grundlage des Christentums, des europäischen Humanismus und der Idee des liberalen, demo-

<b>Ministerpräsidenten und Kultusminister in Niedersachsen seit 1963</b>				
<b>Wahlperiode</b>	<b>Zeitraum</b>	<b>Ministerpräsident</b>	<b>Kultusminister/in</b>	<b>Regierung</b>
5	1963-67	Georg Dietrichs, SPD	Hans Mühlenfeld, FDP	SPD/FDP
6	1967-70	Georg Dietrichs, SPD	Richard Langehelne, CDU	SPD/CDU
7	1970-74	Alfred Kubel, SPD	Peter von Oertzen, SPD	SPD
8	1974-76	Alfred Kubel, SPD	Ernst-Gottfried Mahrenholz, SPD	SPD/FDP
8	1976-78	Ernst Albrecht, CDU	Werner Remmers, CDU	CDU/FDP
9	1978-82	Ernst Albrecht, CDU	Werner Remmers, CDU	CDU/FDP
10	1982-86	Ernst Albrecht, CDU	Georg-Bernd Oschatz, CDU	CDU/FDP
11	1986-90	Ernst Albrecht, CDU	Georg-Bernd Oschatz, CDU	CDU/FDP
12	1990-94	Gerhard Schröder, SPD	Rolf Wernstedt, SPD	SPD/Grüne
13	1994-98	Gerhard Schröder, SPD	Rolf Wernstedt, SPD	SPD
14	seit 1998	Gerhard Schröder, SPD	Renate Jürgens-Pieper, SPD	SPD

kratischen und sozialen Freiheitsbewegung" weiterzuentwickeln. Die Gliederung des Schulsystems wurde so geregelt, wie der Strukturplan vorgeschlagen hatte. Orientierungsstufen und Gesamtschulen galten als eigene Schulformen, die auf Antrag eingerichtet werden konnten. Die Abschlüsse der Schulen im Sekundarbereich I sollten schulübergreifend gelten. Somit konnten Hauptschulen mit zehnten Klassen bei entsprechenden Leistungen der Schüler einen Abschluß vergeben, der den Zugang zur Sekundarstufe II des Gymnasiums gestattet, und Gymnasien konnten einen Hauptschulabschluß nach Klasse neun vergeben. In den Gesamtkonferenzen hatten Eltern- und Schülervertreter (diese ab Klasse fünf) Stimmrecht, und bei der Auswahl von Schulleitern hatte die Gesamtkonferenz das Recht, Stellung zu nehmen. Auf Antrag konnten kollegiale Schulleitungen gebildet werden. Die Rechte der Schulleiter waren gegenüber früherer Schulgesetze eingeschränkt. Der Vertreter der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft betonte bei der Anhörung im Schulausschuß des Landtages, der Schulleiter oder die Schulleiterin solle „nur noch Geschäftsführer der Gesamtkonferenz sein“.<sup>6</sup> Eine Sonderregelung, die im Schulgesetz als Möglichkeit vorgesehen war, galt für Schulleitungen an Orientierungsstufen und Gesamtschulen verbindlich. Sie wurden anfangs nur für fünf Jahre, später für neun, und nicht wie andere Beamte und Schulleitungen in ihrer Funktion auf Lebenszeit bestellt. Nach Ablauf dieser Zeit mußten sie sich an ihrer Schule erneut bewerben. 1980 beschloß der Niedersächsische Landtag die Novellierung des „Jahrhundertgesetzes“ von 1974. In einer Informationsschrift erläuterte Kultusminister Remmers die Schwerpunkte.<sup>7</sup> Das Schulwesen wurde wieder mehr nach Schulformen als nach Schulbereichen gegliedert. Die Rechte der Schulleitung wurden geringfügig erweitert. Die Gesamtkonferenz bekam das Recht, „Anträge auf Einführung von Schulbüchern“ zu stellen. Betont wurde, daß „der Lehrer in eigener pädagogischer Verantwortung erzieht“.

Im Jahr der Novellierung des Schulgesetzes wurde auch die untere Schulaufsicht neu geregelt. Bisher waren die Schulräte in ihrem Bezirk für alle Bereiche der allgemeinbildenden Schulen außer für Gymnasien zuständig, für die ein Dezernat der Bezirksregierung die nächsthöhere Dienststelle war. Nach dem neuen Erlaß wurden mehrere Schulratsbezirke zu einer Dienststelle, dem Schulaufsichtsamt, zusammengezogen. Das Amt war nach Dezernaten gegliedert, zu denen neben der Aufsicht übergreifende Aufgabenbereiche wie Personalverwaltung gehörten. Den Aufsichtsämtern wurden auch Schulpsychologen angegliedert, die seit einigen Jahren im Schulbereich tätig waren. Die Schulräte bekamen die Amtsbezeichnung Schulamtsdirektoren.

Knapp 13 Jahre nach der ersten Änderung des Niedersächsischen Schulgesetzes von 1974 verabschiedete der Landtag 1993 eine weitere Änderung. Sie griff zum Teil wieder auf die alte Fassung von 1974 zurück. Einige Änderungen betrafen die Elternvertretung, die Berufung von Schulleitern, das Fach Werte und Normen als Ersatzunterricht für diejenigen, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, und schließlich die Erwähnung beider Geschlechter in amtlichen Texten.<sup>8</sup>

Neben den Änderungen des Schulgesetzes erschienen im Laufe der Jahre Verordnungen oder Erlasse über Zeugnisse, Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen, Sexualerziehung, die Arbeit an der Oberstufe des Gymnasiums, Versetzungen, volle Halbtagschule, Hausaufgaben und anderes. In seiner Schrift „Schulrecht in Niedersachsen“ schreibt Rüdiger Meyenberg 1991: „Das Schulrecht in Niedersachsen ist in den letzten Jahrzehnten in einer kaum noch überschaubaren Weise ausgeüfert. [...] Die pädagogischen Absichten, die vielen Vorschriften unterliegen, können häufig auf den ersten Blick nicht erkannt werden.“ Als Beispiel führt er die 30-Prozent-Klausel bei schriftlichen Arbeiten an.<sup>9</sup>

## **2. Leistungsgruppen und Lernmittelfreiheit:**

### **Auswirkungen der Bildungsreform**

Im Rahmen der bundesweiten Schulreformen beschloß der Niedersächsische Landtag die Einführung von zwei neuen Schulformen: der Gesamtschule und der Orientierungsstufe. Über die „Gesamtschule“ als neue Schulform wurde während der Planungsphase und in den ersten Jahren nach ihrer Einführung 1971 in 13 Orten Niedersachsens in der Öffentlichkeit heftig diskutiert. Vor allem Lehrerorganisationen und Politiker waren an der Debatte beteiligt. Zwei Formen der Gesamtschulen hatten sich herauskristallisiert, die „kooperative Gesamtschule“ und die „integrierte Gesamtschule“. Der epochale Unterricht, in dem verschiedene Fächer für einen längeren Zeitraum integriert werden, nimmt einen breiteren Raum als an anderen Schulen ein, und dem Fachbereich Gesellschaft wird ein besonderes Gewicht beigemessen. Die Abschlüsse sind den Regelschulen gleichgestellt. In die angeschlossene Sekundarstufe II gehen die Schüler, die das Abitur oder einen anderen Sekundarstufen-II-Abschluß anstreben.<sup>10</sup> Neben der Schulleitung sind an Gesamtschulen Funktionsstellen für didaktische Leiter, Fachbereichsleiter, Stufen- und Jahrgangsstufenleiter eingeführt worden.

Die ersten 25 Orientierungsstufen Niedersachsens wurden in den Jahren 1971/72 nach den Anträgen von Schulträgern, Eltern und Lehrern genehmigt. In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre waren sie flächendeckend eingeführt worden.<sup>11</sup> An den Orientierungsstufen arbeiten Lehrer aller Schulformen gemeinsam. In den Fächern Englisch und Mathematik wird der Unterricht nach Leistungsgruppen differenziert. Die Schule hat die Aufgabe, einen Beobachtungsbogen über das Lernverhalten eines jeden Schülers zu führen und am Ende der Schulzeit ein Gutachten mit Schullaufbahnpflichtempfehlung für die künftige Schulform zu erstellen, die in den ersten Jahren für die aufnehmenden Schulen verbindlich waren.

Weniger im Licht der öffentlichen Diskussion entwickelten sich die Sonderschulen. In einer Anordnung von 1938 hieß es noch: „Die Hilfsschulen sind Volksschulen besonderer Art.“ Nach 1945 und vor allem nach 1960 erfolgte ein stetiger Ausbau der selbständigen Sonderschulen in verschiedene Typen. 1977 werden in einer Verordnung zehn verschiedene Sonderschultypen genannt. Die am stärksten verbreitete ist die Sonderschule für Lernbehinderte, die in allen größeren Orten vorhanden ist.<sup>12</sup>

Im Zuge der Technisierung des Unterrichts waren Schulassistenten neben organisatorischen Aufgaben mit der Betreuung der neuen Geräte voll ausgelastet. Neben den Radio-, Filmgeräten und Diaprojektoren in den Schulen hatte zu der Zeit schon fast jede Klasse einen Overhead-Projektor und einen Kassettenrekorder. Später kamen Schreibmaschinen und Sprachlabors sowie Fotokopierer und Vervielfältigungsgeräte dazu.

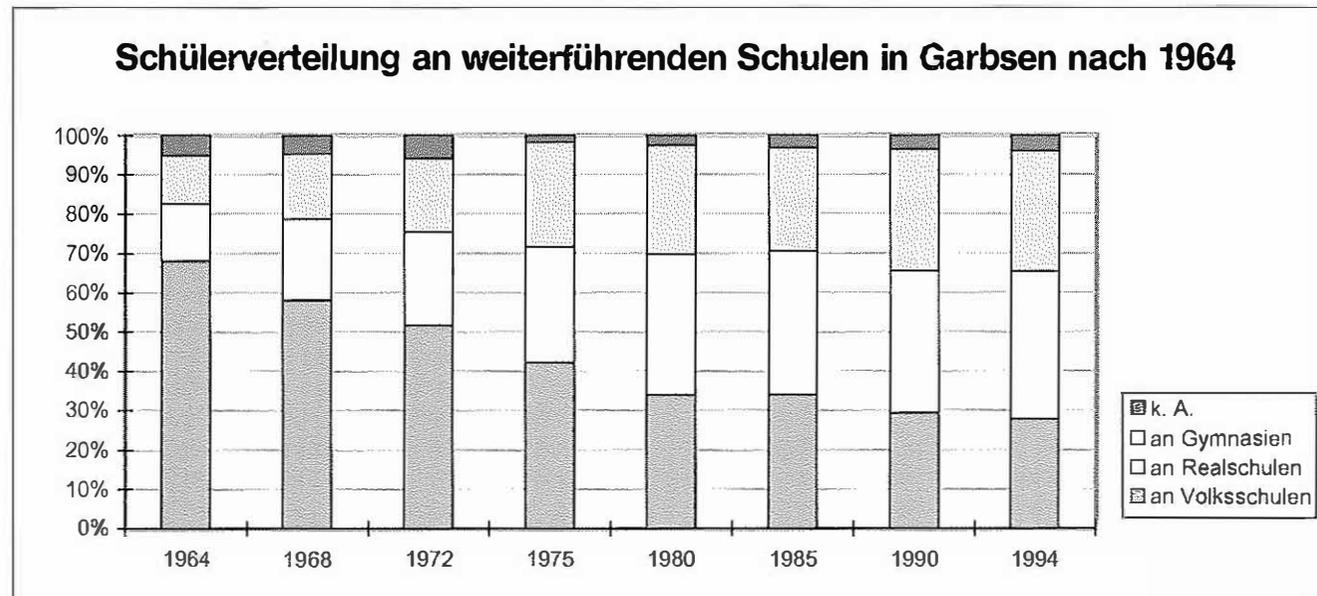
Ein Thema an den Schulen der neunziger Jahre ist die Arbeit mit Computern. Über die Folgen für die Bildung in diesem Bereich gibt es noch keine Erkenntnisse. „Papier ist geduldig... – der Rechner erst recht“, lautet die Überschrift eines Kapitels der Veröffentlichung des Kultusministeriums zu dem Thema.<sup>13</sup> Darin werden Vorschläge zur sinnvollen Anwendung von Computern im Unterricht gemacht. Noch 1977 verbot das Kultusministerium die Benutzung von Taschenrechnern im Unterricht außer in Versuchsklassen. Heute (1997) fordert der Wirtschaftsminister Niedersachsens den Kultusminister auf, „sich intensiver um die Computererziehung in den Schulen zu kümmern“ und sieht den frühzeitigen Umgang mit Computernetzen als „überlebenswichtig“ an. Er kritisiert, daß die Schulen in Deutschland sich mehr „mit dem Ballast von Humboldt“ als mit modernen Kommunikationsmitteln beschäftigen. Industriebetriebe wie das Volkswagenwerk spenden Millionen für die Anschaffung von Computern an den Schulen, wovon auch Garbsener Schulen profitieren.

Ein Erlaß von 1977 regelt den Einsatz von Beratungslehrern an den Schulen. Sie werden von Schulpsychologen ausgebildet und übernehmen beratende und betreuende Funktionen bei Lehrern, Eltern und Schülern.

Das Schulleben der vergangenen Jahrzehnte, vor allem im Sekundarbereich I, stand im Spannungsfeld zwischen dem Streben nach Erreichen der fächerbezogenen Lernziele und der Erziehung zu dem im Schulgesetz vorgegebenen Menschenbild. In den siebziger Jahren bemühten sich Lehrergruppen in Fortbildungskursen und schulinternen Diskussionen um einen lernzielorientierten Unterricht und eine objektive Leistungsbeurteilung, um subjektive Maßstäbe bei der Beurteilung weitgehend auszuschalten. Die Lernziele wiederum sollten in einem streßfreien Rahmen erlangt werden. Im Projektunterricht und in Arbeitsgemeinschaften versuchte man, soziales Lernen einzubeziehen.

Seit den achtziger Jahren wird die Einbeziehung eines offenen Unterrichts in das Schulleben diskutiert. Dabei sollen die Schüler stärker in die Unterrichtsplanung einbezogen werden und den Unterrichtsablauf mitbestimmen. Eine Form des offenen Unterrichts ist die „Freiarbeit“, die in den letzten Jahren vielfach praktiziert wird. Dabei entscheiden die Schüler während einer Unterrichtseinheit innerhalb eines vorgegebenen Rahmens je nach Fähigkeit und Einstellung selbst über Art und Dauer der Bearbeitung eines Themas.<sup>14</sup>

Nach den Jahren der Bildungsreform und der Bildungswerbung, die den Zugang zu Realschulen und Gymnasien immer mehr verstärkten, blieb für die Hauptschule ein immer kleiner werdender Schüleranteil übrig. Die Quote fiel allein von 1960 bis 1987 von 69,3 auf 30,9 Prozent und sank in den folgenden Jahren auf 20 bis 25 Prozent. Seit den achtziger Jahren stand die Haupt-



schule daher auch stärker im Mittelpunkt der Schulpolitik. Die Arbeitsbedingungen wurden durch mehr Lehrerzuweisungen und geringere Klassenstärken verbessert. Im freiwilligen zehnten Schuljahr konnte der gleichwertige Abschluß wie an Realschulen vergeben werden. Der Bereich Arbeit-Wirtschaft-Technik wurde verstärkt angeboten. Leistungsdifferenzierung in Englisch und Naturwissenschaften sollte die Möglichkeit für einen höherwertigen Abschluß offenhalten. Im schulpolitischen Raum wird seit Jahren über eine stärkere Kooperation zwischen Hauptschule und Realschule diskutiert.<sup>15</sup>

Nach der Einrichtung von Schulzentren und Mittelpunktsschulen mußte auch die Schülerbeförderung geregelt werden. Seit Anfang der siebziger Jahre können die Schüler ab einer bestimmten Grenze öffentliche Verkehrsmittel kostenfrei benutzen, oder es werden gesonderte Schulbusse eingesetzt. Gleichzeitig war die Einführung der Lernmittelfreiheit lange Zeit ein Diskussionspunkt in der Schulpolitik. 1981 wurde eine Lernmittelhilfe für bedürftige Schüler eingeführt. Sie bekamen Gutscheine zum Kauf von Lernmitteln im Werte von 50 bis 150 DM. Von 1991 bis 1994 wurde die Lernmittelfreiheit für alle Schüler der öffentlichen Schulen eingeführt. Diese Lernmittel werden von den Schulen verwaltet und für jeweils ein Schuljahr an die Schüler ausgeliehen. Der Weltatlas mußte später aus Einsparungsgründen wieder von den Schülern selbst angeschafft werden.<sup>16</sup>

Ein Ergebnis der Bildungsreform läßt sich am ständig wachsenden Zugang der Schüler zu den weiterführenden Schulen ablesen.

Die „Erfolgsquote“ der Abiturienten betrug 1961 45,3 Prozent, 1970 66 Prozent, 1980 61,1 Prozent 1990 78,3 Prozent und 1994 80,6 Prozent. Die Zahl der Schulkindergärten und Vorklassen stieg von 49 im Jahr 1961 auf 186 im Jahr 1970 und erreichte 1994 416 Schulkindergärten und 326 Vorklassen.

Die Quote der IGS-Schüler steigerte sich von 1,8 Prozent im Jahre 1975 auf 2,9 Prozent 1990 und erreichte 1994 3,3 Prozent. Zu den kooperativen Gesamtschulen gingen 1975 zwei Prozent und 1994 fünf Prozent.

Trotz aller Bemühungen um eine Verbesserung des Schullebens stehen die Ziele des Bildungsauftrages, die von Schulgesetz zu Schulgesetz immer mehr ausgeformt und erweitert worden sind, nicht so im Mittelpunkt des Schulalltages, wie es wünschenswert wäre. Das mag auch daran liegen, daß die Ansprüche des Bildungsauftrages dabei nicht klarer geworden sind. Außerdem scheint die Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit immer stärker auseinanderzuklaffen. Die Schulkonferenzen müssen sich mehr mit dem Fehlverhalten einiger Schüler und Schülerinnen gegenüber den einfachen Verhaltensregeln beschäftigen als mit der Weiterentwicklung ihrer Persönlichkeit. Klaus Schittko, der sich kritisch mit dem Bildungsbegriff und der Problematik seiner praktischen Umsetzung auseinandersetzt, weist auf die einfachen Worte Kants hin, wonach jeder „sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen bedienen und vernünftig über sich selbst bestimmen kann und soll und dieses auch den anderen Menschen zugesteht“.<sup>17</sup>

### **3. Auch Lehren will gelernt sein....:**

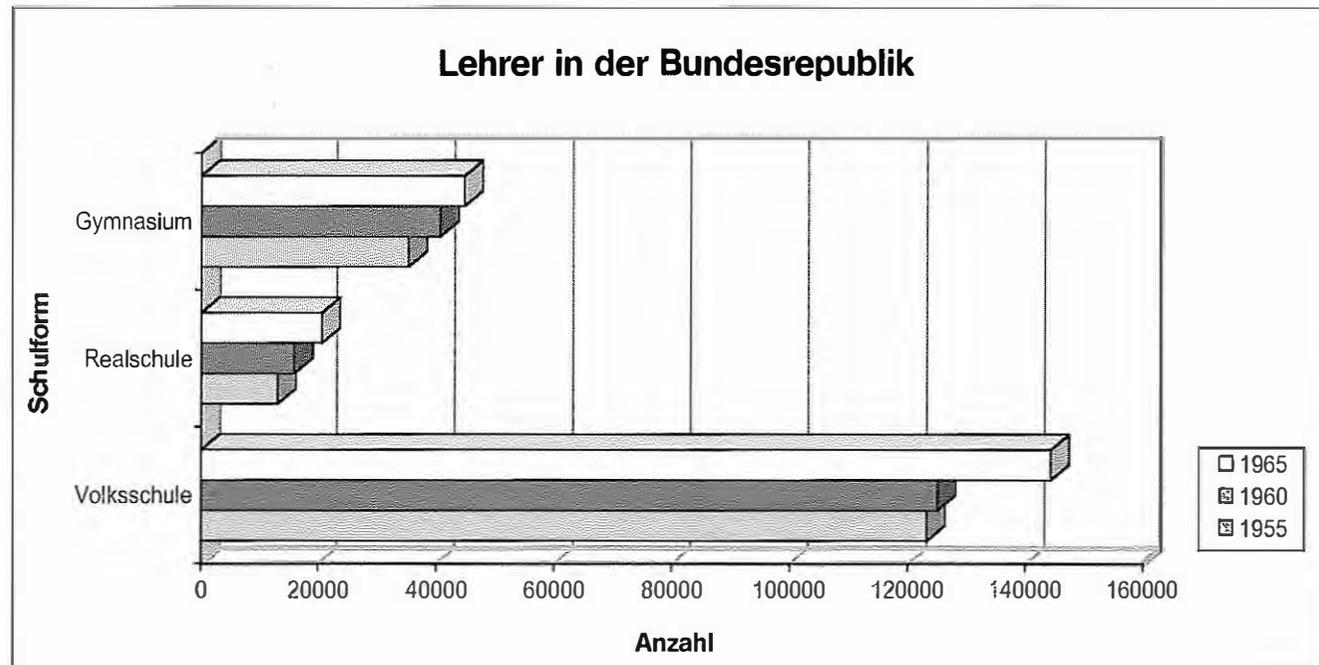
#### **Die Lehrerbildung**

Im Zuge der immer stärkeren Verwissenschaftlichung der Lehrerbildung erfolgte 1969 eine institutionelle Umorganisation der Pädagogischen Hochschulen Niedersachsens für die Ausbildung von Volksschullehrern. Sie wurden zu einer „Pädagogischen Hochschule Niedersachsen“ (PHN) zusammengefaßt und bekamen den Status von Abteilungen dieser wissenschaftlichen Hochschule. Die Hochschule war zuständig für die Ausbildung von Lehrern an Grund- und Hauptschulen, Realschulen und Sonderschulen und konnte den aka-

demischen Grad eines Diplom-Pädagogen, seit 1973 auch eines Dr. phil. vergeben. Vorher konnte man das Lehramt für Realschulen und Sonderschulen durch ein Zusatzstudium in Form von Kursen im Anschluß an das Studium für Volksschullehrer erwerben. Für die Ausbildung als Realschullehrer stand Studierenden der Universitäten seit 1958 ein zweiter Weg offen; sie konnten nach einer ersten Prüfung ein zwelsemestriges pädagogisches Studium an der Pädagogischen Hochschule Göttingen absolvieren. 1978 wurden die Abteilungen der PHN den Universitäten des Landes angegliedert.<sup>18</sup>

Nach Experimenten mit der Ausbildung von Stufenlehrern für die Primarstufe (Klasse 1-4), die Sekundarstufe

I (Klasse 5-10) und die Sekundarstufe II (Klasse 11-13) und der „Einphasigen Lehrerausbildung“ kehrte man in Niedersachsen wie in anderen Ländern zur Ausbildung nach Schulformen zurück. In der zweiten Phase der Lehrerausbildung für Grund- und Hauptschulen, an Realschulen und an Sonderschulen erfolgte 1977 eine wesentliche Änderung. Während die Lehrer bisher nach der ersten Prüfung an den Schulen eigenverantwortlichen Unterricht übernahmen und daneben an Arbeitsgemeinschaften unter Betreuung erfahrener Lehrer bis zur zweiten Prüfung teilnahmen, wurden nun wie für Gymnasiallehrer Ausbildungsseminare als eigene Dienststellen eingerichtet. Damit konnten sich die Bewerber auch erst nach der zweiten Prüfung für die Aufnahme in den Schuldienst bewerben.



#### 4. „Schülerberg“ und Integration:

##### Lehrerversorgung und ausländische Schüler

Ein Problem der sechziger und siebziger Jahre war die Lehrerversorgung. Die Zahl der Lehrer und die Ausgaben für den Schulbereich stiegen zwar jährlich, aber die Ansprüche zur Unterrichtsversorgung nahmen ebenfalls zu. Außerdem war ein hohes Ansteigen der Geburtenrate zu verzeichnen, die als „Schülerberg“ in den siebziger Jahren die Schulen überrollte.

Die Gewerkschaft Niedersächsischer Lehrer (GNL) ermittelte 1967 einen Fehlbedarf, das heißt einen Ausfall an vorgesehenen Unterrichtsstunden, von 15 bis 25 Prozent je nach Regierungsbezirk, in einzelnen Orten 28 Prozent, und Klassenfrequenzen bis 35, in einzelnen Fällen 46 Schülern. Sie forderte zinslose Bau- und Autokaufdarlehen sowie angemessenes Wegegeld als Anreiz zur Lehrerversorgung in ländlichen Bereichen. Die Forderung nach zinslosen Baudarlehen (wie in Garbsen) wurden in vielen Orten auch erfüllt.<sup>19</sup>

Eine Maßnahme zur Verbesserung der Lehrerversorgung war die schon 1962 in Gang gesetzte Ausbildung von Aushilfslehrerinnen. Dadurch wurden geeignete Bewerberinnen, „die ihre Tätigkeit als Aushilfslehrerin nicht zu ihrer materiellen Sicherheit suchen“, nach einer Kurzausbildung als Lehrerinnen in Grundschulen mit 15 Wochenstunden eingesetzt. Der Kultusminister hat diese Maßnahme auf einer Landeslehrerversammlung gegen den Widerstand der GNL mit Nachdruck vertreten, weil er keinen anderen Weg zur Behebung des Lehrermangels sah. Artur Dumke geht auf die Problematik in der Beschreibung seiner Dienstzeit im Kultusministerium näher ein.<sup>20</sup>

Ein weiteres Schulproblem in den siebziger Jahren berätete die Eingliederung und Beschulung der ausländischen Kinder. Seit 1973 verdoppelte sich die Zahl ausländischer Schüler in wenigen Jahren auf 40.000 in Niedersachsen. Dabei betrug der Anteil türkischer Schüler

etwa 50 bis 60 Prozent. Davon waren vor allem die Grundschulen, Orientierungsstufen und Hauptschulen in Ballungsgebieten betroffen. Das besondere Problem war die fehlende Kenntnis der deutschen Sprache bei einem großen Teil der neu zugezogenen Kinder. Sie konnten oft wegen ihres Alters nicht in die ersten Klassen der Grundschulen eingewiesen werden, sondern mußten in bestehende obere Klassen eingegliedert werden. Teilweise kamen sie mitten im Schuljahr, so daß die Eingliederung besonders schwer fiel. Die Verständigung mit den Lehrern und Mitschülern war oft nur durch dolmetschende Kinder desselben Landes, die bereits Deutsch konnten, möglich. Zusätzliche Lehrerstunden für Förderunterricht und die Einstellung ausländischer Lehrer schufen oft nur unzureichende Abhilfe. Nach den ersten Erfolgen im Eingliederungsprozeß bereiteten die Kinder der deutschstämmigen Spätaussiedler aus den osteuropäischen Ländern ein ähnliches Problem. Wenn die Eingliederung erfolgreich und die Sprachprobleme überwunden waren, erwies sich ein Teil dieser Schüler aus beiden Gruppen als belebendes Element im Klassen- und Schulverband mit fruchtbaren Beiträgen im Unterricht und im Schulleben.<sup>21</sup>

Ein Grund für den Lehrermangel waren die hohen Geburtenzahlen in den ersten Nachkriegsjahrzehnten. Die Auswirkung auf die Schülerzahl in Niedersachsen betrug:<sup>22</sup>

1969:	1.063.788 Schüler und 38.311 Lehrer
1976:	1.260.000 Schüler ca. 50.000 Lehrer (Schülerhöchststand)
1985:	913.500 Schüler und 62.604 Lehrer
1994:	883.449 Schüler und 64.028 Lehrer

Für die kommenden Jahre wird die Entwicklung folgendermaßen eingeschätzt:

2000:	995.000 Schüler
2010:	929.000 Schüler
2015:	815.000 Schüler

## 5. Richtungskampf und Interessenvertretung: Lehrerverbände nach 1965

1958 hatten sich die drei größten niedersächsischen Lehrerverbände zum Gesamtverband Niedersächsischer Lehrer (GNL) zusammengeschlossen. Gleichzeitig wurde der Anschluß an den Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) als Landesverband der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) vollzogen. Der GEW wurde eine weitgehende Autonomie zubilligt. Sie bildete mit dem Bayrischen Lehrerverein die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände (AGDL). Trotz der Angliederung blieb die GEW der berufsständischen Tradition des früheren Deutschen Lehrerverbandes DLV vor allem auf Kreis- und Ortsebene verpflichtet. 1969 wurde der Name GEW als Bezeichnung für den Verband beschlossen. Er wandelte sich in den sechziger Jahren zu einer gesellschaftspolitischen Kraft mit bewußt gewerkschaftlicher Perspektive, die andere Lehrerverbände dazu veranlaßte, einen eigenen Dachverband zu gründen; Der „Deutsche Lehrerverband“ (DL) schloß sich 1976 dem „Verband Bildung und Erziehung“ (VBE) an. Politische Richtungskämpfe in der GEW und einseitige Stellungnahmen im VBE zu schulpolitischen Entwicklungstendenzen veranlaßten in den siebziger und achtziger Jahren den Austritt etlicher Mitglieder aus beiden Berufsverbänden. Mitte der neunziger Jahre gehörten nur noch zwei Drittel der Lehrer einer der Organisationen an, während es vor und nach dem ersten Weltkrieg noch über 90 Prozent gewesen waren.

Die Phase der berufspolitischen Erfolge ging in den siebziger Jahren zu Ende.<sup>23</sup> Die Bildungswerbung trug ihre Früchte. Aus dem Lehrermangel war eine Lehrerschwemme geworden. Das Land konnte die vielen Beamten nicht mehr bezahlen, zumal auch die Schülerzahlen zurückgegangen waren. Viele Junglehrer und Lehrerinnen wurden nach der Ausbildung arbeitslos.

Obwohl die Schulleiter in den ersten Nachkriegsjahrzehnten in den Lehrerverbänden oft Funktionsstellen auf Orts-, Kreis- und Landesebene eingenommen hatten, fühlte ein großer Teil sich in seinen berufspolitischen Belangen durch die bestehenden Verbände nicht angemessen vertreten. Eine Gruppe mit über 200 Teilnehmern aller Schulformen gründete daher 1982 nach dem Vorbild einiger anderer Länder den „Schulleiterverband Niedersachsen“ (SLVN) als Interessengemeinschaft von Schulleitern und deren Vertretern. Erster Vorsitzender wurde Siegfried Dahlke, der Schulleiter der IGS Garbsen, Stellvertretender Vorsitzender Klaus Hartmann, Rektor in Celle und später Schulamtsdirektor in Neustadt, und Kassenwart im neunköpfigen Vorstand Lothar Brase, Schulleiter der Realschule Garbsen. Die erste große Mitgliederversammlung fand im März 1983 in der Realschule Garbsen statt. Die Themen waren unter anderem die Stellung des Konrektors, Aufgaben des Schulleiters und Weiterbildung von Schulleitungsmitgliedern.

Das Thema einer weiteren Tagung waren die Sparmaßnahmen der Schulträger und des Landes, denn in den Jahren traten die ersten Engpässe im Bereich der öffentlichen Finanzen auf. Aus einem Überblick über die Schulausgaben einiger Städte Niedersachsens im Verbandsorgan „Die niedersächsische Schulleitung“ geht hervor, daß Garbsen 1981 8.655.000 Mark für Schulen ausgab. Das waren 168 Mark pro Einwohner. Im Vergleich dazu gab im selben Jahr Hildesheim als Stadt mit den geringsten Ausgaben pro Einwohner 115 Mark aus, insgesamt 28.802.000 Mark, und Emden mit der höchsten Quote pro Einwohner 490 Mark, insgesamt 24.986.000 Mark.

Nach dem Zusammenschluß beider Teile Deutschlands war ein Thema des Verbandes die Hilfe für neue Schulleiter im Partnerland Niedersachsens, Sachsen-Anhalt.<sup>24</sup>

## 6. Von APO und gebrannten Kindern...:

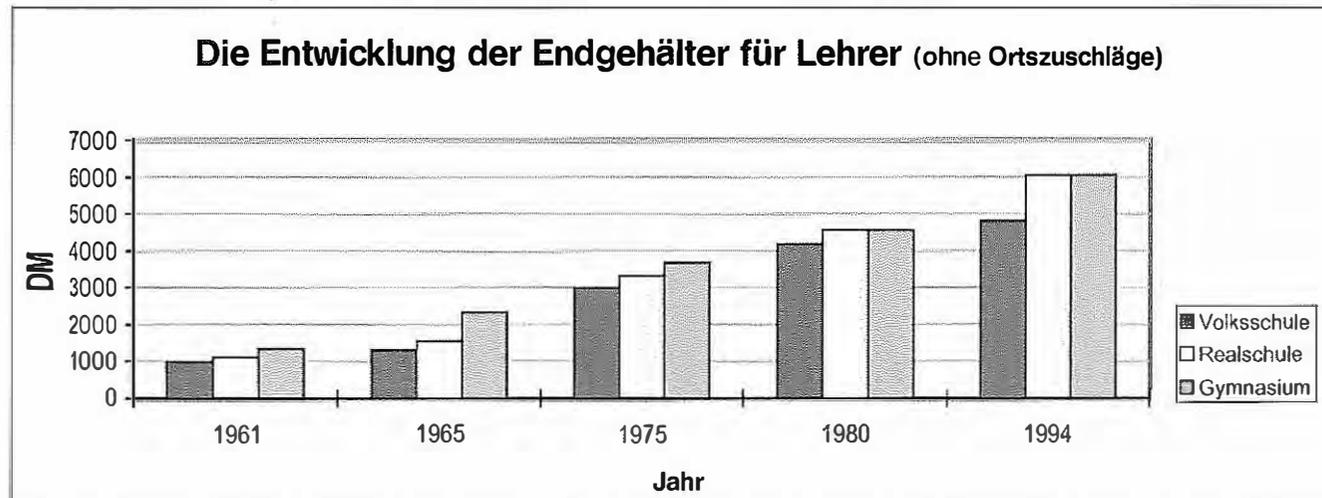
### Lehrer in der Politik

Bis in die sechziger Jahre waren Lehrer in Parteien und Parlamenten nur selten vertreten. Die Angehörigen der Vorkriegsgeneration betrachteten sich als „gebrannte Kinder“, die in den Jahrzehnten davor schlechte Erfahrungen mit den verschiedenen Systemen gemacht hatten, zumal öffentliche Auseinandersetzungen und gegenseitige Verleumdungen während der Wahlkämpfe dem Ansehen der Parteien schadeten. Ein Teil hatte sich selbst durch sein Engagement in der NSDAP diskriminiert. Nur wenige nahmen am politischen Leben teil. Für viele galt der Bereich als „schmutziges Geschäft“, das dem Ansehen eines „echten Pädagogen“ schaden könnte. Mit dem Eintritt von Vertretern der Nachkriegsgeneration in den Schuldienst ließ auch die Zurückhaltung der Lehrer gegenüber der Politik und den politischen Parteien nach. An den außerparlamentarischen Aktionen von 1968 war auch eine große Zahl von Pädagogen

gogikstudenten oder jungen Lehrern beteiligt. Andere fühlten sich zum politischen Engagement aufgerufen, um den radikalprogressiven Kräften gegenüber Widerstand zu leisten.

Die ersten Lehrer an hervorgehobener Stelle in der Garbsener Politik waren Ekkehard Wagler, über dessen Eintritt in die Politik bereits im ersten Heft berichtet wurde,<sup>25</sup> und Karl-Heinz Strehlke. Beide gehörten der SPD an. Wagler war von 1964 bis 1966 Bürgermeister der Gemeinde Havelse und wurde 1967 erster Bürgermeister der neuen Großgemeinde und späteren Stadt Garbsen. Strehlke wurde 1969 sein Nachfolger als Bürgermeister und blieb in dem Amt auch nach der Gebietsreform bis 1986. Von den 1996 gewählten Ortsräten und dem Rat der Stadt Garbsen sind 17 Mitglieder im Schulbereich tätig.

Im Niedersächsischen Landtag waren von den 150 bzw. 155 Abgeordneten aus dem Bereich Erziehung und Wissenschaft vertreten: 1951 drei Abgeordnete, 1967 sieben, 1978 20, 1986 23 und 1994 21 Abgeordnete.<sup>26</sup>



## 7. Studienrat im Stellenkegel: Die Lehrerbesezung nach 1965

Mit der Verwissenschaftlichung der Ausbildung ging auch die verbesserte Lehrerbesezung einher. 1950 lagen die Volksschullehrer noch mit A 9 und die Realschullehrer mit A 10 vier bzw. drei Stufen unter dem Studienrat mit A 13. Stufenweise wurden die Volksschullehrer bis in den siebziger Jahren auf A 12 und die Realschullehrer auf A 13 angehoben. Für Gymnasiallehrer erfolgte eine Verbesserung des Stellenkegels.

Bei der Darstellung darf nicht außer acht gelassen werden, daß die übrigen Beamten im öffentlichen Dienst ebenfalls entsprechend höhergestuft wurden. In den Kommunalverwaltungen stieg ein großer Teil der Beamten durch Beförderungen, Überleitung und Veränderung der Amtsbezeichnung um drei bis vier Stufen auf.

An der Arbeitszeitverkürzung hatten die Lehrer bis etwa 1974 kaum Anteil. Die Pflichtstundenzahl blieb wie bei der preußischen Regierung vor 50 Jahren trotz Reduzierung in anderen Bereichen mit 30 Stunden für Grund- und Hauptschullehrer und 25 Stunden für Gymnasiallehrer unverändert.



Abb.1: Die Klasse 4 c der Grundschule Planetenring mit der Klassenlehrerin Erika Rasche im Schuljahr 1971/72. Frau Rasche war wegen des Lehrermangels drei Jahre lang Klassenlehrerin für zwei Klassen.

### **III. Garbsens Schulen nach 1965: Allgemeine Entwicklungen**

#### **1. Reformen fordern Raum:**

##### **Von der Dorfschule zum Schulzentrum**

Bis in die sechziger Jahre gab es auf dem Gebiet der heutigen Stadt Garbsen nur die zehn Volksschulen in den einzelnen selbständigen Dörfern. Die Schulsituation veränderte sich, als die Bildungsreform einsetzte und außerdem die Bevölkerung im Großraum Hannover so stark zunahm, daß nach neuen Wohnmöglichkeiten im Umland gesucht werden mußte. In den Jahren 1965/66 zogen allein 10.000 Menschen in die neue Wohnsiedlung Auf der Horst.

In den einzelnen Gemeinden war es nun nicht mehr wie bisher selbstverständlich, daß die Kinder in die oft ein-klassige Dorfschule gingen. Die Schulen in den einwohnerstarken Gemeinden Garbsen, Havelse und Berenbostel wuchsen zu mehrzügigen Systemen an. In Stelingen hatte sich der Gemeinderat gegen den Wunsch des Landkreises Hannover, der eine Zusammenlegung mit Engelbostel vorschlug, für Berenbostel und damit für das spätere Garbsen entschieden. Die kleineren Gemeinden bildeten Schulzweckverbände zum Bau von Mittelpunktschulen. Somit konnte die Oberstufe der Volksschulen in Jahrgangsklassen unterrichtet werden.

In Osterwald hatten die beiden Gemeinden Ober- und Unterende bereits 1961 einen Schulzweckverband gegründet, der die Trägerschaft einer neuen Mittelpunktschule übernahm. Als sie sich 1968 zur Samtgemeinde zusammenschlossen, die die Trägerschaft übernahm, konnte der Schulzweckverband wieder aufgelöst werden.

Der Schulzweckverband Horst umfaßte die Gemeinden Horst, Schloß Ricklingen, Meyenfeld und Frielingen. Auch hier übernahm die 1968 gegründete Samtgemeinde die Aufgabe des Schulträgers. Der neue Schulbau konnte hier schon 1964 bezogen werden.

Die erste Neugründung in den Grenzen der heutigen Stadt war die Saturnringschule im Gebiet Auf der Horst. Sie nahm 1965 ihren Unterrichtsbetrieb auf. Dann ging es Schlag auf Schlag, denn die schnell anwachsende Zahl der schulpflichtigen Kinder konnte nur mit Mühe versorgt werden. Die zweite Volksschule Auf der Horst entstand 1967 am Planetenring und bildete die erste Stufe des späteren Schulzentrums I.

Die Finanzierung der beiden Schulbauten brauchte nicht die Gemeinde zu übernehmen, auf deren Gebiet die Schulen lagen, sondern die Landeshauptstadt Hannover, da sie auch das Belegungsrecht für Wohnungen in dem Neubaugebiet hatte. Die Havelser Schule konnte durch den Neubau der Volksschule Marienwerder entlastet werden, weil diese die Schulkinder aus dem Gebiet Auf der Höchte aufnahm.

Die finanzielle Möglichkeit in den einzelnen Dörfern war begrenzt. Die Ausgaben für die Schule in der alten Gemeinde Garbsen betragen 1965 im Verwaltungshaushalt lediglich 9.200 Mark, davon 1.300 Mark für Lernmittel und 400 Mark für Geschäftsbedürfnisse. Der Gesamthaushalt der Gemeinde hatte ein Volumen von 3.442.000 Mark.

Die Gemeinden Garbsen und Havelse schlossen sich 1967 zur Gemeinde Garbsen zusammen, der ein Jahr später die Bezeichnung „Stadt“ verliehen wurde. Die beiden Gemeinden hatten schon vor dem Zusammenschluß beschlossen, eine Realschule zu gründen. Sie war die erste weiterführende Schule im späteren Stadtbereich und nahm 1965 mit zwei Vorklassen als Außenstelle der Realschule Seelze den Unterricht auf.

Auch eine Sonderschulklasse wurde dringend erforderlich. Sie fand 1965 zunächst in der Havelser Schule Platz. Im Frühsommer 1967 konnten beide Schulen in das noch nicht ganz fertiggestellte Gebäude der Volksschule Planetenring einziehen, die ihren Unterricht mit dem Schuljahr 1967/68 aufnahm. Das Realschulgebäude wurde 1969 fertig. Bald wurde auch die Notwendigkeit für die Errichtung eines Gymnasiums gesehen. Das Gymnasium Garbsen, das jetzige Johannes-Kepler-Gymnasium, war in der Entstehungsphase ab 1968 Gast im Gebäude der Osterbergschule und anschließend von 1969 bis 1971 im neuen Gebäude der Realschule.

Die Einrichtung eines landes- und bundesweit vollkommen neuen Schultyps, der Integrierten Gesamtschule (IGS), war die nächste Stufe der Schulentwicklung in Garbsen. Seit 1968 wurde ein großer Aufwand zur Planung des inhaltlichen Konzepts und der baulichen Maßnahmen für die neue Schulform betrieben. Die Vorbereitung erfolgte in enger Zusammenarbeit mit den Schulbehörden und der Pädagogischen Hochschule Hannover. Vor Ort wurden vor allem die Schulleiter der bestehenden Schulen unter der Federführung von Schulrat Meinberg hinzugezogen. Eine Planungsgruppe erarbeitete erste Schritte zur Verwirklichung der neuen Schulform, denn außer theoretischen Ansätzen gab es kaum praktische Erfahrungen dafür. Der Garbsener Bürgermeister Ekkehard Wagler, Stadtdirektor Jan Höötman und Stadtoberinspektor Hubertus Fischer waren in der Planungsgruppe vertreten. In weiteren Planungsgruppen für die einzelnen Fächer waren neben Lehrerinnen und Lehrern aller Schulformen und der Schulaufsicht auch Vertreter des Rates, der Verwaltung und der Eltern beteiligt. Die Schule begann 1971 mit den fünften Klassen im neuen Gymnasium am Planetenring und zog 1972 ins eigene Gebäude an der Meyenfelder Straße ein. Der Grund für diesen Standort war einerseits das billige Bauland und andererseits die zentrale Lage in der künftigen Stadt Garbsen, denn das Konzept für den Zusammenschluß der elf Gemeinden im Rahmen der Gebietsreform war damals bereits abzusehen.

An allen vier Volksschulen Garbsens wurden Schulkindergärten für an sich schulpflichtige, aber noch nicht schulfähige Kinder eingerichtet. Die Volksschulen Planetenring, Osterberg und Havelse richteten außerdem als Versuche Vorschulklassen ein. Eine Broschüre, die die Stadt Garbsen 1972 nach dem Bau des Gymnasiums herausgegeben hat, enthält eine Übersicht des damaligen Schülerbestandes. Danach besuchten 5.983 Schülerinnen und Schüler in 197 Klassen die Garbsener Schulen. Allein im Schulzentrum Planetenring wurden 3.108 Schüler unterrichtet.

In der selbständigen Gemeinde Berenbostel hatte man mit ähnlichen Problemen zur Bewältigung der Schülerzahlen zu kämpfen. 1965 wurde neben der bisher einzigen Schule ein zweiter Erweiterungsbau mit einer Turnhalle für die Volksschule fertiggestellt. Hier mußten außer den 1.000 Volksschülern auch zwei Klassen der neu eingerichteten Sonderschule untergebracht werden. Ein eigenes Gebäude für die Sonderschule auf dem Gelände der Volksschule wurde 1966 fertig. Im selben Jahr baute die Gemeinde an der Melanchtonstraße einen „Holzschulbau“. Dort wurde eine Grundschule eingerichtet, die Kronsbergschule. 1967 zog die neu gegründete Realschule Berenbostel mit zwei Vorklassen in den Schulerweiterungsbau der Volksschule ein. 1968 konnten sie und ein Teil der Grundschule Kronsberg die neu erbaute Westschule an der Georgstraße beziehen, die damals noch Paulstraße hieß. Das war die Gründung des späteren Schulzentrums III. In einer Aufstellung zur Schulentwicklung in Berenbostel erstellte Schulleiter Harry Grabs eine Statistik von 1844 bis 1968, in der die rasante Entwicklung der letzten Jahre dargestellt wird. 1844 gab es einen Schulraum, 1913 vier, 1951 acht, 1965 20 für 507 Kinder und 1968 56 für fast 1.400 Kinder.

Bis 1974 wurden auf dem Gelände des neuen Schulzentrums noch zwei weitere Schulbauten errichtet. Dort bekamen die neue Grundschule Georgstraße, die inzwischen selbständige Hauptschule, die Realschule und die 1974 eingerichtete Orientierungsstufe ihre eigenen

Bereiche. 1976 nahm auch das neu errichtete Gymnasium Berenbostel seinen Unterricht auf und zog in das Gebäude der Orientierungsstufe ein. Damit waren fünf Schulen in den drei Gebäuden untergebracht. Die reichen jedoch nicht aus, und das Raumproblem beschäftigte die zuständigen Gremien noch über lange Zeit.

Zur Unterstützung der Schulen stellte die alte Stadt Garbsen 1970 erstmals sechs Schullehrerinnen und Assistenten mit halber Stundenzahl ein. Für diesen neuen Beruf mußte von Schulleitern und Verwaltung ein ganz neues Berufsbild mit entsprechenden Aufgabefeldern geschaffen werden. Später sind sie vom Land übernommen worden und an großen Schulen nicht mehr wegzudenken.

Die Einrichtung der Orientierungsstufen in Garbsen und Berenbostel zum Schuljahr 1974/75 für die Jahrgänge fünf und sechs sowie die Trennung der Volksschulen in Grund- und Hauptschulen 1976/77 veränderten das Schulleben in Garbsen weiter. Die bisherigen Mittelpunktschulen wurden zu Grundschulen umgewandelt, und die beiden kleinsten Schulen, Schloß Ricklingen und Heitlingen, wurden aufgelöst. Die Schloß Ricklinger Grundschüler pendelten fortan nach Havelse und die Heitlinger nach Stelingen. In Osterwald blieben die Schulen in Oberende und Unterende als Außenstellen der Mittelpunktschule für die ersten beiden Klassen erhalten. Die Meyenfelder Schule wurde für die ersten beiden Klassen Außenstelle der Grundschule Horst. Eine neue Hauptschule für Schülerinnen und Schüler der Klassen sieben bis zehn wurde 1976 im Schulzentrum am Planetenring eingerichtet. In Berenbostel war sie bereits als selbständige Schule ins Schulzentrum eingezogen. Zu dieser Zeit wurden die Bezeichnungen Schulzentrum I für die Schulen am Planetenring, Schulzentrum II für die IGS und Schulzentrum III für Berenbostel gebräuchlich.

Eine Aufgabe der Orientierungsstufen und der Integrierten Gesamtschule besteht seitdem darin, jedes Jahr in

den vierten Klassen der Grundschulen über die jeweilige Schulform und die weitere Schullaufbahn zu informieren. Danach haben die Eltern die freie Wahl: Sie können ihre Kinder für die Orientierungsstufe anmelden, nach der sie dann an eine der traditionellen Schulformen Hauptschule, Realschule oder Gymnasium wechseln. Die Integrierte Gesamtschule Garbsen umfaßt hingegen die Jahrgänge fünf bis zehn sowie eine eigene Sekundarstufe II.

Seitdem ist die äußere Schulreform und die Schulentwicklung in Garbsen weitgehend abgeschlossen. Hauptthema des ersten Jahrzehnts nach der Stadtgründung war die Versorgung der Schulzentren mit genügend Schulräumen und Sportstätten. Das Gymnasium Berenbostel bekam einen Anbau an der Orientierungsstufe, so daß beide Schulen in einem Komplex untergebracht waren. Im Schulzentrum I wurde die Planetenringsschule für die Orientierungsstufe umgebaut und für die Hauptschule ein Anbau an der Realschule errichtet. Die drei Schulzentren und Osterwald bekamen neue bzw. erweiterte Sporthallen und verbesserte Außenanlagen.

Ende der siebziger Jahre gab es aus Schloß Ricklingen neuen Diskussionsstoff. Dort wollten die Eltern es nicht hinnehmen, daß ihr Ort ohne eigene Grundschule bleiben sollte. Eine Elterninitiative bemühte sich intensiv um die Wiedererrichtung der Schule. Sie fand Gehör im Schulausschuß und im Rat, so daß die Schule 1981 wieder eröffnet werden konnte.

Bereits 1983 vertrat eine Bürgerinitiative die Forderung nach einer Grundschule für das Neubaugebiet in Garbsen-Mitte. Die Kinder aus diesem Gebiet hatten den beschwerlichen Weg in die überfüllten Grundschulen Georgstraße im Schulzentrum III über die B6 oder in die Saturnringsschule über die Autobahn zu gehen. Für die neue Schule wurde ein Trakt der IGS umgewandelt, die als Ausgleich neu errichtete Räume über der Sporthalle erhielt. 1989 konnte die neue „Grundschule Garbsen-Mitte“ eingeweiht werden. Auch die Saturnringsschule



*Abb. 2: Die Volksschule Schloß Ricklingen war am 24.6.1970 aufgelöst worden. Nach andauerndem Protest der Eltern, die eine eigene Schule forderten, wurde die Schule 1981 wieder eröffnet. Das Foto zeigt den ersten „neuen“ Jahrgang mit Lehrerin Gitta Reye.*

bekam für den in Leichtbauweise errichteten Pavillon einen stabilen neuen Anbau. Erweiterungsbauten wurden außerdem in den Grundschulen Frielingen, Stelingen und am Osterberg errichtet. Außerdem investierte die Stadt große Summen in die Renovierung der älteren Gebäude und unterstützte die Anträge einzelner Schulen und Schulzentren für besondere Unterrichtsprojekte, wie beispielsweise die volle Halbtagschule in Horst, die Gesundheitserziehung im Schulzentrum III und Nachmittagsbetreuung im Schulzentrum I.

Die bisher letzte finanzielle Kraftanstrengung im Schulbereich erfolgte für den Ausbau des Schulzentrums III.

Nach langen Verhandlungen mit dem Landkreis Hannover konnten die 20 Millionen zur Finanzierung eines neuen Gebäudes für die Orientierungsstufe Berenbostel gesichert werden. 1994 war es bezugsfertig.

## **2. Planen, Lenken, Entscheiden:**

### **Schulausschüsse und Verwaltung**

In den Schulausschüssen der Gemeinden waren neben Vertretern der Gemeinderäte auch stimmberechtigte Mitglieder der Schulen – anfangs waren es meistens die

Schulleiter – vertreten, die über die schulischen Angelegenheiten berieten. In Garbsen war 1965 Helmut Geißler, der spätere Konrektor der Saturnringschule, Vorsitzender des Schulausschusses. Mitglieder waren außerdem Ratsherr Herbert Hoppe, Rektor der Osterbergschule, Ratsherr Wilhelm Dahle, Konrektor der Osterbergschule, und Lehrer Siegfried Wunderlich, damals ebenfalls an der Osterbergschule tätig. Nach der Gründung der Saturnringschule konnte jede Schule zwei Vertreter für den Schulausschuß benennen.

In Havelse gehörten Rektor Reinhold Göttling und Konrektor Franz Weisser dem Schulausschuß an. Vorsitzender war seit 1964, als Ekkehard Wagler Bürgermeister der Gemeinde wurde, Ratsherr Stegmann. Themen der Schulausschüsse beider Orte waren in den Jahren vor allem Schulerweiterungen mit neuen Turnhallen, die Neubauten der Volksschulen Auf der Horst sowie die Planung der Sonderschule und der Realschule, deren Grundstücke beide auf Havelser Gebiet lagen. Zur Planung der Realschule wurde ein „Realschulausschuß“ mit Vertretern beider Gemeinden gebildet. Aber auch die Anschaffung neuer Wandtafeln und die Einstellung von Hausmeistern waren Tagesordnungspunkte, die intensiv besprochen wurden.

In der ersten Wahlperiode nach der Stadtgründung zwischen Garbsen und Havelse von 1968 bis 1970 war Dietmar Kansy, der spätere Bundestagsabgeordnete, Vorsitzender des Schulausschusses, der aus sechs Ratsmitgliedern und je einem Lehrer-, Eltern- und Schülervertreter bestand. Stadtdirektor Höötman war in jeder Sitzung anwesend. Von der Verwaltung nahmen außer ihm Stadtamtmann Rolf Gerhards und der für einige Jahre angestellte Kulturreferent Rainer Dargatz teil. Die Themen waren vorwiegend die schulische Versorgung der vielen Schüler, der Bau des Realschulgebäudes, der Sonderschule, des Gymnasiums und die Planung der IGS.

In der folgenden Ratsperiode bis 1972 übernahm Klaus Lüerssen den Vorsitz, und Werner Kartein wurde Stellvertreter. In den Jahren nahmen auch Ratsvertreter aus Schloß Ricklingen an den Sitzungen teil, weil die Schüler von dort in der Volksschule Havelse unterrichtet wurden. Von der Verwaltung war neben Stadtdirektor Jan Höötman Stadtangestellter Waldemar Utta anwesend, der die laufende Schulverwaltung erledigte. Seit 1970 wurde Stadtinspektor Manfred Hanselmann, der jetzige Erste Stadtrat und Allgemeiner Vertreter des Bürgermeisters, in den Protokollen des Schulausschusses erwähnt. Er kam von der Stadtverwaltung Hannover und war in dem Jahr als Leiter des Schulamtes eingestellt worden. Die Themen dieser Ratsperiode waren der Bau der IGS als Schulzentrum II, die Lehrerversorgung und die Ausstattung der Schulen. Zur Verbesserung der Lehrerversorgung stellte der Schulträger zinslose Bau Darlehen von bis zu 20.000 Mark für bauwillige Lehrer zur Verfügung. Und in der Planetenringschule richtete die Stadt einen Kindergarten für Lehrerkinder ein. Zum Schluß der Legislaturperiode nahm die Diskussion um die Einführung der Orientierungsstufe in Garbsen einen breiten Raum im Schulausschuß ein.

In der Ratsperiode von 1972 bis 1974 blieb Klaus Lüerssen Schulausschußvorsitzender, und Vertreterin war Doris Middendorf. Außerdem waren Erika Böker, Hermann Ehlers, Franz Genegel, Dietmar Kansy und Eberhard Wicke, der später Landrat war, im Ausschuß vertreten. Eine intensive Diskussion über die Begrenzung der IGS auf 14 Züge und die Kriterien der Schülerauswahl erregte für lange Zeit die Gemüter im Ausschuß.

Als die Einführung der Orientierungsstufe beschlossen war, mußte mit Hilfe des Schulrates eine Planungsgruppe gebildet und ein Basiskollegium eingesetzt werden. Außerdem war die Neuorganisation der gesamten Sekundarstufe I in Garbsen zu regeln. Die Orientierungsstufe bekam das Gebäude der Volksschule Planetenring zugewiesen. Das bedeutete die Auflösung dieser Schule und die Eingliederung der Kinder in andere Schulen.

Bereits 1971 war die Einführung eines computergesteuerten Unterrichts ebenfalls ein Diskussionsthema. Im Zusammenhang mit der IGS ging es darum, ob die Schule sich schon vor der Gründung der Stadt in den Grenzen von 1974 für Schüler aus Berenbostel, Stelingen und Heitlingen öffnen sollte. Die Schulleiter der Garbsener Sekundarstufe I traten dafür ein, daß möglichst viele Schüler aus Garbsen aufgenommen würden, damit dort die Raumprobleme entschärft würden.

In Horst war bis zur Bildung der Samtgemeinde mit Frielingen, Meyenfeld und Schloß Ricklingen im Jahr 1968 und in den ersten Jahren danach der Ausbau der Mittelpunktschule das beherrschende Thema des Rates und des Schulausschusses. Behandelt wurden jedoch neben der Einstellung des Schulleiters auch Dinge wie die Einrichtung des katholischen Religionsunterrichts und die Anschaffung eines Eimers mit Tauchsieder für die Putzfrauen der Schule. Die Aufgaben des Hauptverwaltungsbeamten erledigte in Horst der Bürgermeister und Gemeindedirektor ehrenamtlich, ehe Friedrich Paulmann 1966 hauptamtlich in der Besoldungsgruppe A 9 eingestellt wurde. In der Samtgemeinde trat Günter Kramer seinen Dienst als Gemeindedirektor an.

In Berenbostel leitete Arno Landmann als Vorsitzender den Schulausschuß bis 1974. Hauptproblem in den Jahren nach 1965 war die Unterbringung und Unterrichtsversorgung der vielen Schüler sowie die Gründung der Sonderschule und der Realschule. Für die vier Schulen (zwei Volksschulen, Sonderschule und Realschule) standen 1969 die Räume der Ratsschule mit 19, der Kampschule mit acht, der Kronsbergschule mit acht, des Pavillons mit vier und der neuen Westschule mit 16 Räumen zur Verfügung.

Der Schulausschuß beschäftigte sich auch mit internen Problemen der Schulen, die von den Schulleitern vorgebracht wurden. So beklagte sich beispielsweise Rektor Sombrutzki von der Kampschule, daß ihm weder ein Konrektor noch eine Schulsekretärin zur Verfügung

ständen. Seit 1970 trat neben Harry Grabs auch sein Konrektor Dieter Wallraff, der spätere Ratsherr, Schulausschußvorsitzende, Fraktionsvorsitzende und Landtagsabgeordnete der SPD, mehrfach im Schulausschuß Berenbostels auf.

Nach dem Zusammenschluß der Einzelgemeinden zur Stadt Garbsen 1974 wurden Rat und Verwaltung neu zusammengesetzt. Bürgermeister blieb Karl-Heinz Strehlke, Stadtdirektor Jan Höötman, und Leiter des Schul-, Kultur- und Sportamtes wurde Manfred Hanselmann. Als Dezernent für Schulangelegenheiten hatte der Rat Gerd Uhde, den stellvertretenden Gemeindedirektor aus Berenbostel, berufen. Vorsitzender des Schulausschusses wurde Dieter Wallraff, sein Vertreter Gerd Pehl; beide waren auch Lehrer in Garbsen. In der Wahlperiode von 1981 bis 1986 stellte die CDU mit Godehard Apel den Schulausschußvorsitzenden. 1986 übernahm Gerd Pehl das Amt für die nächsten drei Wahlperioden. Gleichzeitig wurde nach dem Ausscheiden Gerd Uhdes dem neuen Dezernenten Heinz Landers der Schulbereich übertragen. Als Manfred Hanselmann 1989 zum Dezernenten gewählt wurde, übernahm er auch den Schulbereich, und als Schulamtsleiter wurde 1991 Wolfgang Stahl eingestellt.

### **3. GEW und Schulleitergruppe: Lehrerorganisation in Garbsen**

Vor 1965 waren die meisten Lehrer Garbsens und Umgebung Mitglieder der Gewerkschaft Niedersächsischer Lehrer innerhalb der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), die damals von vielen Mitgliedern noch immer „Lehrerverein“ genannt wurde. Harry Grabs aus Berenbostel war lange Zeit bis 1963 erster Vorsitzender des Ortsvereins, zu dem die meisten Schulen im Gebiet des heutigen Garbsen gehörten. Ihm folgte Herbert Hoppe von der Osterbergschule, der das Amt

1965 an Konrektor Franz Weisser aus Havelse abgab. Dessen Nachfolger wurde 1967 Siegfried Rothe von der Osterbergschule, Hauptlehrer und Schulleiter Wolfgang Telle aus Osterwald u.E. war zweiter Vorsitzender. Schriftführerin war zu dem Zeitpunkt Elma Haas und Kassierer Dieter Köbe, beide von der Osterbergschule. Die Mitglieder tagten regelmäßig und behandelten vorwiegend pädagogische Themen. Um 1970 fanden nur noch wenige Veranstaltungen der GEW statt. Als die Aktivitäten Mitte der siebziger Jahre unter wechselnden Vorsitzenden wieder intensiver aufgenommen wurden, traten schulpolitische Themen des Schulträgers und des Landes stärker in den Vordergrund.

Die Schulleiter im alten Garbsen trafen sich nach dem Zusammenschluß mit Havelse regelmäßig mit Vertretern der Verwaltung, der Schulaufsicht und den Schulausschußvorsitzenden, um die anstehenden Schulprobleme zu lösen. Auch in den Ausschuß wurden die Schulleiter und ihre Vertreter eingeladen, um zur Meinungsbildung beizutragen und die Entscheidungen zur Schulorganisation (z.B. Vorschulklassen) mitzutragen. In den Jahren darauf entwickelte sich die Schulleiterkonferenz der Garbsener Schulen zu einer ständigen Institution. Die Leitung übernahmen meistens Stadtdirektor Höötmann oder Bürgermeister Strehlke. Aus der Mitte der Schulleiter wurde auch ein Vertreter in den Schulausschuß gewählt, bis die Änderung der Gemeindeordnung ein anderes Verfahren verlangte. Die Leiter der Grundschulen bildeten daneben eine zusätzliche Arbeitsgemeinschaft, in der die besonderen Probleme dieser Schulform behandelt wurden. Mit der Planung der IGS und der Orientierungsstufe waren die Schulleiter und Vertreter aller Schulen befaßt. Außerdem war die Regelung des Schülertransports aus den Dörfern zu den Schulzentren ein intensiv diskutiertes Thema, ebenso wie die Betreuung und Behandlung von Legasthnikern (Kinder mit Lese- und Rechtschreibschwächen). 1971 wurde die Einführung der Fünftagewoche und die Inanspruchnahme der EDV-Anlage des Landkreises in Neustadt diskutiert und beschlossen.

Nach dem Grenzänderungsvertrag im Februar 1974 wuchs die Garbsener Schulleitergruppe auf 22 Mitglieder an. Bei einem ersten Treffen stellte Stadtdirektor Höötmann die bisherige Regelung der Zusammenarbeit dar. Die Gruppe schlug vor, die Treffen auf freiwillige Basis zu stellen und regelmäßig einzuberufen. Als erster Sprecher und Organisator sowie Vertreter im Schulausschuß der neuen Stadt Garbsen wurde Lothar Brase, Rektor der Realschule Garbsen, gewählt. Eine der ersten Aufgaben, der sich die Schulleiterinnen und -leiter 1974 stellten, war das Ordnen der GEW-Karteikarten. Für die inzwischen an allen Schulen eingestellten Schulsekretärinnen und den Einsatz der neu eingestellten Assistentinnen mußte außerdem eine einheitliche Dienstanweisung erarbeitet werden.

Die weiteren Aktivitäten der Gruppe erstreckten sich neben der Aussprache über schulorganisatorische Probleme Garbsens, der Schulleiterfortbildung und dem gegenseitigen Informationsaustausch auch auf das Kennenlernen des Schullebens in anderen Ländern. Ende der achtziger Jahre fand eine Studienfahrt in die DDR nach Erfurt und Weimar statt, und 1989 wurde die Türkei besucht. Nach der Wiedervereinigung war der Kontakt und Erfahrungsaustausch zu den Schulen der Garbsener Partnerstadt Schönebeck in Sachsen-Anhalt ein Schwerpunkt der Arbeit in der Schulleitergruppe. In den folgenden Jahren wurden Schulen in Dänemark und den Niederlanden besucht. Bis zu seiner Versetzung nach Wedemark organisierte der Berenbosteler Hauptschulrektor Hans-Günther Hagen mit seiner internationalen Erfahrung diese gelungenen Veranstaltungen.

Nach dem Rücktritt von Lothar Brase 1982 übernahm Erhard Rudolf, Rektor der Ratsschule Berenbostel, und später die beiden Berenbosteler Orientierungsstufenleiter Kristina Seidel und Wilfried Burdack gemeinsam das Amt der Organisatoren.

## **IV. Die Garbsener Schulen im Überblick**

### **1. Die Volksschulen von 1965-1974 vor der Trennung in Grund- und Hauptschulen**

In der ersten Hälfte der sechziger Jahre begannen sich die ersten Ansätze der Schulreform auszuwirken. Die Schüler und Schülerinnen aus den Dörfern mit kleinen Schulen wurden nach den vierten Schuljahren in Mittelpunktschulen zusammengefaßt, damit Klassenunterricht gewährleistet werden konnte. Die selbständigen Volksschulen in den Ballungsgebieten Garbsen, Havelse und Berenbostel wuchsen in der Zeit zu großen Schulen mit zum Teil über 1.000 Schülern und entsprechend großen Kollegien heran, bis sie 1974 in Grund- und Hauptschulen geteilt wurden.

#### **Volksschule Osterberg in Altgarbsen**

In (Alt-)Garbsen besuchten 1965 690 Schülerinnen und Schüler die Volksschule. Schulleiter war seit 1958 Herbert Hoppe, der von 1964 bis 1968 auch dem Rat der Gemeinde Garbsen angehörte. Er wurde seit 1963 von Konrektor Siegfried Wunderlich unterstützt, der Wilhelm Dahle in dem Amt abgelöst hatte.

Das 1956 bezogene Schulgebäude war in den darauffolgenden Jahren ständig erweitert worden. Nach der Fertigstellung des vierten Anbautraktes 1963 standen der Schule 16 Klassenräume mit entsprechenden Fach- und Nebenräumen zur Verfügung, die jedoch bald nicht mehr ausreichten. Eine Entlastung schaffte die im Mai 1965 neu erbaute Saturnringschule Auf der Horst, die in den ersten Monaten ihres Bestehens eine Filiale der Volksschule Garbsen war, bis sie im Dezember selbst-

ändig wurde. Zur Ergänzung der Schulanlage wurde in dem Jahr mit dem Bau der Turnhalle und des Lehrschwimmbeckens begonnen. Beides konnte 1967 eingeweiht werden. Nun war nach 14 Jahren des Wartens die „Volksschule Osterberg“, wie sie seit der Zeit genannt wurde, so ausgebaut, wie sich die Initiatoren das vorgestellt hatten. Mit dem danebenliegenden Sportplatz, dem Spielplatz und den Grünanlagen bildete das Schulgelände einen einheitlichen Mittelpunkt des Ortes. Die Kosten hatten etwa 1,5 Millionen Mark betragen.

Die Zahl der Schüler stieg mit jedem Jahr weiter an und war 1967 auf 741 angewachsen. Dadurch mußten immer mehr Lehrkräfte für die Schule eingestellt werden. Von denen, die längere Zeit blieben und später zum Teil auch an anderen Schulen Garbsens tätig waren, kamen damals: Monika und Dieter Köbe, Ursula Apel, Christel Löschor, Lisa Kühn, Thomas Lommatzsch, Dieter Menge, Wolfgang Turban, Werner Dettmering, Annemarie Hahn, Michael Lindstaedt und Waltraud Frick. Für viele war es die erste Lehrerstelle. Sie legten in den folgenden Jahren dort ihre zweite Lehrprüfung ab. Die weiter steigende Schülerzahl machte eine Vergrößerung des Schulgebäudes notwendig. Ein zweistöckiger Trakt wurde an der Jahnstraße gebaut und am Mühlenbergsweg eine Eingangshalle errichtet. Der neue Trakt enthielt sechs Klassenräume und eine Aula mit einer Bühne und 300 Plätzen.

Siegfried Wunderlich trat in dem Jahr aus gesundheitlichen Gründen von seinem Amt als Konrektor zurück. Er ging später zur IGS und ließ sich nach einigen Jahren an die Realschule Garbsen versetzen. Seine Nachfolgerin als Konrektorin wurde Lisa Kühn bis 1972. Ihre Nachfolgerin wurde Waltraud Frick. Das Amt der zweiten Konrektorin, das für Schulen ab 540 Kinder vorgesehen war, bekleidete Elma Haas. Als die neuen Klassenräume 1968 in Anspruch genommen werden konnten, standen sie jedoch noch nicht der Osterbergschule zur Verfügung. Das in dem Jahr gegründete Gymnasium Garbsen zog für ein Jahr dort ein.

Eine Entspannung der Schülersituation brachte die 1971 gegründete IGS, zu der gleichzeitig elf Lehrkräfte von der Osterbergschule wechselten. Aber die Zahl der Schüler stieg bis 1972 auf 1.150 (einschließlich des Schulkindergartens und der Vorklassen) an. Erst 1974, mit der Einrichtung der Orientierungsstufe, ging sie wieder auf 1.080 Kinder und 32 Klassen zurück.

Eine zweite Gemeindebücherei wurde 1967 in der Osterbergschule eingerichtet. Lehrer Dieter Köbe übernahm die Leitung dieser Einrichtung, die nach den Worten Hoppes in der Schulchronik „ein Damm gegen Schmutz- und Schundliteratur“ sein sollte.

Am 3.7.1974 verabschiedete sich Herbert Hoppe aus dem Schuldienst, gleichzeitig mit Reinhold Göttling aus Havelse. Bei ihrem Abschied wurde auch hervorgehoben, daß beide an der Garbsener Chronik von 1968 nach der Stadtgründung mitgewirkt hatten. In einem Nachtrag zur Schulchronik teilt sein Nachfolger Siegfried Rothe mit: „Am 31.7.71 legte der letzte Chronist, Herr Rektor Herbert Hoppe, die Feder aus der Hand. Einen Nachfolger gab es vorerst nicht.“

### **Volksschule Saturnring**

Als erste Schule im Neubaugebiet Auf der Horst nahm noch im Jahre der Entstehung dieses Ortsteiles, 1965, die Volksschule am Saturnring den Unterricht auf. Damals glichen weite Teile des Gebietes noch einer Großbaustelle. Anfangs war die Schule eine Filiale der Osterbergschule, wo die Schülerinnen und Schüler aus dem Einzugsbereich bereits seit Mai in eigenen Klassen aufgenommen worden waren. Im Dezember wurde sie selbständig. Ihr erster Schulleiter war Karl-Heinz Strehlke, der später lange Zeit Bürgermeister der Stadt Garbsen war. Strehlke, 1924 in Seelze geboren, hatte dort die gehobene Abteilung der Volksschule besucht und ab achter Klasse das Höltygymnasium in Wunstorf. Danach

studierte er von 1946 bis 1948 an der Pädagogischen Hochschule in Hannover. Eine seiner ersten Lehrstellen war die Schule am Entenfang in Stöcken mit „differenziertem Mittelbau“. Er gehörte seit 1964 dem Rat der Gemeinde Garbsen an und legt Wert auf die Feststellung, daß er die Schulleiterstelle nur unter der Bedingung angetreten habe, von allen politischen Gruppierungen des Rates gewählt zu werden. Ihm stand als Konrektor der ersten Stunde Heiner Geißler zur Seite. Der war aus der DDR geflüchtet und hatte dort in neun Jahren Stasihaft schwere Schäden erlitten, die ihn gesundheitlich stark belasteten. Leider konnte er die Wende zu besseren Verhältnissen an der Schule nicht mehr erleben. Christa Habel, geb. 1938, die nach dem Studium in Hannover und ihrer ersten Stelle in Bomlitz 1966 an die Saturnringschule gekommen war, wurde 1974 seine Nachfolgerin.

Die anfangs noch überschaubare Schülerszahl stieg schon im folgenden Jahr sprunghaft an. Hinzu kam, daß mit dem Beginn der beiden Kurzschuljahre, im April 1966, auch die Realschule mit ihren zuerst drei und ab Dezember fünf Klassen dort untergebracht werden mußte. Das führte dazu, daß in dem Gebäude, das von der Planung nur mit 13 Stammklassenräumen für etwa 500 Schüler vorgesehen war, bis zu 1300 Kinder unterrichtet wurden. Das bedeutete neben den übervollen Klassen Schichtunterricht am Vor- und Nachmittag sowie die Zweckentfremdung der Fachräume als normale Klassenräume. Die Klassen durften erst geteilt werden, wenn mehr als 51 Kinder im Klassenverband zu verzeichnen waren.

Hinzu kam der ständige Zuzug neuer Schüler'innen und Schüler, die fast täglich auf die Klassen aufgeteilt werden mußten. Es ist mehrfach vorgekommen, daß über 40 Neuanmeldungen mitten im Schuljahr aufgenommen wurden. Unter ihnen war eine große Zahl schwieriger Schüler, die sich nicht leicht eingliedern ließen. Eine intensive oder gar individuelle Betreuung war jedoch kaum möglich, denn Unterrichtskürzungen zwischen 30

und 50 Prozent ließen dafür keinen Raum. Entsprechend groß war die Unruhe innerhalb und außerhalb der Schule. Beschwerden über eingeworfene, zerstörte Fensterscheiben, Eingangs- und Toilettentüren waren an der Tagesordnung.

Diese Probleme mußten mit einem Kollegium bewältigt werden, in dem der größte Teil aus Junglehrkräften bestand, die hier nach dem Studium ihre erste Stelle antraten. Das führte auch zu belustigenden Anmerkungen, indem ein Schüler zu einer Lehrerin unbeschwert sagte: „Tante, du bist gar keine Lehrerin, du bist noch viel zu jung!“ Mit großem Engagement haben die Lehrerinnen und Lehrer sich den Schwierigkeiten entgegen gestellt und ihren Beitrag geleistet, um daraus das Beste zu machen.

Das Schulgebäude mit der Aula als erstem größeren Raum im Stadtteil Auf der Horst wurde auch abends und an den Wochenenden für Veranstaltungen genutzt. Anfangs, als die Kirchen noch nicht fertig waren, führten beide Kirchengemeinden ihre Gottesdienste und die politischen Parteien ihre Versammlungen dort durch. Für Jugendliche wurden Discoabende mit großer Beteiligung veranstaltet.

Neben den Schwierigkeiten mit den Kindern der ersten Zuzugsgeneration kamen bald nach Bestehen der Schule die Probleme mit den Kindern der ersten Gastarbeiterwelle hinzu, die in dem Einzugsgebiet besonders hoch vertreten waren. Ein großer Teil von ihnen konnte kein Deutsch, so daß sich die Kinder neben dem Lesen und Schreiben auch gleichzeitig die neue Sprache aneignen mußten. Und da der Umgang mit deutschen Nachbarskindern in der Schule und in der Freizeit noch nicht so selbstverständlich war wie heute, waren die Schwierigkeiten für die Betroffenen und die Schule größer als in späteren Jahrzehnten.

Mit der Eröffnung der Volksschule Planetenring zum Schuljahr 1967/68 wurde die Saturnringschule entlastet, da sowohl die Realschule auszog, als auch die Klassen

mit Kindern südlich der Straße Auf der Horst in die neue Schule umzogen. Die Klassen fünf und sechs wurden als Förderstufe eingerichtet, für die neue Unterrichtsmodelle entwickelt werden mußten. Für diese Klassen kam – damals neu für Volksschulen – das Fach Englisch hinzu, in dem der Unterricht nach Leistungsgruppen zu differenzieren war. Die begabteren Schülerinnen und Schüler waren jedoch schon an den weiterführenden Schulen angemeldet. Für die ausländischen Kinder ohne ausreichende Deutschkenntnisse kam die zweite Fremdsprache erschwerend hinzu. Im Bereich der Erziehung versuchte das Kollegium, bei den Schülern einen Sinn für Ordnung und Sauberkeit zu entwickeln. Auf das Verbot, Wände innerhalb und außerhalb der Schule zu beschmieren, wurde besonders hingewiesen. Die Frage nach den Lehrerreaktionen auf das „Fehlverhalten von Schülern“ war ein Dauerthema in den Konferenzen. Die Förderung „schwachbegabter Kinder“ war ein weiteres Anliegen. Schon in den ersten Jahren wurden dafür Förderstunden eingerichtet, in denen auch Schülerinnen und Schüler der Oberstufe aushalfen.

Zu Beginn der siebziger Jahre gaben Schüler der Oberstufe mit Lehrer Otto Hoffmann eine Schulzeitung heraus, die leider mit dem Auslaufen der Hauptschulklassen 1974 aufgegeben werden mußte. Die Schule wurde mit dem Schuljahr 1974/75 Grundschule. Gleichzeitig trat auf Antrag die Fünftagewoche in Kraft. 1976 wurden wie in einigen anderen Grundschulen Vorschulklassen und Schulkindergartengruppen eingerichtet, die sich im Laufe der Jahre auf bis zu vier Vorschul- und zwei Kindergartengruppen ausweiteten.

### **Volksschule Planetenring**

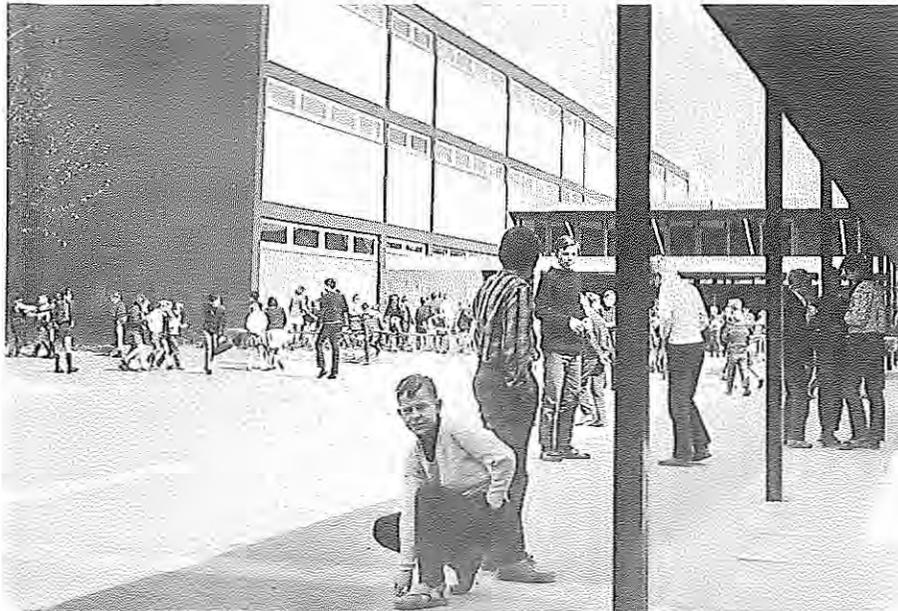
Die Volksschule Planetenring wurde als zweite Volksschule im Zusammenhang mit der Errichtung des Siedlungsgebietes Auf der Horst gebaut und von der Stadt Hannover finanziert. Die ersten Klassenräume

konnten vor den Sommerferien 1967 von der Realschule und der Sonderschule bezogen werden, die bis dahin in der Saturnringschule bzw. in Havelse untergebracht waren.

Zum Schuljahr 1967/68 begann der Unterricht mit allen drei Schulen in dem Gebäude, das noch gar nicht ganz fertig war, mit allein 651 Schülerinnen und Schülern der Volksschule in 18 Klassen. Zwölf Klassen waren von der Saturnringschule herübergekommen, und sechs neue wurden eingeschult. Realschule und Sonderschule blieben weiterhin Gäste. 1968 stieg die Schülerzahl auf 807 in 23 Klassen an, und 1969 waren es gar 1039 in 36 Klassen. Hinzu kam eine Gruppe des Schulkindergartens mit 22 Kindern. Unter diesen Umständen war der Start für Schulleiter Helmuth Rathmann und sein Kollegium nicht leicht. Helmut Rathmann wurde 1928 geboren. Er hatte nach dem Studium in Braunschweig Lehrer-

stellen in der Grafschaft Hoya, in Rethen und in Seelze gehabt, ehe er von 1963 bis 1966 Konrektor in Ahlem war. Die Planetenringschule übernahm 1969, ein Jahr vor Gründung der IGS, eine besondere Aufgabe, indem dort fünfte Klassen aus verschiedenen Garbsener Schulen zusammengefaßt wurden, um als Vorlaufphase zur IGS Unterrichtsformen mit differenziertem Lernangebot und Testverfahren zu erproben, die später an der IGS angewendet werden sollten. Einige Schülerinnen und Schüler aus den Klassen gingen nach der fünften Klasse zur Realschule über.

Der Umzug der Realschule in das neue Gebäude brachte 1969 zwar eine Entlastung, aber dafür stieg die Zahl der Kinder 1970 auf 1172 mit zusätzlichen 23 im Schulkindergarten und weiteren 21 in der angeschlossenen Vorschulklasse. Außerdem war in einem Nebenraum der Schule ein Lehrerkindergarten eingerichtet worden,



*Abb. 3: Große Pause am Planetenring: Schüler der Volksschule spielen vor dem 1968 fertiggestellten Neubau, der ab 1974 der Orientierungsstufe zur Verfügung gestellt wurde.*

*Foto: Rudolf Guthmann*

damit junge Lehrerinnen mit Kindern, die den Schuldienst vorübergehend aufgegeben hatten, bei dem gravierenden Lehrermangel wieder ins Lehramt zurückkehren konnten.

Mit der Einrichtung der Orientierungsstufen 1974 wurde die Schule aufgelöst, um nach einem Umbau der neuen Schulform zur Verfügung zu stehen.

### **Volksschule Havelse**

Der Erweiterungsbau der Havelser Schule auf dem „Hasenbergfeld“, wie das Gelände damals genannt wurde, war 1964 fertig geworden. Als die Schülerinnen und Schüler aus dem Neubaugebiet „Auf der Höchte“ Ende des Jahres dazukamen, besuchten fast 700 Kinder die Schule. Denen stand ein Kollegium mit ledg-

lich 13 hauptamtlichen Lehrkräften gegenüber. Erst durch die Eröffnung der Volksschule Marienwerder Ostern 1965 trat eine Entlastung ein, da die Kinder aus dem Havelser Gebiet „Auf der Höchte“ nun in diese Schule gingen. Aber In dem neuen Schuljahr 1965/66 nahm die neu gegründete Sonderschule für den Bereich Havelse und Garbsen ihren Betrieb in der Havelser Schule zunächst mit einer Klasse auf. Durch die Entwicklung des Gebietes Auf der Horst verstärkte sich der Zugang sonderschulbedürftiger Kinder, so daß sie bis zum Auszug 1967 auf vier Klassen anwuchs und Raumschwierigkeiten erneut auftraten. Daher mußte auch der Bibliotheksraum der Volksbücherei, die im November in das neue Rathaus verlegt werden konnte, vorerst als Klassenraum der Sonderschule zur Verfügung gestellt werden. Schulleiter war seit 1951 Reinhold Göttling. Franz Weisser unterstützte ihn als Konrektor.



*Abb. 4: Spielende Kinder auf dem Pausenhof der Volksschule Havelse während der sechziger Jahre*

Zum Kurzschuljahr 1966 besuchten nur noch 553 Kinder die Schule. In dem Jahr wurde die neue Turnhalle eröffnet und brachte eine Entlastung im Sportbereich. Damit konnte der weite Weg zur Halle des TSV Havelse an der Hannoverschen Straße vermieden werden. Der zur Turnhalle gehörende Gymnastikraum mußte jedoch vorerst als Klassenraum dienen. Er konnte erst im Sommer 1967 seinem eigentlichen Zweck zugeführt werden, als die Sonderschule in die neue Schule am Planetenring auf der Horst einzog.

Die entscheidende Veränderung im politischen Leben der Gemeinde Havelse durch den Zusammenschluß mit Garbsen im Jahre 1966 traf die Schule in ihrem Innenleben zwar nicht direkt. Trotzdem kommt in den Worten des Schulleiters Göttling ein gewisses Bedauern zum Ausdruck, wenn er schreibt: „Damit gab es keine Schule zu Havelse mehr. Um den Namen Havelse an sichtbarer Stelle zu bewahren, regte Rektor Göttling an, zu beantragen, daß die Schule zu Havelse künftig die Bezeichnung 'VS Havelse in Garbsen' erhalte. Dieser Antrag wurde dann auch von der Regierung genehmigt. Sicherlich war es für die Gemeinde Havelse und ihre Schule nicht leicht, den engen fruchtbaren Kontakt aufgeben zu müssen.“ In dem Zusammenhang geht Göttling in der Schulchronik noch einmal auf die Entwicklung der Havelser Schule ein: „Der wenig ausgebildete, schneidernde Schulmeister Hans Beicke mußte im 17. Jahrhundert in den Wohnstuben der Bauern reihum die Kinder lehren. Und 1774 genügte noch eine armselige alte Scheune aus Hessel zum Aufbau einer Schule in Havelse.“

Zu Beginn des Schuljahres 1968/69 wurde auch in Havelse die Förderstufe genehmigt. Der seit langem geplante Schulkindergarten konnte im April 1969 eröffnet werden. Im August 1969 wurden im Hinblick auf die kommende Gesamtschule die beiden fünften Klassen an die Planetenringschule abgegeben, in denen als Vorlaufphase zur IGS differenzierter Unterricht erprobt wurde. Dafür kamen eine sechste und eine neunte Klasse von der Planetenringschule und eine achte Klasse von der Saturnringschule nach Havelse.



Abb.5: Mit Zuckertüten fängt es an... Eine solche überreichte Frau Kiekow hier an einen Erstkläßler in Schloß Ricklingen 1965.

Zum Schuljahr 1970/71 kamen drei Klassen der Jahrgänge drei bis vier und in den darauffolgenden Jahren auch die Schulanfänger aus Schloß Ricklingen nach Havelse, weil dort die kleine Schule aufgelöst worden war. Am Ende des Schuljahres gingen 28 Kinder nach der vierten Klasse zum Gymnasium, zwei zur Realschule und 100 zur neueröffneten IGS. Ein Jahr später betragen die Übergangszahlen zum Gymnasium 36, zur Realschule 35 und zur IGS 52. Im letzten Schuljahr vor der Umwandlung zur Grundschule 1973/74 besuchten 553 Kinder die Schule. In dem Jahr gingen nach dem vierten Schuljahr 104 Kinder zur neu gebildeten Orientierungsstufe und 17 zur IGS.

Zum Ende des Schuljahres wurde Reinhold Göttling vom Kollegium unter Anwesenheit von Bürgermeister Strehke, Schulrat Lorsch, Stadtdirektor Höötman, Vertretern der Eltern und ehemaliger Schüler verab-

schiedet. Als Nachfolger ernannte die Schulbehörde den bisherigen Konrektor Franz Weisser. Die Konrektorstelle nahm nach dem Votum des Kollegiums im Februar 1965 Frau Hermine Werner ein. Sie hatte ihren Dienst in Havelse 1961 aufgenommen.

### **Volksschule Schloß Ricklingen**

In Schloß Ricklingen war die Schülerzahl 1965 nach einem Rückgang in den Jahren davor wieder auf 131 und 1966 auf 141 angestiegen. Die neunte Klasse ging seit ihrer Einführung 1962, die Klassen sieben bis acht seit 1964 in die Schule nach Horst. Dorthin war auch Lehrer Horst Wolff, der seit 1951 in Schloß Ricklingen unterrichtete, versetzt worden, um die neunte Klasse zu unterrichten. Zum Kollegium gehörten neben dem Schulleiter Drawer die Lehrerinnen Frau Reinecke und Frau Kiekow. Nach der Pensionierung von Drawer 1966 übernahm Wolff die Schulleitung in Schloß Ricklingen. Drawer, der nach der Pensionierung weiterhin 13 Stunden Unterricht erteilte, verstarb 1967 „während der Ausübung seiner Tätigkeit durch Herzschlag“, vermerkt die Schulchronik. Wolff wurde in dem Jahr nach der Pensionierung des Schulleiters Möller in Horst dort dessen Nachfolger. Dafür kam Frau Plesdenaht als Schulleiterin von Horst nach Schloß Ricklingen.

Die Schulkinder waren in den beiden Räumen der neuen Schule und in einem der alten Schule untergebracht. Es herrschte ein starker Raummangel, und erste Verhandlungen über einen Schulneubau wurden bereits seit 1967 geführt. Seit 1969 blieben nur noch die Klassen eins bis fünf im Ort, während die anderen nach Horst gebracht wurden. 1970 beschloß der Rat der Gemeinde im Zusammenhang mit der künftigen Gebietsreform, daß alle Kinder der Grundschule in den Klassen eins bis fünf in die Schule nach Havelse gehen. „Somit gibt es ab 24.6.70 in Schloß Ricklingen keine Schule mehr“, lautet die vorläufig letzte Eintragung in der Schulchronik.

### **Mittelpunktschule Horst**

In Horst war die neue Mittelpunktschule in der Humboldtstraße im September 1964 ihrer Bestimmung übergeben worden. Sie war von den damals noch selbständigen Gemeinden Horst, Schloß Ricklingen, Meyenfeld und Frelingen gemeinsam mit dem Ziel gebaut worden, alle Schüler der Dörfer vom fünften Schuljahr an dort zusammenzufassen. Nach der Fertigstellung zogen vorerst die Schülerinnen und Schüler der Klassen sieben bis acht ein. Die neunte Klasse war bereits seit 1962 dort. Die Einweihung „war ein großer Tag für die Gemeinde Horst“, vermerkt die Chronik. Im Gasthaus Kruse wurde ein Theaterstück der Schulkinder aufgeführt, und anschließend gab es Kaffee und Kuchen.

Die Angelegenheiten des Schulträgers wurden von einem Schulausschuß geregelt, der aus Ratsvertretern aller beteiligten Gemeinden gebildet worden war. Mit der Bildung der Samtgemeinde aus den Orten des Schulverbundes übernahm die gemeinsame Verwaltung mit der Samtgemeindevertretung diese Aufgabe. Bürgermeister der neuen Samtgemeinde wurde Willi Hamacher und Gemeindedirektor Günter Kramer.

Schulleiter war seit 1955 Friedrich Möller, der 1901 geboren worden war. Er hatte von 1919 bis 1922 noch das Seminar in Wunstorf besucht. Im Zusammenhang mit der Einrichtung der Mittelpunktschule wurde er Hauptlehrer. Als er 1966 in den Ruhestand trat, übernahm Horst Wolff seine Stelle.

Die zunehmende Schülerzahl erforderte bereits 1967 eine bauliche Erweiterung der Schule um zwei Klassenräume, einen Physik-, einen Lehrmittelraum, eine Küche sowie Räume für die Lehrer, den Schulleiter und den Hausmeister für 405 713,37 Mark. Gleichzeitig wurde die Sportanlage neben der Schule in Betrieb genommen. Zu Beginn des Schuljahres 1969/70 schickte die Gemeinde Meyenfeld auch die Kinder der fünften und sechsten Klassen nach Horst, während die Gemeinden

Friellingen und Schloß Ricklingen ihre Schüler erst ab der sechsten Klasse dorthin schickten.

Ab 1970 fand eine Umstrukturierung des Schulsystems in der Region statt, die die dörflichen Schulen im Umfeld der Großgemeinden stark betraf. Davon war auch die Samtgemeinde Horst betroffen. In Berenbostel sollte ein Schulzentrum mit einer neuen Hauptschule und einer Realschule entstehen, in die die Schulkinder nach dem vierten Schuljahr aufgenommen werden sollten. Eine Tagung der Kreisverwaltung mit Vertretern der Samtgemeinde in der Horster Schule bereitete die Betroffenen darauf vor. Schloß Ricklingen wurde es freigestellt, sich für Berenbostel oder Wunstorf zu entscheiden. Der Gemeinderat entschied sich jedoch für Garbsen. Auch der Rat der Samtgemeinde mußte eine Entscheidung über die künftige Zugehörigkeit zum Standort der weiterführenden Schulen treffen. Er entschied sich nach monatelangen Beratungen in den Gemeinderäten und Elternvertretungen mit elf zu vier Stimmen für das Schulzentrum am Planetenring in Garbsen, weil dort bereits alle weiterführenden Schulen vorhanden waren. 1971 vermerkt die Chronik, daß alle Oberstufenschüler nach dem vierten Schuljahre aus Horst die IGS, die Realschule oder das Gymnasium in Garbsen besuchten. 1975 wurde die letzte Oberstufenklasse der Mittelpunktschule Horst entlassen. Die Mittelpunktschule Horst wurde Mittelpunktschule.

Durch die zahlenmäßige Entlastung konnte für die Kinder der Horster Schule eine Verbesserung herbeigeführt werden, da die Grundschulklassen aus der alten Schule nun auch im neuen Gebäude Platz fanden. Außerdem nahm die Schule die neue Sporthalle, die für eine Million Mark erbaut worden war, in Betrieb. Als persönliche Ergänzung des Kollegiums nahm Ute Haertel, die spätere Schulleiterin der Grundschule Georgstraße, 1970 ihren Schuldienst in Horst auf.

1974 wurden die Dörfer der Samtgemeinde Horst Teile der Stadt Garbsen. Damit trat auch eine Änderung im

Schulbereich ein. Für die Schülerinnen aus der ehemaligen Samtgemeinde Horst traf der Rat der Stadt eine Sonderregelung. Die Grundschul Kinder konnten mit ihren Eltern entscheiden, ob sie nach der vierten Klassen die Orientierungsstufen am Planetenring, in Berenbostel oder die IGS besuchen. Das hatte zur Folge, daß alle drei Schulen auch Ihre Informationsveranstaltungen in den Grundschulen durchführten und Kinder wie Eltern manchmal ihre Schwierigkeiten hatten, unter den drei Angeboten das Beste herauszufinden.

### Volksschule Meyenfeld

In Meyenfeld gingen 1965 noch ca. 60 Kinder der Jahrgänge eins bis sechs in die zwei Klassen der 1952 für 35 000 Mark mit Hand- und Spanndiensten der Bauern erbauten Schule. Damit war „die Gemeindegasse restlos leer“, so daß (nach der Chronik) für die Fenstervorhänge freiwillige Spenden von 500 Mark gesammelt wurden. Die Jahrgänge sieben bis neun gingen bereits seit 1964 nach Horst.

Schulleiter war seit 1964 Hermann Thiel, „aus der sowjetisch besetzten Zone“, wie die Chronik vermerkt. Als zweiter Lehrer wurde zeitweise der pensionierte frühere Schulleiter Paul Schulz weiterbeschäftigt. 1970 übernahm Gunda Kunigk die Leitung der Schule.

1969 waren auch die fünften und sechsten Jahrgänge der Mittelpunktschule Horst angeschlossen. Damit blieben nur noch die Grundschüler in Meyenfeld. Sie wurden in kombinierten Klassen mit den Jahrgängen eins und zwei sowie drei und vier unterrichtet. Als 1971 auch die dritte und vierte Klasse nach Horst gingen, blieb die Schule nur für die ersten beiden Jahrgänge erhalten. Dafür konnten jedoch zwei Jahrgangsklassen gebildet werden. Nun geriet die Schule in Gefahr, aufgelöst zu werden. Die Eltern kämpften aber mit großem Engagement dagegen und hatten Erfolg; die ersten beiden Klassen blieben im Dorf.

Zu der Zeit fand auch in Meyenfeld die Diskussion darüber statt, ob bei der sich abzeichnenden Konzentration im Schulwesen der Anschluß der Klassen fünf bis neun an das Schulzentrum in Berenbostel oder in Garbsen erfolgen soll. Während eine Elternversammlung – vor allem wegen des kürzeren Weges – mit Mehrheit für Berenbostel plädierte, stimmte der Gemeinderat für Garbsen.

### **Volksschule Frielingen**

Obwohl die Schulkinder der Jahrgänge sieben bis neun aus Frielingen mit 26 Kindern die Mittelpunktschule in Horst besuchten, war die Schülerzahl auf 120 gestiegen, denn Frielingen hatte bereits über 1000 Einwohner. Deshalb wurde 1966 für die nunmehr 141 Kinder ein Erweiterungsbau mit zwei Klassenräumen, Nebenräumen und einer Pausenhalle für 400.000 Mark errichtet. Bürgermeister und Gemeindedirektor Wehrmann übergab den Anbau an Schulleiter Jöstingmeier mit dem Hinweis, daß sich das Wohl der Gemeinde letzten Endes auf gesunden Männern und Frauen aufbaue, die über das Allgemeinwissen verfügen, das das Leben unerbittlich von ihnen fordert.<sup>27</sup>

Helmuth Jöstingmeier, 1927 geboren, war seit 1959 Schulleiter in Frielingen. Er hatte nach dem Studium in Braunschweig 1949 seine erste Stelle in Luthe eingenommen. Sein Vorgänger Oelschläger schreibt zu seiner Einführung: Er (Oelschläger) verlasse die Schule „im stolzen Bewußtsein, eine schöne neue Arbeitsstätte zu hinterlassen und in der Gewißheit, in Herrn Jöstingmeier einen tüchtigen und würdigen Nachfolger gefunden zu haben. Möge dessen Arbeit zum Wohl der Kinder reiche Früchte tragen und eine frische, junge Lehrkraft ihm treu und erfolgreich zur Seite stehen.“ Diese „junge Lehrkraft“ war Adele Doerk, die jedoch schon im Herbst 1959 Frielingen verließ und nach Dudensen ging. Für sie kam Renate Buhl, die 1967

Schulleiterin in Osterwald wurde. Als dritte Lehrkraft wurde 1965 außerdem Elisabeth Fleck eingestellt, und die vierte Stelle nahm Karin Wolf ein, die später in Frielingen Schulleiterin wurde.

Ab 1965 konnten die Frielinger Kinder das neue Gymnasium in Neustadt besuchen. Bis dahin hatten sie nach Hannover fahren müssen. Als die Zahl der Schulkinder 1969 auf 154 anstieg, mußte eine Erweiterung um zwei Klassenräume geplant werden. Die wurden mit neuem Sekretariat und Schulleiterzimmer zum Schuljahr 1972/73 fertig. In dem Jahr bekam der Schulleiter erstmals eine Sekretärin mit sechs Stunden. Inzwischen hatte Schulleiter Jöstingmeier 1970 Frielingen verlassen und war als Rektor nach Haste gegangen. Seitdem hatte für einige Zeit Horst Wolff von der Mittelpunktschule Horst die Schulleitung in Frielingen zusätzlich übernommen. Dann kam als junger neuer Schulleiter der 1940 in Schlesien geborene Erhard Rudolf nach Frielingen. Er hatte in Braunschweig studiert und war vier Jahre in Fallersleben Lehrer gewesen.

Die Zahl der Schulkinder stieg weiter an, und die Schule wurde zweizügig. Seit 1974 konnte auch die neue Sporthalle benutzt werden. Vorher mußten die Schülerinnen und Schüler am Nachmittag mit einem Bus in die Halle nach Horst zum Sportunterricht gebracht werden. Wenn der Bus ausfiel, stellten sich Lehrer und Eltern dafür mit eigenen Autos zur Verfügung. Auch zum katholischen Religionsunterricht holte der Pastor die Kinder nach Horst. Zur Ergänzung des Schullebens und des dörflichen Gemeinschaftslebens fanden in jenen Jahren jährlich Schulfeste unter reger Beteiligung der Eltern statt. Eberhard Rudolf betonte, daß er sich in Frielingen sehr wohl gefühlt hat. Bemerkenswert fand er, daß damals alle Lehrer der Schule auch im Dorf wohnten und daher die häuslichen Verhältnisse der Schulkinder genau kannten.

Zum Schwimmunterricht fuhren die Klassen seit 1970 nach Wunstorf und seit 1972 nach Neustadt, ehe seit

1974 die Hallen in Berenbostel oder an der Osterbergschule benutzt werden konnten.

### **Volksschule Berenbostel**

Die Volksschule Berenbostel hatte als einzige Schule in dem immer größer werdenden Ort noch schwerwiegendere Raumprobleme zu bewältigen als die Schulen in Garbsen. Nach dem Ausbau von Unterrichtsräumen im Kellerbereich und dem Anbau von zwei Klassenräumen zu Beginn der sechziger Jahre blieb die Schule weiterhin zu klein. Auch als 1965 erneut ein Trakt mit acht neuen Klassenräumen und die Sporthalle erstellt wurden, reichten die Räume für die 850 Kinder in den 23 Klassen nicht aus, zumal in dem Jahr auch die neu

gegründete Sonderschule aufgenommen werden mußte. Innerhalb eines Jahres von Mai bis August 1965 war die Schülerzahl von 507 auf 850 gestiegen. In einer ersten Klasse befanden sich 35 Schülerinnen und Schüler, in einer dritten Klasse 47 und in einer siebenten Klasse sogar 49. Die notwendige Lösung der Raumprobleme sollten ein Neubau auf dem Kronsberg und ein sechzehnklassiger Neubau auf dem geplanten Schulzentrum West, dem heutigen Schulzentrum III, sein.

Der unermüdlich tätige Rektor Harry Grabs hatte mit seinen 23 Lehrerinnen und Lehrern also viel zu tun, um in der Situation dafür zu sorgen, daß ein geordneter Unterricht organisiert werden konnte. Konrektor wurde der gleich nach dem Krieg 1945 von Schloß Ricklingen nach Berenbostel versetzte Heinrich Bremer. Später



*Abb.6: Der Abschlußjahrgang der Volksschule Berenbostel 1971 mit Rektor Harry Grabs.*

übernahm Dieter Wallraff das Amt, bis er 1978 als Leiter einer Orientierungsstufe nach Hannover ging. Wallraff war schon in der Gemeinde Berenbostel Ratsmitglied und später Fraktionsvorsitzender der SPD in der Stadt Garbsen. Von 1990 bis zu seinem frühen Tod 1995 war er außerdem Landtagsabgeordneter.

Die „Pavillonklassen“ neben der Ratsschule wurden 1966 fertig. Sie dienten der Sonderschule als Unterkunft, bis für diese ein Neubau auf dem Kronsberg gebaut wurde. Zur weiteren Entlastung der Volksschule errichtete die Gemeinde einen Schulbau in einer Leichtbauweise an der Melanchtonstraße, der ebenfalls 1966 bezogen werden konnte. Dort wurde die zweite Volksschule Berenbostels eingerichtet. Beide Schulen bekamen ihren eigenen Namen. Die erste Volksschule wurde „Ratsschule“, die zweite „Kampschule“ genannt. Sie war seit Beginn des Unterrichts Grundschule mit den Klassen eins bis vier, während die Oberstufe mit den Klassen fünf bis neun in der Ratsschule blieb. Bei der Genehmigung der Schulnamen ordnete die Bezirksregierung an, daß die Bezeichnung Volksschule hinzugenommen werden müsse. Erster Schulleiter der Kampschule war Alfons Sombrutzki. Seit 1954 war er an der Volksschule Berenbostel tätig. Sein Schulleiter Grabs berichtet 1965 über ihn, er habe „fast ohne Ausfall durch Krankheit alle Fächer in allen Jahrgängen unterrichtet“ und sich auch vielseitig in organisatorischer Hinsicht eingesetzt, vor allem, wenn der Konrektor krank war. Die Ratsschule bekam wie in Garbsen 1967 nach der Verbesserung der Raumverhältnisse die Genehmigung, die Klassen fünf und sechs als „Förderstufe“ einzurichten. Konrektor wurde 1969 mit Zustimmung des Schulausschusses Heinrich Behn.

Nachdem die Raumprobleme einigermaßen gelöst worden waren, traten die Schwierigkeiten mit der Lehrerversorgung in den Vordergrund. Neben dem damals allgemeinen Lehrermangel führte die Zuweisung vieler junger Lehrerinnen an schnell wachsende Schulen dazu, daß die jungverheirateten Frauen in verhältnismäßig

großer Zahl in Schwangerschaftsurlaub gingen. Zeitweise fehlten aus dem Grunde an den beiden Berenbosteler Volksschulen acht Lehrerinnen. Daher gab es Unterrichtskürzungen bis zu 36 Prozent. Eltern, Kollegien und Gemeinde kämpften gemeinsam um eine bessere Versorgung. Die Eltern verhandelten und schrieben an die Schulbehörden bis an den Kultusminister.

1968 war die geplante „Westschule“ als erstes Gebäude des späteren Schulzentrums III fertig geworden. Dort zogen die Realschule und ein Teil der Kampschule ein. Der Teil der Kampschule erhielt bald den Status einer selbständigen Schule. Sie bekam die Bezeichnung „Volksschule West“. Schulleiter wurde Alfons Sombrutzki, vorher Schulleiter der Kampschule. Die Gemeinde Berenbostel hatte damit drei Grundschulen mit drei Einzugsbereichen. Schulleiterin der Kampschule wurde Lieselotte Just.

1970 erfolgte die Aufteilung der Berenbosteler Schulkinder in folgender Weise: In der Ratsschule mit 20 Räumen waren fünf Grundschul- und 15 Hauptschulklassen untergebracht. Dort wurden seit 1971 auf Antrag der griechischen Eltern „Griechenklassen“ mit 104 Kindern aus Berenbostel, Garbsen, Neustadt und Hannover, die am Nachmittag ihren Unterricht hatten, betreut. Die Kampschule mit sieben Räumen war mit sieben Grundschulklassen, die Schule auf dem Kronsberg mit vier Räumen von der Sonderschule mit vier Klassen und die Westschule mit 18 Räumen von acht Grundschulklassen und zehn Realschulklassen belegt. Für den Schwimmunterricht konnte das Lehrschwimmbecken in Stelingen benutzt werden, wofür der Kommandowagen der Feuerwehr zum Transport eingesetzt wurde.

Auf die im Nachhinein nicht immer leicht zu durchschauenden damaligen Schulverhältnisse in Berenbostel weist Alfons Sombrutzki 1970 in einem Schreiben an den Gemeindedirektor Konze hin. Er schreibt, daß nach der Genehmigung der neuen dritten Volksschule mit der Rektorin Frau Just in Zukunft der Gesamtbegriff

Kampfschule wegfielen, deren Leiter er bisher gewesen sei. Er schlägt folgende Bezeichnung für die beiden neuen Grundschulen vor: „Volksschule West“ und „Kampfschule“. Schließlich bekam die Grundschule im Schulzentrum West die Bezeichnung „Grundschule Georgstraße“. Lieselotte Just fordert mit Unterstützung des Elternratsvorsitzenden 1972 von der Gemeinde vehementen neuen Schulraum für die Kampfschule. In einem Gespräch mit Gemeindedirektor Konze und dem Vorsitzenden des Kultusausschusses Dieter Wallraff wurde ihr eine Lösung des Problems zugesagt.

Als der Zugang zu den weiterführenden Schulen immer stärker in Anspruch genommen wurde, beklagte sich Rektor Grabs 1971 über die geringe Leistungsfähigkeit des verbliebenen Restes an der Volksschule. Er bat die Lehrer der Kampfschule, bei der Versetzung in die fünfte Klasse nicht zu großzügig zu sein. Den Versuch mit einer „Schleppnetzklasse“, in der alle Schüler von der ersten bis zur sechsten Klasse zusammenblieben, bezeichnete er als nicht erfolgreich. Die notwendige Förderung und Differenzierung könne unter den gegebenen Umständen mit wenig Lehrerstunden und hoher Klassenfrequenz nicht durchgeführt werden.

Interessante Dokumente des schulischen Lebens, die an der Hauptschule Berenbostel aufgehoben werden, sind zwei Strafbücher von 1947 bis 1966 und – als die körperlichen Strafen verboten waren – ein „Schwarzbuch“ mit Eintragungen über das Vergehen einiger Schüler und die von den Lehrern ergriffenen Maßnahmen. Aus heutiger Sicht erscheinen einige Verhaltensweisen, die mit „Ohrfeigen“ bestraft wurden, harmlos. So bekam ein Schüler 1967 einen Backenstreich, weil er einem Mitschüler laut sagte: „Rüdiger, du bist ein ganz blöder Hund.“ Ein anderer bekam „mit der linken Hand auf die rechte Wange“ einen Streich, weil er das Schulgebäude nach dem Unterricht nicht verlassen hatte. Das Rauchen auf dem Schulgelände wurde in mehreren Fällen geahndet. Dafür gab es als Strafe, die Arbeit zu schreiben: „Warum man als junger Mensch

nicht rauchen soll.“ Ein Schüler bekam eine Eintragung, weil er auf der Toilette mit einem „feststehenden Dolch“ gespielt hatte und die „blanke Waffe“ einem anderen übergeben hatte. Ein Lehrer hat wohl im Hinblick auf eine neue Rechtschreibung eingetragen, er habe einen Schüler wegen „Widerständigkeit gehorcht“.

### **Volksschule Stelingen**

Die Stelinger Schule war weiterhin eng mit dem gemeinschaftlichen Dorfleben verbunden. Ihre Sommer- und Erntefeste fanden jährlich mit großer Beteiligung der Vereine statt. In der Schule trafen sich Vereine und politische Gruppen zu ihren Sitzungen. Schulleiter Richter war lange Zeit Vorsitzender des Ortsverbandes des Roten Kreuzes. Der 1920 in Dresden geborene Wolfgang Richter war bereits in der DDR Lehrer gewesen und studierte nach seiner Flucht 1955 in die Bundesrepublik in Hannover, bevor er 1957 nach Stelingen kam.

Das 1954 auf zwei Klassenräume erweiterte Schulgebäude reichte für die ca. 60 Schülerinnen und Schüler mit ihren beiden Lehrern in den sechziger Jahren voll aus, zumal die Klassen sieben bis neun seit 1963 die Schule in Berenbostel besuchten. 1970 konnte das vorübergehend defekte Schulschwimmbecken wieder in Betrieb genommen werden. Und ein Dorfspielplatz für Kinder kam auch der Schuljugend zugute. Die Schule war 1971 jedoch mit 180 Kindern schon wieder stark überbelegt, so daß der Rat den Bau eines neuen Schulgebäudes mit acht Räumen und einer Turnhalle beschloß. Realisiert wurde ein Erweiterungsbau, der 1972 nach den Herbstferien bezogen werden konnte. Die Turnhalle wurde ein Jahr später eröffnet. Der Förderverein unterstützte die Schule durch die Anschaffung von Unterrichtsmaterialien im Wert von mehreren Tausend Mark. Seit 1973 kamen auch die Heitlinger Schulkinder nach der Auflösung ihrer Schule nach Stelingen.

## **Volksschule Heitlingen**

In Heitlingen gingen 1965 wieder 46 Kinder zur Schule, nachdem die Zahl Anfang der sechziger Jahre bereits auf unter 30 zurückgegangen war. Seit Einführung des neunten Schuljahres 1962 ging dieser Jahrgang bereits nach Engelbostel und ab 1965 auch die siebten und achten Jahrgänge. Heitlingen gehörte damals noch im Unterschied zu den Nachbarorten Stelingen und Berenbostel zum Landkreis Hannover.

Mit Bedauern stellte Lehrer Ernst Finke fest, daß es in Heitlingen keine Möglichkeiten für den Hallensport bei schlechtem Wetter gebe. Die Schule fahre daher jeden Montag in das Goseriedebad nach Hannover zum Schwimmen. Im Winter findet das Turnen im Klassenraum statt. Die Eltern stehen jedoch weiterhin hinter der einklassigen Schule in ihrem Dorf. Sie sorgen mit dem Gemeinderat dafür, daß die Zentralheizung 1969 auf Öl umgestellt wird und daß drei Duschen neben den Toiletten eingerichtet werden.

Im darauffolgenden Jahr wurden auch die fünften und sechsten Jahrgänge nach Engelbostel verlegt. Von der Gemeinde Heitlingen waren pro Schulkind, das aus dem Ort kommt, 100 Mark im Jahr an Engelbostel zu zahlen. Die Schule bekam nun mit den verbliebenen Jahrgängen eins bis vier die Bezeichnung „Grundschule Heitlingen“. Nun schickte auch die Pädagogische Hochschule keine Praktikanten mehr nach Heitlingen, weil die einklassigen Schulen nicht mehr zeitgemäß waren. Bei einer Besichtigung des neuen Schulrates Posselt, der seine Überprüfung an der Schule in Heitlingen ablegte, wurde Lehrer Finke eröffnet, daß nach seiner Pensionierung in sieben bis acht Jahren die Schule wohl endgültig auslaufen werde. Die Zahl der Schulkinder betrug noch 37.

Kurz vor Weihnachten 1968 stand das ganze Dorf, und besonders die Schulkinder, unter Schock: Ein zwölfjähriger Schüler der Schule, der seit 1967 die Realschu-

le in Berenbostel besuchte, hatte sich auf dem Dachboden seines Elternhauses erhängt. „Er soll ein Fernsehspiel nachgeahmt haben“, so der Lehrer.

In einem Zeitungsartikel wird erneut auf die vorbildliche Gestaltung des Schulumfeldes durch Blumen und die verschiedenen Bäume Norddeutschlands hingewiesen. Beim Dorferntefest wirken die Schulkinder wie in jedem Jahr durch Aufführungen, Gedichte, Lieder und einen Laternenumzug eifrig mit. Zur Adventszeit wird vor den Eltern ein Märchenspiel aufgeführt. „Noch ist unsere Schule Mittelpunkt des Dorfes. Ob sie es noch lange sein wird?“, vermerkt Finke etwas wehmütig. Er klagt auch darüber, daß der Unterricht in den letzten Jahren schwieriger geworden sei und die Kinder unkonzentriert und nervös seien.

Zu Beginn des Jahres 1972 teilte der Landkreis Hannover der Gemeinde Heitlingen mit, daß die Schule mit dem Ende des Schuljahres 1972/73 aufgelöst werden solle. Sie sollte mit Engelbostel zusammengelegt werden. Für die künftigen Schülerinnen und Schüler der fünften und sechsten Klassen war die für 1974 geplante Orientierungsstufe Berenbostel vorgesehen. Der Gemeinderat entschied sich 1973 dafür, nun auch die Grundschüler Richtung Berenbostel, also in die Schule Stelingen, einzuschulen. Das war ein weiterer Schritt zum Anschluß an die Stadt Garbsen, der 1974 vollzogen wurde.

Die Schule in Heitlingen schloß nach dem Schuljahr 1972/73 ihre Tore. Lehrer Ernst Finke wurde nach Asendorf in der Grafschaft Hoya versetzt.

## **Volksschule Osterwald**

In Osterwald war 1961, wie schon erwähnt, zwischen den Gemeinden Osterwald Oberende und Unterende ein „Schulzweckverband Osterwald“ für das neunte

Schuljahr gegründet worden. Dreißig Jahre vorher, im Juli 1931, war der damals bestehende Schulverband aufgelöst worden. Die vom neuen Schulzweckverband zu gründende Mittelpunktschule sollte später die Klassen aus beiden bestehenden Schulen aufnehmen. Die zunehmende Schülerzahl erforderte jedoch Mitte der sechziger Jahre die Zusammenfassung der gesamten Oberstufe mit den Klassen fünf bis neun.

Von 1965 bis 1966 wurde die neue Mittelpunktschule in der Robert-Koch-Straße erbaut. Sie enthielt sieben Klassenräume, eine Turnhalle, eine Lehrküche, einen Physik- und einen Werkraum.

Im Oktober 1966 zogen Schüler und Lehrer ein. In den alten Gebäuden von Ober- und Unterende blieben nur die Grundschulklassen eins bis vier. Das Schulgebäude in Unterende wurde trotzdem zu klein, und es drohte Schichtunterricht. Die Schülerzahl war von 95 im Jahre 1960 auf 193 im Jahre 1966 gestiegen. Nach dem Wechsel der Oberstufe blieben in der Schule von Unterende noch 123 Kinder. 1967 stieg die Zahl auf 135 und 1968 auf 173. Deshalb wurde im Mai 1968 mit dem Neubau von zwei Klassenräumen begonnen, die im September desselben Jahres bezogen werden konnten. Ein Jahr später wurde der Schulhof um 600 Quadratmeter erweitert, indem die ehemaligen Lehrgärten umgewandelt wurden. Die „Leine-Zeitung“ vom 5. September 1968 berichtete, daß „bei der derzeitigen Finanzlage des Landes“ mit einem Zuschuß der Regierung in absehbarer Zeit nicht gerechnet werden könne. Sie fuhr weiter fort: „Dieses Beispiel steht leider nicht allein für die Tatsache, daß das Land seinen Verpflichtungen nach dem Schulbaugesetz nicht nachkommt. Verwunderlich ist nur, daß viele Eltern viel über sich ergehen lassen, ohne mit der Wimper zu zucken.“

Im April 1972 zogen auch die vierten Klassen der Grundschulen von Unter- und Oberende vorübergehend in die neue Mittelpunktschule ein. Diese Maßnahme galt als Beginn der Zusammenlegung beider Grundschulen. Bei der Einweihung der Mittelpunktschu-

le wies Bürgermeister und Gemeindedirektor Wilhelm Deiters auf die Schwierigkeiten hin, „die bei Schaffung dieser Einrichtung zu überwinden waren, deren Bau vom ersten Beschluß des Gemeinderates bis zur Fertigstellung genau sechs Jahre benötigt hat. Die Hindernisse lagen nicht nur auf der gemeindlichen Ebene oder in der Frage der Finanzierung, sondern auch in der Tatsache begründet, daß die Schule in der Zone II des Flughafens Hannover liegt...“.

Schulleiter wurde Hans Ehlich, der die Schule in Unterende geleitet hatte, und Vertreter Wolfgang Telle. Hans Ehlich hat auch die ausführliche Chronik der ersten Jahre erstellt. Am 1.1.1968 schlossen sich die selbständigen Gemeinden Osterwald Oberende und Unterende wieder zu einer Samtgemeinde zusammen. Damit konnte auch der Schulzweckverband aufgelöst werden.

Zu Beginn der siebziger Jahre verbesserte sich das Angebot der weiterführenden Schulen und das Verkehrsangebot grundlegend, so daß ein größerer Teil der Schüler „abwanderte“. Während in den Jahren davor durchschnittlich etwa 20 bis 25 Prozent zu Realschulen und Gymnasien wechselten, stieg der Anteil nun auf 65 bis 80 Prozent. An der Gesamtschule in Garbsen konnten Osterwalder Kinder in den Jahren noch nicht angemeldet werden. Das war erst nach der Gebietsreform 1974 möglich.

Im Schuljahr 1968/69 arbeiteten Schüler der oberen Klassen und ein Teil der Lehrerschaft an einem Projekt mit Holz-, Metall-, Flecht- und Keramikarbeiten, die im März 1969 in einer großen Ausstellung der Öffentlichkeit gezeigt wurden. In den aufbewahrten Zeitungsartikeln wurde die Veranstaltung sehr gelobt. „Sinn solcher Arbeiten ist in erster Linie die Entdeckung einer besonderen Begabung der Kinder“, sagte Schulleiter Hans Ehlich. Im Januar 1969 überzog eine sogenannte „Mao-Grippe“ weite Teile des Landkreises Neustadt, von der vor allem Frielingen und Osterwald betroffen waren. Die Schule in Osterwald mußte deshalb über

eine Woche geschlossen werden, weil mehr als die Hälfte der Kinder fehlte.

Trotz aller schulischer Fürsorge und positiver Reaktion in der Öffentlichkeit blieben der Schule auch damals schon kriminelle Aktionen nicht erspart. Im April 1970 stahlen unbekannte Täter eine Kasse mit 300 Mark, eine Schreibmaschine und ein Tonbandgerät.

Ein schulisches Thema in den Jahren war auch in Osterwald die Einführung der Fünftageweche. 79 Prozent der Eltern stimmten nach einer Elternversammlung dafür. Diese Regelung konnte jedoch nur durch einen Antrag bei der Bezirksregierung erreicht werden, der schließlich erfolgreich gestellt wurde.

Die Mittelpunktschule erhielt 1971 eine Erweiterung um vier Klassenräume. 1972 wurde auf dem Gelände zwischen Schule und Kirche eine Sportanlage, „Turngarten“ genannt, errichtet, es war eine Rasenfläche mit Spiel- und Trimmgeräten.

In der „Leine-Zeitung“ vom 1.12.1973 wird darauf hingewiesen, daß Bürgermeister Strehlke und Stadtdirektor Höötman von der Stadt Garbsen in einer Osterwalder Bürgerversammlung auch über die schulische Entwicklung Osterwalds informierten. Dabei kam neben Verkehrsfragen vor allem der Schülertransport zur Sprache. Es wurde darauf hingewiesen, daß die pädagogischen Vorzüge der neuen Regelung höher zu bewerten seien als das Fahrproblem.

## **2. Die Integrierte Gesamtschule Garbsen<sup>28</sup>**

Bereits 1966 wurde die Gründung einer Integrierten Gesamtschule für Garbsen im kleinen Kreis um den damaligen Bürgermeister Ekkehard Wagler besprochen. In Gesprächen mit Verwaltung, Schulleitungen und zuständigen Behörden wurde der Gedanke soweit kon-

kretisiert, daß er 1968 in die Entscheidungsgremien getragen werden konnte. Im Juli desselben Jahres wurde die Einführung der IGS vom Rat der Stadt Garbsen beantragt. Dies leitete die nachhaltigste Reform des Garbsener Schulwesens ein und hatte intensive Diskussionen in Politik und Bevölkerung zur Folge. An den gut besuchten Veranstaltungen der Befürworter und Gegner der IGS nahmen Experten der Bildungspolitik aus der gesamten Bundesrepublik teil. Nachdem sich in einer Umfrage 85 Prozent der Grundschulleitern für die Einführung der IGS aussprachen, wurde sie von Kultusminister Langeheine genehmigt. Allerdings wurde sie nicht, wie beantragt, Regelschule, sondern Angebotschule zum Schuljahr 1971/72.

Nun begann eine intensive Planungsphase. Die diesbezügliche Planungsgruppe bildete sich 1970. Die Leitung bestand aus Schulrat Kurt Meinberg als Vorsitzendem, Siegfried Dahlke vom Gymnasium, Hartmut Koch von der Realschule und Karl-Heinz Strehlke von der Grund- und Hauptschule. Im Laufe der Zeit beteiligten sich rund 100 Personen aus den verschiedenen Schulen, von den Hochschulen sowie aus Politik und Elternschaft an der Planung. Für die einzelnen Fächer und Bereiche wurden Arbeitsgruppen mit den folgenden Leitern gebildet: für Gesellschaft Studienassessor Horst Oelze, für Leistungsmessung sowie -bewertung Studienrat Dahlke, für Schülermitverantwortung Diplom-Physiker Dreisow, für Mathematik Realschullehrer Wolter, für Deutsch Studienrat Kleinegees, für Biologie Realschullehrerin Janßen, für Englisch Studienrat Piesker, für Testverfahren Sonderschuldirektorin Schramm, für Erdkunde Realschullehrerin Bohnenkamp, für Organisation Ratschherr Relneke und für Elterninformation und Öffentlichkeitsarbeit Redakteur Gerd Holtzmeyer.

Die Facharbeitsgruppen standen vor der schwierigen Aufgabe, neue Unterrichtsinhalte und Methoden zu entwickeln, die die alten Strukturen überwinden sollten. Um das zu erreichen, nahmen Vertreter der Garbsener Arbeitsgruppen an den vom Kultusministerium einge-

richteten Landesarbeitsgruppen zur Erarbeitung von Richtlinien für Gesamtschulen in Niedersachsen teil.

In der Planungsgruppe war die Grundkonzeption der künftigen IGS umstritten. Die einen wollten die Schulreform mit der 1968 von Teilen der jungen Generation angestrebten Gesellschaftsreform verbinden. Andere sahen in der Gründung der IGS eher die Lösung der Garbsener Schulprobleme, da Reformprojekte von der damaligen Bundesregierung durch Mittel für Schulbauten und eine gute Lehrerversorgung unterstützt wurden. In der schließlich als Kompromiß beschlossenen Präambel der Grundkonzeption sind u.a. folgende Forderungen enthalten: „Selbstverwirklichung jedes Einzelnen“, „Emanzipation unterprivilegierter Schichten“ und „gesellschaftliche Konflikte thematisieren“. Die Demokratisierung des Schullebens wurde durch die Mitwirkung von Schülern und Eltern bei der Besetzung von Funktionsstellen realisiert.

Zum Schuljahr 1971/72 wurde der Unterricht mit 606 Schülerinnen und Schülern des fünften Schuljahres in 21 Kerngruppen im Gebäude des neu erbauten Gymnasiums am Planetenring aufgenommen. Die Bedingungen waren schwierig. Sämtliche Einrichtungen für den Ganztagsbetrieb und die Freizeitgestaltung waren anfangs nicht vorhanden. Ein weiteres Problem war der hohe Anteil an „Lehrern zur Anstellung“. Mehr als ein Drittel der 48 Lehrkräfte hatten vorher kaum eigenverantwortlich unterrichtet.

Für die Schulleitung waren entsprechend der besonderen Aufgaben der neuen Schulform mehr Funktionsstellen vorgesehen als an traditionellen Schulen. Stufenleiter und späterer Schulleiter war Siegfried Dahlke. Die didaktische Leitung übernahm Reinhard Fuhr, der vorher an der Universität Konstanz gewesen war. Bau- und EDV-Fragen klärte Frank Dreisow, der bis dahin am Gymnasium Garbsen unterrichtet hatte. Die Organisation des Unterrichts regelte Hartmut Koch, der von der Realschule Garbsen zur IGS wechselte. Ansprechpart-

ner für Schülerangelegenheiten war Joachim Ohlendorf, ehemals Saturnringschule. Außerdem gab es als weitere Funktionsstellen drei Jahrgangsteiler für jeweils sieben Kerngruppen des fünften Jahrgangs.

Der Bau für die IGS konnte vom Rat erst im September 1971 beschlossen werden, da die Finanzierung bis dahin nicht geklärt war. Dieser neue Komplex bekam die Bezeichnung Schulzentrum II. Gebaut wurde in mehreren Abschnitten bis 1975. Die Kosten betragen 42 Millionen Mark. Davon übernahmen Bund und Land Niedersachsen 13, der Kreis 10,5, die Schulbaukasse 2,5 und die Stadt Garbsen 16 Millionen. Die Gliederung der Schule erfolgte nach dem Fachraumprinzip; Klassenräume waren nicht vorgesehen.

Nachdem im September 1972 schon ein Teil der Schüler in das neue Gebäude gezogen war, folgte im Januar 1973 der Rest. Um dem Schülerandrang Herr zu werden, beantragte die Schule die Begrenzung auf zwölf Klassen pro Jahrgang. Nach anfänglicher Ablehnung durch Vertreter der Stadt, die so viele Schüler wie möglich unterbringen wollten, wurde zum Schuljahr 1974/75 die Begrenzung durchgesetzt. Im selben Jahr wurde auch die Orientierungsstufe eingerichtet. Nun wurde die Auswahl der Schüler für den Fall diskutiert, daß sich mehr anmeldeten als Kapazitäten frei waren. Man einigte sich auf eine Mischung aus den verschiedenen Begabungsbereichen.

Ein Hauptproblem der Gründungsjahre war die Lehrerversorgung. Das Fehlen lag zwischen zehn und 30 Prozent. Mehr als 200 Lehrkräfte mußten damals ins Schulleben integriert werden, von denen zwei Drittel keine Berufserfahrung hatten. Sparerlasse der Landesregierung, die schlechte Lehrerversorgung und Anhebung der Klassenfrequenz auf 32 Kinder mit sich brachten, lösten Proteste bei Eltern, Lehrern und Schülern aus. Diese kamen bei zahlreichen Aktionen inner- und außerhalb der Schule zum Ausdruck. Einige Lehrerinnen und Lehrer wurden versetzt, mußten nach Ein-

sprüchen und Protesten jedoch wieder an ihrer alten Wirkungsstätte eingesetzt werden.

Innerschulisch wurde ständig um den „richtigen“ Erziehungs- und Unterrichtsstil gerungen. Erziehung und Ordnung sollten ohne autoritäre und repressive Maßnahmen erreicht werden. Eine „technokratische Leistungsquetsche“, wie Peter von Oertzen, niedersächsischer Kultusminister von 1970 bis 1974, es nannte, wollte man vermeiden. Aus dem Grund wurden auch keine äußeren Differenzierungsmaßnahmen eingeführt; angstfreies Lernen wurde angestrebt. Das war nicht immer von Erfolg gekrönt.

Politisch-soziales Lernen blieb ein Hauptziel. Zu dem Thema wurde 1974 von einer Lehrer- und Schülergruppe das Projekt „Lernspiel Wirtschaftsgesellschaft“ trotz Bedenken seitens der Schulleitung und des didaktischen Leiters mit Genehmigung anderer zuständiger Stellen durchgeführt. Im Laufe des Projektes kam es unter dem Druck der (gespielten) Arbeitsbedingungen zu sehr emotionalen Auseinandersetzungen mit den Fabrikbesitzern. Das führte zu einer öffentlichen Auseinandersetzung über die Lernziele des Projektes und gipfelte in einer Anfrage im Landtag sowie einer bundesweiten Pressekampagne.

Danach gab es eine Phase der Konsolidierung. Die ursprünglichen projektmethodischen Ansätze konnten wegen Fragen nach den Abschlüssen und der Forderung nach Vergleichbarkeit mit anderen Schulformen nicht durchgehalten werden. Verbindliche Lernziele, Lernzielkontrollen und die Arbeit mit dem Lehrbuch wurden auch an der IGS eingeführt. Die vorgeschriebene Differenzierung in Englisch und Mathematik konnte noch bis 1979 hinausgeschoben werden. Gesamtschulspezifische Merkmale wie Projektwochen, kein Sitzenbleiben bis Jahrgang zehn und die Differenzierung auf nur zwei Leistungsgruppen konnten wie der Lernzustandsbericht für die Jahrgänge fünf bis zehn beibehalten werden.

Bis 1976 gab es ein ständiges Ringen um die Beibehaltung oder Weiterentwicklung der ursprünglichen IGS-Grundsätze. Das niedersächsische Schulgesetz von 1975 beispielsweise schränkte die ausgeprägte Mitbestimmung der Eltern ein. Gegen die geforderte Stärkung der Schulleitung wandte sich das Kollegium, indem es ein Modell entwickelte, nach dem die Jahrgangsteams ihre organisatorischen und pädagogischen Angelegenheiten selbst regelten.

Die Grundkonzeption der IGS band die Eltern stärker ins Schulleben ein als andere Schulen. Die Elternvertreter arbeiteten intensiv an der Entwicklung der Lerninhalte mit und waren auch an der Auseinandersetzung um die Bildungsziele beteiligt. Als besondere Einrichtung des Elternrates wurde der „runde Tisch“ ins Leben gerufen. Dort konnten interessierte Teilnehmer über Probleme und Ideen zum Schulleben ohne organisatorische Zwänge frei diskutieren.

Zu Beginn der achtziger Jahre mußte das Schulgebäude saniert und überplant werden. Asbestteile mußten ausgetauscht und Dächer, Fenster sowie Fußböden erneuert werden. Gleichzeitig begann mit Hilfe eines „Überplanungsausschusses“ die Umgestaltung des gesamten Innenbereichs. Das Stammraumprinzip wurde konsequent eingeführt. Um die Schüler besser zu betreuen, schuf die Schule die Voraussetzung zur Einrichtung kleiner Einheiten auf Jahrgangsebene, die als „Schule in der Schule“ weitgehend selbständig arbeiten konnten. Auch für die Fachbereiche gab es entscheidende Verbesserungen. Besonderen Wert legte man jedoch auf den Ausbau des Forums, das nicht nur als Schulaula, sondern auch als städtisches Kulturzentrum für Veranstaltungen diente. Später tagte dort auch der Rat der Stadt Garbsen.

Da die Schülerzahl durch die Begrenzung auf 1.600 gesunken war, gab es von Seiten des Schulträgers Überlegungen zu einer anderweitigen Nutzung. Ergebnis war die Einlagerung der Kreisvolkshochschule mit Verwal-

tungs-, Unterrichts- und Computerräumen. Im Südteil bekam die neu eingerichtete Grundschule „Garbsen-Mitte“ ihre Räume, so daß weitere Umbauten erforderlich wurden.

Als Hartmut Koch zum Schulrat berufen wurde, trat Dieter Roggenkamp seine Nachfolge als stellvertretender Schulleiter an. Er wurde auch als Nachfolger von Schulleiter Siegfried Dahlke gewählt und berufen, der 1984 nach Nordrhein-Westfalen ging. Die Funktion des Stellvertreters übernahm dann Wolfgang Turban.

Schon bei der Planung der Sekundarstufe II unter der Leitung von Frank Dreisow wurde die Idee der Berufsintegration vertreten. Die Abiturienten sollten die Möglichkeit haben, nicht nur theoretische, sondern auch berufliche Vorbildung zu erwerben. Diese Idee wurde jedoch auf politischer Ebene verworfen und blieb unwirklich. Geblieben sind lediglich die Aufnahme von Teilnehmern mit abgeschlossener Berufsausbildung in die Sekundarstufe II und die Einrichtung der Fächer Pädagogik und Wirtschaftslehre als Leistungsfächer.

In den neunziger Jahren setzte die Oberstufe andere Schwerpunkte:

- Sie beteiligt sich seit 1983 am Projekt „Multilaterale Schulpartnerschaften“ gemeinsam mit Schulen aus England, Frankreich und Polen. Das Projekt soll die europäische Einigung fördern. Es ermöglicht Schülerinnen und Schülern der zwölften Klassen aus den Leistungskursen Englisch und Französisch, ihr Praktikum in England oder Frankreich zu absolvieren.

- Der Unterricht wird durch Praktika in Kindergärten, Grundschulen, Behörden und Betrieben mit dem Berufsleben stärker verbunden. Die Praktikumsberichte gehen dann in die Bewertung des jeweiligen Leistungsfachs mit ein.

- In einem besonderen Kurs wird das Lernen selbst Unterrichtsgegenstand. Dort wird u.a. Teamarbeit, das Anfertigen von Referaten und Rhetorik geübt.

- Projektkurse untersuchen übergreifende Themen wie Gentechnologie, europäische Integration und Wählerverhalten.

Die Schulsozialarbeit nimmt gemäß den Ansprüchen einer IGS einen hohen Stellenwert ein. Vier Sozialarbeiter unterstützen Klassenlehrer sowie Schülerinnen und Schüler in Krisen- und Konfliktsituationen. Darüber hinaus betreuen sie den Freizeitbereich und bieten Arbeitsgemeinschaften und offene Gruppenaktivitäten an. Seit 1972 gibt es einen schulpsychologischen Beratungsdienst. Die hier tätigen Schulpsychologen wurden später von Beratungslehrern unterstützt und bieten neben Beratungen für einzelne Schülerinnen und Schüler Hilfen zur Elternarbeit sowie Lern- und Antistress-Training an. Desweiteren liefern sie innovative Ideen für die Schule.

Eine Schule mit Ganztagsbetrieb benötigt einen entsprechenden Freizeitbereich. Der Raum hierfür wurde im Zuge der Umgestaltung stark erweitert. Zahlreiche Spielgeräte stehen zur Verfügung; das Angebot an Arbeitsgemeinschaften ist entsprechend groß. Eine dieser Arbeitsgemeinschaften verschaffte sich über die Schule und die Region Garbsen hinaus Beachtung. Dies war der 1983 während einer Zirkusprojektwoche entstandene „CIRCUS BUMM BALLONI“ unter der Leitung von Klaus Hoyer. Bereits ein Jahr nach seiner Gründung gastierte er auch außerhalb der Schule; Auftritte bei verschiedenen gesellschaftlichen und gewerblichen Veranstaltungen kamen später hinzu. Höhepunkte waren u.a. die Teilnahme am Niedersächsischen Zirkusfestival und der Auftritt bei der Expo in Sevilla. Bis 1996 wurden 326 Auftritte mit über 100.000 Besuchern registriert.

Projekte zu den Themenbereichen „Lernen im Stadtteil“ und „Lust auf Leben“ waren in den neunziger Jahren Schwerpunkte der fächerübergreifenden Unterrichtsarbeit. Im Rahmen dieser Projekte gehen Schülerinnen und Schüler in Lernstandorte außerhalb der Schule, um dort in Institutionen oder bei einzelnen Menschen prak-

*Abb. 7: Schüler zeigen Engagement: Als das Schulamt 1990 den Republikanern einen Raum für eine Wahlveranstaltung zur Verfügung stellte (wozu es rechtlich verpflichtet war), organisierten die Schüler der IGS Garbsen einen Protestmarsch für den betreffenden Tag. Die Republikaner sagten die Veranstaltung daraufhin „aus Sorge um das Wohl unserer Kinder“ ab.  
Foto: Stefan Winter*



tische Erfahrungen zu machen, die Ihnen sonst verschlossen blieben. Eine Gruppe arbeitete im Altenheim, eine lernte bei einer Korbflechterin deren Tätigkeit, eine besuchte ein Töpferstudio und eine weitere half Kindern von Asylbewerbern bei den Hausaufgaben. Das Projekt „Lust auf Leben“ befaßte sich mehrere Tage lang mit dem Thema Suchtprävention.

Im Schuljahr 1996/97 besuchten 1549 Schülerinnen und

Schüler in 63 Klassen bzw. Kerngruppen die IGS. Nach dem Höchststand von 2562 Schülerinnen und Schülern im Jahre 1980 hatte sich die Zahl auf diesem Niveau eingependelt. Das Kollegium bestand aus 128 haupt- und zehn nebenamtlichen Lehrkräften. Zur Schulleitung gehörten Dieter Roggenkamp als Schulleiter, Wolfgang Turban als Stellvertreter, Dieter Albrecht als didaktischer Leiter sowie Stufenleiter Dieter Schwandt und Stufenleiterin Cornelia Tietz. Fachbereichsleiter war Utz Stalder.

### 3. Die Orientierungsstufen

#### Orientierungsstufe Garbsen

Seit 1973 befaßte sich die „Arbeitsgruppe Orientierungsstufe“ mit der Einführung der neuen Schulform. Sie stand dabei in engem Kontakt zu der in Berenbostel bestehenden Gruppe, die die dortige Orientierungsstufe auf den Weg brachte.

Bei der konstituierenden Sitzung der Arbeitsgruppe am 3. September 1973 wurden wegen des erwarteten Zulaufs zwei Schulen beantragt. Diese sollten zwar rechtlich getrennt, aber in einem Gebäude vereint organisatorisch eng zusammenarbeiten. Diese Konzeption sollte eine intensive Betreuung der Schüler gewährleisten und trotzdem die im Erlaß zur Beantragung geforderte überschaubare Größe einhalten.

Das Basiskollegium wurde bereits im November 1973 berufen. Es bestand aus elf Lehrkräften, die sich alle freiwillig gemeldet hatten. Sie wurden von ihren Stammschulen als Voll- oder Teillehrkräfte abgestellt.

Durch die Zweiteilung der Schulen bedingt waren auch zwei Planungsleiter vorgesehen. Dies waren Helmut Rathmann, Leiter der als Schulgebäude auserkorenen Planetenringschule, und Gerd Pehl, Konrektor der Realschule. Zu dieser Zeit nahmen auch die Fachgruppen ihre Ausarbeitung der Grob- und Feinlernziele auf.

Der Schulbetrieb wurde zu Beginn des Schuljahres 1974/75 aufgenommen. Das Kollegium umfaßte inzwischen 27 Lehrkräfte, die 510 Schülerinnen und Schüler in 17 Klassen unterrichteten. Vor Schuljahresbeginn hatte die Orientierungsstufe die vorgeschriebenen Elterninformationen an den Grundschulen durchgeführt.

Schulleiter wurden die beiden Planungsleiter; Helmut Rathmann für die Orientierungsstufe I und Gerd Pehl für die Orientierungsstufe II. Konrektorin der OS I wurde

Karln Werner. Für die OS II bekleidete Hans Behm diese Stellung. Beide Kollegien arbeiteten von Anfang an so zusammen, als wenn sie eine Schule wären.

Im folgenden Schuljahr wurden 1.066 Schülerinnen und Schüler in 35 Klassen unterrichtet. Der erforderliche Mehrbedarf an Räumen konnte durch den bestehenden Anbau der Realschule gedeckt werden. Im Mittelpunkt der organisatorischen Arbeit stand die Entwicklung von Bewertungsmaßstäben für die Gutachtenerstellung im sechsten Schuljahr. Die Gutachten beinhalteten die bereits erwähnte Empfehlung zum Schulübergang. Im ersten Durchlauf wechselten 34 Prozent zur Hauptschule, 36 Prozent zur Realschule und 30 Prozent zum Gymnasium.

Im Schuljahr 1976/77 wurde eine zweite Konrektorinnenstelle an der OS II ausgeschrieben, da die Schülerzahl auf 1125 in 38 Klassen angewachsen war. Helga Böger, Lehrerin an der OS I, trat die Stelle an. 64 Lehrkräfte gehörten nun zum Kollegium. Für elf junge Lehrerinnen und Lehrer war die Orientierungsstufe die erste Station nach dem Hochschulabschluß. Es gab noch keine Ausbildungsseminare für Grund- und Hauptschullehrer im zweiten Ausbildungsabschnitt, und so wurden sie im Rahmen der Ausbildung von den beiden Schulleitern in die praktische Schularbeit eingewiesen.

Die folgenden Jahre festigten die Arbeitsweise an der neuen Schulform. Arbeitsgemeinschaften lockerten den Unterricht auf; Aufenthalte im Schullandheim waren für alle Klassen obligatorisch. Schulfeste und Musikveranstaltungen bildeten Höhepunkte im Schuljahr.

Optimale Unterrichtsmöglichkeiten im sportlichen Bereich schlugen sich in zahlreichen Erfolgen bei Turnieren nieder. Genauso erfreulich waren die Unterrichtsauflockerungen durch Dichterlesungen und die Teilnahme am jährlichen Vorlesewettbewerb. Um den Leistungsdruck zu verringern, wurden nach entsprechendem Antrag bei der Schulbehörde zum ersten Halbjahr der fünften Klassen keine Zeugnisse erteilt.

In den achtziger Jahren pendelte sich die Schülerzahl bei 750 bis 800 ein. Als Ergänzung zum „normalen“ Lehrbetrieb wurde als Neuerung Projektunterricht eingeführt. Erstes Thema war die Verschönerung des Schulgebäudes, der Klassenräume und des neuen Schulhofes. Dieser war aus der Grünfläche an der Westseite der Schule in Eigenregie entstanden. In den folgenden Jahren wurden Umweltthemen oder Projekte nach Wünschen der Schüler angeboten.

Die eingangs erläuterte Differenzierung war Mittelpunkt einer fast permanenten Diskussion, da die Fördermaßnahmen ständig neuen Gegebenheiten angepaßt werden mußten. Ebenfalls intensiv diskutiert wurde der Beobachtungsbogen, den die Schulen über jeden Schüler zu führen hatten. In diesem Bogen wurden Lern- und Arbeitsverhalten für das spätere Gutachten ausgewertet. Die Schulen waren berechtigt, den Bogen weitgehend eigenverantwortlich zu handhaben. Im Schuljahr 1982/83 befanden sich 123 ausländische Schüler und 24 Spätaussiedlerkinder an der Schule.

Im Jahr des zehnjährigen Bestehens, 1984, fand eine Bestandsaufnahme der Orientierungsstufen auf Landesebene statt. Die Arbeit an dieser Schulform sollte von der Schulbehörde neutral geprüft werden, da die Schulpolitik Gegenstand einer kontroversen Diskussion war. Die Orientierungsstufe Garbsen gehörte zu den Schulen, die besichtigt wurden. Die geforderten Berichte über die Arbeit und die Probleme in den einzelnen Fächern erforderten einen Mehraufwand an Organisation und Vorbereitung. Das Ergebnis der Untersuchungen war ein umfangreicher Bericht, der dem Landtag und den Schulen zugestellt wurde.

Schulintern beging man das Jubiläum mit einem Fest für die Schülerinnen und Schüler und einer Tanzveranstaltung für Lehrer und Eltern. Der erbrachte Überschuß von 5000 Mark kam der Schule zugute.

1986 verstärkte sich der Kontakt zwischen Orientierungsstufe und den Grundschulen des Einzugsbe-

reichs. Grund dafür war, daß Teile des neuen Kollegiums der Orientierungsstufe direkt von der Hochschule kamen und die Grund- und Hauptschule nur aus der Theorie kannten. Unterrichtsbesuche und gemeinsame Konferenzen schafften Abhilfe.

Der zum Schuljahr 1987/88 erschienene Orientierungsstufenerlaß brachte weitere Verbesserungen mit sich. Wesentlichste Neuerung war die Einführung des „wahlfreien Unterrichts“. Von den Fächern Textiles Gestalten, Werken und Musik konnten zwei frei gewählt werden. Desweiteren wurden die Klassen im Deutschunterricht in einigen Stunden nach Leistungsniveau getrennt unterrichtet. Außerdem erlaubte es der Erlaß, daß Neigungsfächer zur freien Auswahl angeboten wurden. Die Orientierungsstufe nutzte dies, indem sie Nachmittagsgruppen für Sport, Spiele und Hausaufgabenhilfe einrichtete.

Zu Beginn der neunziger Jahre gab es eine schulinterne Lehrerfortbildung zu dem Thema „Umgang mit schwierigen Schülern“. Da diese Schülergruppe die Aufmerksamkeit der Lehrer verstärkt in Anspruch nahm, sollte so Abhilfe geschaffen werden. Mit Hilfe des Schulpsychologen wurden Maßnahmen zum angemessenen Umgang mit diesen Kindern entwickelt.

Helmut Rathmann und Hans Behm gingen nach dem Schuljahr 1989/90 in den Ruhestand. Da beide Stellen ein Jahr lang nicht besetzt wurden, erhielt die Schulleitung Unterstützung durch die Kollegen Frank Schmelz und Martin Weißer.

Die Lehrkräfte waren bemüht, bei den Schülern ein stärkeres Umweltbewußtsein zu fördern. Außerdem wurde der Pausenverkauf auf gesunde Ernährung umgestellt. Die Beurteilungsmaßstäbe für das abschließende Gutachten zum Schulwechsel wurden (wie fast jedes Jahr) überarbeitet.

1991 wurden dann die neuen Schulleitungsmitglieder berufen. Dies waren Doris Günther und Frank Schmelz.

Frau Günther übernahm die Schulleitung an der Orientierungsstufe I, Herr Schmelz wurde an der Orientierungsstufe II Konrektor.

Nach einer erneuten Änderung des Orientierungsstufenfaches stand nun die Erziehung zu Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit im Vordergrund. Das Kollegium bereitete sich durch Fortbildungen und Konferenzen auf die Umsetzung der neuen Aufgabe vor. Konkretes Ergebnis war die verstärkte Einführung von „Freiarbeit“ im regulären Unterricht. Dabei können die Schülerinnen und Schüler ein Thema selbständig bearbeiten und sind arbeitstechnisch und zeitlich vom Lehrer unabhängig. Zum Schluß werden dann die Ergebnisse zusammengetragen.

Ende 1992 wurde auf Anregung von Dieter Wallraff im Kreise der Schulleiter des Schulzentrums I die Einführung von Nachmittagsbetreuung diskutiert. Viele Fragen mußten geklärt werden, die vor allem die Rahmenbedingungen betrafen. Vertreter der Bezirksregierung und des Kultusministeriums gaben in den Beratungsgremien Auskunft. 1993 stellten die Schulen einen Antrag auf Genehmigung des Projektes, den der Rat unterstützte. So konnte das Schuljahr 1994/95 mit dem Versuch begonnen werden, in den die städtische Jugendarbeit unterstützend eingebunden wurde.

Gerd Pehl ging im Juni 1993 in den Ruhestand. Das Kollegium beriet in mehreren Konferenzen über die Nachfolge. Am 1.1.1994 wurde Hans-Joachim Höfinghoff mit dem Votum des Kollegiums von der Bezirksregierung eingesetzt. Er trat jedoch nach wenigen Monaten wieder von seinem Amt zurück. Die Stelle wurde erneut ausgeschrieben, und in der Übergangszeit übernahm Frank Schmelz die Schulleitung an der OS II, bis 1995 Frau Lisel Heinrich als Schulleiterin eingesetzt wurde.

Im Sommer 1994 feierte die Schule ihr zwanzigjähriges Bestehen. Zur Feier anläßlich des Jubiläums erstellte eine Lehrergruppe unter der Leitung von Frau Werner

eine Ausstellung, die mit Bildern und Texten den Werdegang der Schule dokumentierte. Die Stadt stellte quasi als „Jubiläumsgeschenk“ 25.000 Mark zur Verfügung. Die damit angeschafften Computer leisten in mehreren Fächern ihre Dienste.

Die schon erläuterte Nachmittagsbetreuung brachte im Schuljahr 1994/95 einige Änderungen mit sich. Für die Bewältigung der Aufgabe standen 49 zusätzliche Lehrerstunden zur Verfügung (1995: 79). Um die Räumlichkeiten dem erweiterten Schulbetrieb anzupassen, wurde im Orientierungsstufengebäude ein Kommunikationsraum mit neuen Möbeln eingerichtet. Dafür mußte der Fahrschulerraum weichen. Im Elternsprechzimmer entstand eine Schulküche. In der Realschule betreute die städtische Jugendpflege einen Raum mit Theke und Musikanlagen, der allen Schülern offenstand. Im Restaurant des neuen Hallenbades gab es zwar ein preiswertes Essensangebot, das von den Schülern aber nur schlecht angenommen wurde. Eltern und Lehrer organisierten daraufhin gemeinsam einen Mittagstisch in der Orientierungsstufe. Im Laufe des Jahres traten auch die Sozialarbeiter ihren Dienst in der Nachmittagsbetreuung an. Das Projekt wurde von den Schülern positiv aufgenommen. 80 Prozent von ihnen nutzten die etwa 120 Angebote, so daß sich der Versuch nach kurzer Anlaufzeit als hilfreiche Ergänzung für die Betreuung der Schülerinnen und Schüler bewährte.

Ein neuer Erlaß machte es 1994 möglich, die Funktionsstellen auf Zeit in solche auf Lebenszeit umzuwandeln, falls die Schulen nicht beantragen, kollegiale Schulleitungen auf Zeit einzuführen. Daraufhin beantragten die Kollegien der beiden Orientierungsstufen kollegiale Schulleitungen. Zum 1.2.1995 trat Lisel Heinrich ihren Dienst als Schulleiterin der Orientierungsstufe II an. Sie war seit 1971 an mehreren Lüneburger Schulen tätig gewesen und hatte in den achtziger Jahren zusätzlich Psychologie an der Universität Hamburg studiert.

Im Schuljahr 1995/96 wurde die Nachmittagsbetreuung weiter ausgebaut. Das Schuljahr endete mit einem

großen Sportfest des Schulzentrums I, das von den örtlichen Vereinen mitgestaltet wurde. Im September gab es ein großes Schulzentrumsfest, das alle Schulen mit einbezog und alle Beteiligten zufriedenstellte. Den Abschluß bildete ein Fest der Lehrer und Eltern in der Aula der Realschule. Es gab ein gemeinsames Essen sowie Darbietungen von Schülergruppen und auswärtigen Künstlern.

Die Schülerzahl sank 1995 auf 405. Diese wurden in 18 Klassen von 44 Lehrkräften unterrichtet. 1997 erschien ein Jahrbuch, daß die Schule unter Federführung der Konrektorin Karin Werner herausbrachte. Das Buch stellt die Geschichte des Gebäudes und der Orientierungsstufe mit interessanten Details und Bildern dar.

### **Orientierungsstufe Berenbostel**

1973, im selben Jahr wie in Garbsen, begann eine Vorbereitungsgruppe mit der Planung einer Orientierungsstufe für Berenbostel. Die Gruppe tagte unter der Leitung des für Berenbostel zuständigen Schulrates Nümann. Leiter der Planungsgruppe wurden Christian Grabowski und Kristiane Seidel. Man plante, aus den gleichen Gründen wie in Garbsen, die Einführung von zwei Orientierungsstufen. Bereits 1974 sprach sich die Gruppe für eine kollegiale Schulleitung an den beiden Schulen aus. Das heißt, daß die Schulleitung nicht nur aus den Schulleitern besteht, sondern auch aus den Stellvertretern und Fachleitern. Kommissarische Schulleiter wurden Christian Grabowski für die Orientierungsstufe I und Kristiane Seidel für die Orientierungsstufe II. Als Grabowski 1975 nach Langenhagen ging, wurde Wilfried Burdack als sein Nachfolger eingesetzt. Weitere Mitglieder der ersten kommissarischen Schulleitung waren Helga Grabowski, Barbara Schmalstieg als Vertreterin der Schulleiter sowie die dazugewählten Kollegiumsmitglieder Gunhild Fischer, Claudia Gutmann, Edith Ehlers und Wolfgang Misch.

Der erste Bauabschnitt des vom Rat beschlossenen Neubaus für die Orientierungsstufe wurde rechtzeitig zum Schuljahresbeginn fertiggestellt und konnte bezogen werden. Probleme gab es mit der Grundausstattung, da von der Bezirksregierung zugesagte Mittel nicht eingegangen waren. So mußten von den vorgesehenen 400.000 Mark 25.000 gesperrt werden. Der Schulbetrieb begann am 19.8.1972 mit 380 Schülerinnen und Schülern, die in 14 Klassen von 20 Lehrkräften unterrichtet wurden.

Ebenso wie in Garbsen waren Planungsphase und Anfangsjahre organisatorisch schwierig. Vor allem die Frage der Differenzierungsform in den Fächern Englisch und Mathematik mußte geklärt werden. Die Schulleitung entschied sich anfangs für die flexible Differenzierung. Dabei werden die Schüler zu Beginn einer Unterrichtseinheit gemeinsam unterrichtet und später in drei unterschiedlich anspruchsvolle Kurse aufgeteilt. Dieses Verfahren wiederholt sich bei jeder neuen Unterrichtseinheit. Die Differenzierungsform wurde im Laufe der Jahre noch mehrmals geändert.

Im zweiten Jahr des Bestehens wurden 387 neue Schüler aufgenommen. Der Unterrichtsausfall lag mit 23 Prozent bei knapp einem Viertel. Um diesen Ausfall in Grenzen zu halten, wurden gleich ab dem ersten Unterrichtsjahr zunächst für die fünften und später auch für die sechsten Klassen die Termine für die Klassenfahrten festgelegt. Somit konnte man vorausplanen und das Fehlen von Fachlehrern kompensieren.

1976 wurde ein weiterer Trakt des Neubaus bezogen; allerdings nahm hier das Gymnasium Berenbostel mit sechs Klassen seinen Betrieb auf. Die Schulen blieben für acht Jahre Nachbarn. Durch die gemeinsame Nutzung der Fachräume mußten beide Kollegien in ständigem Kontakt bleiben, was eine positive kollegiale Zusammenarbeit förderte.

Schon in den ersten Jahren wurden regelmäßig Projekt-tage durchgeführt. Durch diese Einrichtung sollten die

Abb. 8: Die Orientierungsstufe  
Berenbostel, Vorderansicht.  
Foto: Günter Kielmann



Schülerinnen und Schüler selbständiges Handeln und soziales Lernen erfahren. Projekte wie beispielsweise Umwelterziehung sollten helfen, diese Ziele zu erreichen. 1983 wurde der Schwerpunkt „Suchtprävention“ behandelt. Ein „Tag der offenen Tür“ gehörte ebenfalls zu den jährlich wiederkehrenden Schulveranstaltungen.

Nach Ablauf der ersten Amtszeit wurden die Rektoren- und Konrektorenstellen neu ausgeschrieben. Alle bisherigen Amtsinhaber bewarben sich erneut. Lediglich Barbara Schmalstieg trat nicht wieder an, an ihrer Stelle bewarb sich Wolfgang Misch. Sämtliche Bewerber wurden gewählt und nach einem neuen Erlaß für neun Jahre eingesetzt. Die kollegiale Schulleitung wurde inoffiziell beibehalten.

1984 zog die Orientierungsstufe in das Gebäude der Hauptschule um. Diese zog im Tausch in die freien Räu-

me des Orientierungsstufengebäudes. Mitte der achtziger Jahre wurde der Einzugsbereich für die Schulzentren I und II neu festgelegt. Die Grundschulen westlich der Bundesstraße 6 gehörten zum Schulzentrum I und die östlich gelegenen zum Schulzentrum II. Für Horst und Frielingen galt eine Sonderregelung. Hier konnten die Eltern frei entscheiden, an welche Orientierungsstufe sie ihre Kinder schickten.

Am Schulfest zum zehnjährigen Jubiläum wirkten 120 Kinder in den Darbietungen der verschiedenen Tanz-, Musik- und TheaterAGs mit. In seiner Festrede faßte Wilfried Burdack die Schwierigkeiten der ersten zehn Jahre folgendermaßen zusammen: „Viel Schüler gab es und wenig Raum“. Kristiane Seidel ging auf die schulpolitischen Reibereien um die Orientierungsstufe ein, die trotz allen Engagements des Kollegiums die Arbeit erschwerten.

Die sinnvolle Handhabung des Beobachtungsbogens war neben der Friedenserziehung ein Schwerpunkt der Jahre 1983/84. Im Jahr 1986 wurde von der Gesamtkonferenz eine stärkere Unterscheidung nach Leistungsgruppen in den Fächern Englisch, Mathematik und (teilweise) Deutsch gefordert. Diese Forderung kam in einer Stellungnahme zu den neuen Rahmenrichtlinien für Orientierungsstufen zum Ausdruck.

Der neue Erlaß forderte außerdem eine engere Zusammenarbeit zwischen der Orientierungsstufe, den Grundschulen und den weiterführenden Schulen. Abweichend vom Erlaß beschloß das Kollegium, statt einer Kleingruppe für schwächere Schüler durch innere Differenzierung und handlungsbezogenen Unterricht diese Schüler verstärkt zu fördern.

Als 1991 neue Richtlinien erlassen wurden, mußte wieder über die Anwendungsmöglichkeiten diskutiert werden. Diesmal ging es vor allem um die schon bei der Orientierungsstufe Garbsen erwähnten Freiarbeit und den damit verbundenen offenen Unterricht.

1992 wurde der Grundstein für das neue Gebäude der Orientierungsstufe gelegt. Schulleitung und Fachleitungen wurden von Anfang an in die Planung einbezogen. Darüber hinaus wurde schon der feierliche Einzug vorbereitet, der gleichzeitig die Jubiläumsveranstaltung zum zwanzigjährigen Bestehen der Schule sein sollte.

Das Thema Gesundheitsförderung wurde in den neunziger Jahren zusammen mit der schon lange behandelten Suchtprävention ein Unterrichtsschwerpunkt an der Schule. 1995 wurde in dem Zusammenhang ein Modellprojekt „Gesundheitsfördernde Schule“ für das gesamte Schulzentrum genehmigt. Es gab Aktionen zur gesunden Lebensführung, Anregungen für sinnvolle Freizeitaktivitäten, Projekte zur Raum- und Schulhofgestaltung und Programme zum Streß- und Aggressionsabbau. Das Projekt wurde von den Krankenkassen personell und finanziell unterstützt.

Im selben Jahr wurde an allen Schulen des Schulzentrums ein freiwilliges Nachmittagsangebot mit 80 Arbeitsgemeinschaften eingeführt.

Ebenso wie an der Orientierungsstufe Garbsen entschied man sich auch in Berenbostel für die Einführung einer kollegialen Schulleitung. Der dementsprechende Antrag wurde 1995 genehmigt.

Der Umzug in das neue Gebäude fand am 15.3.1994 statt. Die Kosten für den Neubau hatten etwa 20 Millionen Mark betragen. Dank der nach neuesten Erkenntnissen ausgestatteten Räume und des anspruchsvoll gestalteten Eingangsbereiches wurde die Schule zum „Schmuckstück“ des Schulzentrums. Einzug und zwanzigjähriges Bestehen wurden am 4.7.1994 gefeiert. Höhepunkt der Feierlichkeiten war die Aufführung des Kindermusicals „Schabernakel“, an dem auch Schüler der Hauptschule, der Realschule und des Gymnasiums aus dem Schulzentrum III beteiligt waren. Die zahlreichen Gäste waren von der Feier, dem Gebäude und der Einrichtung begeistert. Fortan arbeiteten die Schulen im organisatorischen und pädagogischen Bereich eng zusammen. Diese Zusammenarbeit setzte sich in gemeinsamen Arbeitsgemeinschaften fort und wurde von allen Beteiligten positiv aufgenommen. Ein Ausdruck dafür war das gemeinsame Fest der Schulen des Schulzentrums III im September 1995. Dort zeigten die einzelnen Schulen mit Aktionen wie Freizeitspielen und Theateraufführungen, daß Schule Spaß machen kann.

Im Schuljahr 1996/97 wurde das Projekt „Gesundheitsfördernde Schule“ weiter ausgebaut. Darüber hinaus standen der Nachmittagsunterricht und die Freiarbeit im Mittelpunkt des Schullebens. Ein Höhepunkt des Schuljahres war die feierliche Eröffnung der Aula im Gebäude des Gymnasiums, die allen Schulen zur Verfügung steht. An der Feier waren wieder alle Schulen mit verschiedenen Beiträgen beteiligt.

Die Schulleitung bestand in dem Schuljahr aus den beiden Schulleitern Seidel und Burdack sowie Therolf Telle als kommissarischem Konrektor, Angela Nienburg und Bernd Oberdörfer als Fachleiter für die Orientierungsstufe I und Helga Grabowski als Konrektorin sowie Heidrun Schwedax und Karin Wendt als Fachleiterinnen der Orientierungsstufe II.

#### 4. Die Grundschulen

Nach der Einführung der Orientierungsstufen in Garbsen im Jahre 1974 besuchten alle Schülerinnen der fünften und sechsten Klassen entweder diese Schulform oder die seit 1971 bestehende IGS. Die bisherigen Volksschulen wurden Grundschulen mit den Klassen eins bis vier.

#### Osterbergschule Garbsen

Die Osterbergschule wurde nach der Pensionierung von Herbert Hoppe bis zum 21.10.1975 von der Konrektorin Waltraud Frick geleitet. Am 22.10.1975 übernahm Siegfried Rothe das Amt des Schulleiters. Er war von 1971 bis 1975 Jahrgangsleiter an der IGS Garbsen, nachdem er schon vorher seit 1961 an der Osterbergschule als



Abb. 9: 1993 zeichnete die Stadt Garbsen den Förderverein der Osterbergschule für eine Teichbauaktion mit dem Umweltpreis aus. Susanne Michel, Vorsitzende des Fördervereins, freut sich über den Scheck, umrahmt von der Umweltschutzbeauftragten Christina Haupt und Bürgermeister Wolfgang Galler. Foto: Albert Tugendheim

Lehrer tätig gewesen war. „Am 22.10.81 nehme ich nun die Feder wieder auf. Sie hat schon etwas Rost angesetzt“, beginnt er mit seinen Eintragungen für die Schulchronik, die auf einem losen Blatt in der Chronik aufbewahrt wird.

1974 trat mit der Umwandlung zur Grundschule eine Entlastung im Schulbetrieb der Osterbergschule ein. Raumnot und Lehrermangel konnten behoben werden. Zur Verbesserung des Schulumfeldes bekam die Schule 1981 Spielgeräte mit einem attraktiven Klettergerüst für den Schulhof. In mehreren Aktionen der folgenden Jahre wurde der Schulhof weiter verändert. Das dreißigjährige Bestehen des neuen Schulgebäudes feierte die ganze Schule 1987 mit Aktionen wie Theateraufführung, Ballonwettfliegen, Sportfest und Sternwanderung von den einzelnen Stadtteilen zur Schule.

Siegfried Rothe starb 1991 nach längerer Krankheit, und Waltraud Frick übernahm für ein Jahr erneut die Schulleitung, bis sie 1992 in den Ruhestand ging und Elisabeth Wilhelmsen als Rektorin der Schule eingesetzt wurde. Sie war nach der Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Hannover 20 Jahre Lehrerin an der Wilhelm-Stedler-Schule in Barsinghausen und mit der Hälfte der Stundenzahl als Fachseminarleiterin für Deutsch am Ausbildungsseminar Wunstorf sowie ein Jahr hauptamtlich am Niedersächsischen Landesinstitut für Lehrerfortbildung tätig. Ein Jahr vor ihr war Alfons Fogler als Konrektor eingesetzt worden.

Im Schuljahr 1992/93 widmete sich die Schule mit tatkräftiger Hilfe der Eltern erneut der Umgestaltung des Schulhofes. Ein Biotop mit Schulteich wurde angelegt und ein gepflasterter Teil zu einer Grünfläche umgestaltet. Die Schule bekam dafür 1993 den Umweltpreis der Stadt Garbsen. In dem Jahr gründeten die aktiven Eltern den Förderverein der Osterbergschule. Seitdem wird das Schulleben durch vielfältige Aktivitäten des Vereins zusätzlich positiv ergänzt. Der Verein hilft nicht nur materiell durch Anschaffung von Turn- und Spielgeräten,

sondern ihre Mitglieder setzen sich auch persönlich ein, indem sie nachmittägliche Arbeitsgruppen in Töpfern, Kochen, Spielen, Singen und vor allem eine Theatergruppe leiten, die mit ihren Aufführungen großen Anklang fand. Bei den jährlichen Herbstveranstaltungen werden neben dem Herbstmarkt Vorträge zu Erziehungsproblemen wie Suchtprävention, geschlechtsspezifische Erziehung u.a. organisiert.

Seit 1992 herrschte erneut Raummangel, denn in Altgarbsen, wie der Stadtteil seit 1974 genannt wurde, war die Bevölkerung weiter gestiegen, und damit die Zahl der Schulkinder auf 516. Ein Ausbau mußte Abhilfe schaffen. 1995 konnten die vier modernen Räume bezogen werden. Gleichzeitig wurde im alten Trakt die Schulküche umgestaltet, für die der Elternverein die Einrichtung stiftete.

Zum Ende des Schuljahres 1995/96 verabschiedete sich Elma Haas, die zeitweise auch als Konrektorin tätig war, nach ihrem vierzigjährigen Dienstjubiläum. Sie war seit 1958 an der Schule und damals die einzige Frau an der Osterbergschule.

Der 1997 eingeführte Beitrag von 100 Mark jährlich für den Besuch der Vorschulklassen traf die Osterbergschule nicht so gravierend wie andere Schulen. Es konnten weiterhin zwei Vorschulklassen eingerichtet werden.

### **Saturnringschule**

Die Saturnringschule nahm ab 1974 wieder alle Schülerinnen des Stadtteiles Auf der Horst auf. Und seit dem Schuljahr 1976/77 mußten auch die sechs Klassen der auslaufenden Grundschule Planetenring von der Saturnringschule versorgt werden. Zum zehnjährigen Bestehen veranstaltete die Schule im Sommer 1976 ein

Schulfest in Form einer Pädagogischen Woche, in der verschiedene Schüler- und Lehrergruppen Aktionen mit Musik, Theater, Sport und anderem zur Auflockerung des Unterrichts durchführten.

Mit Annette Messner aus dem Kollegium bekam die Schule eine zweite Konrektorin. Als diese 1981 zur Schulleiterin in Horst berufen wurde, nahm Margret Kasten die Stelle ein. Sie war seit 1970 an der Planetenringschule tätig und kam nach Auflösung der Schule 1976 an den Saturnring.

Die zusätzlichen Förderstunden und die verbesserte Lehrerzuweisung auf 100 Prozent der Unterrichtsversorgung führte zu Beginn der achtziger Jahre zu Raumproblemen. Nur durch die Ausnutzung aller Noträume und genaue Stundenplangestaltung konnten die Lerngruppen untergebracht werden.

Mit großem Aufwand wurde Mitte der achtziger Jahre versucht, die Leistungsnachteile der verhaltensauffälligen Schüler zu ermitteln und auszugleichen, um den Übergang zu den anderen Schulformen zu erleichtern. Der Schulrat kam mit Vertretern der Orientierungsstufe in die vierten Klassen und diskutierte mit den Klassenlehrerinnen über Schwierigkeiten und Möglichkeiten, den Unterricht optimal zu gestalten. Gleichzeitig wurden Gegenbesuche vereinbart, um die Arbeitsweise in den fünften Klassen kennenzulernen und einen Erfahrungsaustausch zu organisieren.

Im Zusammenhang mit der Planung der Grundschule Garbsen-Mitte befürchtete das Kollegium der Saturnringschule eine negative Strukturveränderung der Schülerschaft durch den Wegfall der Kinder aus Garbsen-Mitte, wenn die Leistungsfähigeren aus dem Gebiet ausblieben. Deshalb wandte sich das Kollegium in einer Resolution gegen die Maßnahme. Die neue

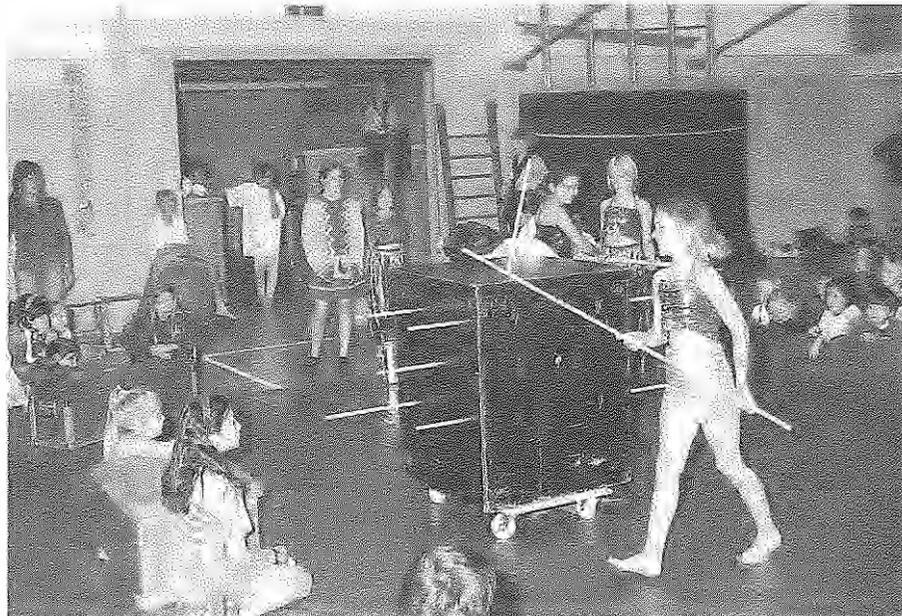


Abb. 10: Eine Aufführung des 1996 gegründeten Schulzirkus BAMBINI der Grundschule Saturnring. Hinten links: Lehrerin Ingrid Herwig. Foto: Stefan Weigang

Schule war jedoch nicht zu verhindern. Im Februar 1989 wurde sie eröffnet, und eine erste Klasse aus der Saturnringschule zog mit der Klassenlehrerin und Leiterin der neuen Schule, Ingrid Riese, dorthin um.

Inzwischen war Karl-Heinz Strehlke 1986 in Pension gegangen. Neuer Schulleiter wurde Werner Kohrs. Nach seinem Studium in Hildesheim war er seit 1976 Lehrer an der Orientierungsstufe Nord in Wunstorf.

Die Probleme blieben die alten. Von den 630 Schülerinnen und Schülern waren 1988 227 Ausländer und 115 Spätaussiedler. Das führte auch zu einem weiteren Bedarf an Unterrichts- und Sporträumen, zumal der provisorische Anbau aus Leichtmetall bereits Mängel aufwies. Zuerst wurde eine neue kleine Turnhalle angebaut. In den Jahren darauf bekam die Schule einen schmucken Anbau für sechs Unterrichtsräume in traditioneller Bauweise.

Mit Projekttagen zu Themen wie „Miteinander leben – Verständnis füreinander haben“, Arbeitsgemeinschaften und besonderen Förderkonzepten versuchte die Schule, die Integration der Kinder aus anderen Kulturkreisen zu fördern. Im Rahmen eines Kooperationsvertrages mit der Sonderschule Garbsen unterstützten Sonderschullehrerinnen den Unterricht durch Betreuung hilfebedürftiger Kinder und durch sprachheilkundlichen Unterricht.

Erfreulich blieben die Leistungen, die unter diesen schwierigen Umständen erreicht werden konnten. Davon konnten sich die Gäste beim 25jährigen Jubiläum 1990 überzeugen. In einer Theateraufführung zeigten die Jungen und Mädchen in ihrer unbefangenen Art, was sie gelernt hatten. Im Mittelpunkt der Veranstaltung wies Karl-Heinz Strehlke in seiner Festrede auf die Geschichte der Schule mit ihren Höhe- und Tiefpunkten hin.

In den folgenden Jahren wurden die Probleme nicht kleiner. Mit 167 ausländischen Kindern von insgesamt

576 blieb deren Anteil und die Fluktuation weiterhin sehr hoch. Die Gruppe der Spätaussiedler mit geringen Deutschkenntnissen nahm ebenfalls zu. An einem Tag nach den Osterferien 1997 fanden 20 An- und Abmeldungen von Kinder an der Schule statt. Aber die Schule hatte inzwischen Erfahrung mit diesen Kindern. Als weitere Hilfe wurden Nachmittagsgruppen für Hausaufgabenhilfe eingerichtet, die engagierte Hausfrauen gegen geringes Entgelt leiteten. Nachteilig wirkte sich der Sparerlaß der Landesregierung von 1997 aus, der im Schulbereich vor allem die Vorschulgruppen betraf. Die Eltern müssen für die Teilnahme monatlich 100 Mark pro Kind bezahlen. Das hatte zum Rückgang von vier auf zwei Gruppen geführt.

#### **Havelse**

In Havelse wurden im Schuljahr 1974/75 157 Kinder eingeschult und auf fünf erste Klassen und eine Schulkindergartengruppe verteilt. Außerdem mußten noch zwei neunte Klassen aufgenommen werden, die als fünfte Klassen zur Planetenringschule gewechselt waren. Im folgenden Schuljahr wurde in Havelse eine Vorschulklasse eingerichtet. In zwei Gruppen mit je 14 Kindern wurden diese behutsam mit dem Unterricht an der Grundschule vertraut gemacht.

Durch verschiedene Aktionen wie Waldjugendspiele, Radfahrerprüfung, Faschingsfeiern, einer Blumenparty, einem „kunterbunten Schuljahresende“ und anderen Schulfesten zum Teil unter reger Beteiligung der Havelser Bevölkerung wird der Unterricht in den Jahren ergänzt und aufgelockert.

Zum Schuljahr 1980/81 wurden nur noch 68 Kinder eingeschult, so daß die Schülerzahl auf 347 Kinder in 14 Klassen gesunken war. Die Schule bekam einen neuen

Abb. 11: Nach Einführung der „Vollen Halbtagschule“ an der Mittelpunktschule Horst hat sich das Unterrichtsbild gewandelt: während der Projektwoche beispielsweise wurde, wie auf dem Foto zu sehen, klassenübergreifend unterrichtet. Foto: Sigrid Linnewedel



Anstrich, die Fenster am alten Trakt zum Hasenberg wurden erneuert, und das Turnhallendach wurde saniert. „Die Schule befindet sich in einem Topzustand“, lobte der Chronist. Nach der Einschulung der Erstkläßler im Sommer 1981 fuhr die Klasse mit den Schloß Ricklinger Kindern wieder in ihr Dorf zurück und nahm dort die wiedererrichtete Schule in Besitz, die noch der Grundschule Havelse angeschlossen blieb. Damit fiel die Zahl der Schüler weiter auf 318. Mit dem Ende des Schuljahres trat im Juni 1982 Franz Weisser in den Ruhestand. Lehrer, Eltern und Schüler verabschiedeten ihn im Rahmen einer Schulfest und taufte den Schulhof „Franz-Weisser-Platz“.

Hermine Werner übernahm die Nachfolge als Schulleiterin. Die Stelle wurde wegen der auf 255 zurückgegangenen Schülerzahl in eine Hauptlehrerstelle umge-

wandelt. Die Grundschule Schloß Ricklingen wurde zum Schuljahr 1984/85 selbständig. Damit verringerte sich die Zahl der Schulkinder in Havelse auf 185. Auch das Kollegium schrumpfte auf neun Lehrerinnen und Lehrer. Das wirkte sich auf das Schulleben positiv aus, denn laut der Chronik herrschte ein harmonisches Verhältnis im Kollegium und zu den Schulkindern, das in Schulfestern und Betriebsausflügen zum Ausdruck kam.

Eine neue Situation ergab sich zum Schuljahr 1985/86. Eine staatenlose Familie aus dem Libanon war mit neun Kindern in Havelse untergebracht worden. Davon mußten vier an der Schule betreut werden, die nur arabisch sprachen. Bald kam eine weitere Familie mit weiteren vier Grundschulern dazu. Die Lehrkräfte mußten erst mühsam ihre Erfahrungen bei der Betreuung dieser Kinder machen. Bis 1986 war die Zahl der ausländi-

schen Kinder an der Schule auf zwölf von insgesamt 165 angewachsen.

Als Konsequenz aus dem Rückgang der Schülerzahlen in Havelse errichtete die Stadt Garbsen 1986 im alten Trakt der Schule ein Dorfgemeinschaftshaus mit Veranstaltungsräumen und einer Küche, das auch von Bürgern gegen Entgelt benutzt werden kann. Bis 1997 stieg die Schülerzahl wieder einschließlich einer Vorschulgruppe auf 216 Kinder in zehn Klassen mit elf Lehrerinnen an.

### **Schloß Ricklingen**

Zur Schule in Schloß Ricklingen beginnt ein neues Kapitel der alten Schulchronik mit den Worten: „Nach elfjähriger Vakanz hebt am 11.8.81 das Schulleben in Schloß Ricklingen wieder an“. In der Zwischenzeit war das Schulgebäude von geistig behinderten Kindern der Paul-Moor-Schule in Wunstorf benutzt worden. Die Lehrerin Gitta Reye, die zuvor in Havelse tätig war, konnte mit 22 Kindern der ersten Klasse als Außenstelle der Havelser Schule den Unterricht aufnehmen. Das Gebäude war für 55 000 Mark renoviert worden. Einen wesentlichen Teil zur Wiedereröffnung hat eine Elterninitiative, die sich zu dem Zweck gebildet hatte, geleistet. In jahrelangen zähen Verhandlungen mit der Verwaltung der Stadt Garbsen, den Vertretern des Rates und der Schulaufsicht und mit erheblicher Eigenleistung erreichte sie, daß die erste Stufe rechtzeitig fertig wurde. Auch nach der Eröffnung arbeiteten deren Vertreter intensiv am Schulleben mit.

Das erste Schulfest und die Theateraufführungen zu Weihnachten und zum Ende des Schuljahres fanden unter Mithilfe und Teilnahme der Eltern statt, die auch bei der Gestaltung des Schulhofes und der Einrichtung des Klassenraumes einen wesentlichen Beitrag leisteten. Die Elterninitiative bemühte sich auch in den näch-

sten Jahren um den weiteren Ausbau der Schule. In den Jahren 1981 und 1982 war jeweils eine neue Klasse eingeschult worden. In „dramatischen Verhandlungen“ (so die Chronik) mit den Verantwortlichen der Stadt und in Verbindung mit der Feuerwehr, die ihre Räume daneben hatte, konnte der Ausbau durchgeführt werden.

Ostern 1984 wurde auch der vierte Klassenraum eingerichtet. Somit war die Schule wieder eine voll ausgebaute selbständige Grundschule geworden. „Mit einem zünftigen Fest wurde sie eingeweiht“, und „bei der offiziellen Einweihung gab es nur zufriedene Gesichter“ berichtet die „Leine-Zeitung“. Mit den Berichten über dieses Ereignis endet auch die Chronik der Schule.

Zum 1.8.1984 übernahm Helmut Veit die Stelle des neuen Schulleiters. Er kam aus Kolenfeld und hatte schon vertretungsweise in Schloß Ricklingen unterrichtet. Veit gehört bereits der Generation an, die Schwierigkeiten bei der Anstellung als Lehrer hatten. Nach dem Studium in Hamburg und Hannover war er arbeitslos und bekam zwischendurch befristete Verträge an einigen Schulen in Hannover, unter anderem an der Glocksee-Schule, ehe er eine volle Stelle in Kolenfeld bekam.

1987 berichten die Zeitungen über das fünfte Schulfest der 90 Schülerinnen und Schüler mit attraktiven Aktionen wie Bändertanz und Korbballspielen, das Lehrer, Schüler und Eltern gemeinsam organisierten. Im selben Jahr wurde die Schule Sieger beim Fußballturnier der Garbsener Grundschulen. Und bei einem musikalischen Adventsabend in der Kirche erhielt der Schulchor mit sechs Weihnachtsliedern besonderen Applaus. Auftritte mit Theaterstücken beim Altenkreis trugen zur weiteren Kontaktpflege mit den örtlichen Vereinen bei. Die sporadisch erscheinende Schülerzeitung „Das Tintenfaß“ gibt einen locker gestalteten Einblick ins Schul- und Dorfleben. Die Schülerzahl hat sich im Laufe der Jahre auf 90 bis 100 eingependelt, die in vier Klassen mit sechs zum Teil halbtags beschäftigten Lehrerinnen unterrichtet werden.

## Horst

In Horst waren die räumlichen Schwierigkeiten mit dem Auslaufen der Hauptschulklassen überwunden. Schulleiter Wolff und das Kollegium konnten sich ganz den Grundschulklassen widmen. Auch die Lehrerversorgung bereitete kein Problem mehr, so daß einige Lehrerinnen sogar vorübergehend an andere Schulen abgeordnet werden konnten. Sie kehrten jedoch bald wieder an „ihre“ Schule zurück, denn in der dörflichen Struktur mit den entsprechenden Kindern war das Schulleben unproblematischer als in den Schulen der Ballungsgebiete. Als die Grundschule Meyenfeld 1983 wegen der geringen Schülerzahl ihre Selbständigkeit verlor, wurde sie Außenstelle der Grundschule Horst mit den ersten beiden Jahrgängen. Die Klassen drei und vier kamen danach nach Horst. Die Schülerzahl war einschließlich der Meyenfelder Kinder 1986 auf 154 zurückgegangen, für die 13 Lehrkräfte zur Verfügung standen. Der vorgesehene Unterricht konnte in der Zeit trotz des allgemeinen Lehrermangels zu fast 100 Prozent erteilt werden.

1986 ging Horst Wolff nach zwanzigjähriger Tätigkeit an Garbsener Schulen in Pension. Im selben Jahr übernahm Annette Messner von der Saturnringschule die Schulleitung. Sie trat ihre erste Stelle nach dem Studium in Göttingen 1974 an der Saturnringschule an, wo sie 1981 zweite Konrektorin geworden war.

Die gute Unterrichtssituation wirkte sich natürlich positiv auf das Schulleben aus. Eine Projektwoche mit dem Thema „Unsere Schule soll schöner werden“ wurde 1987 veranstaltet, wobei die Schülerinnen und Schüler die Flure mit Wandgemälden nach Märchenmotiven schmückten, während die Eltern auf eigene Kosten die Klassenräume strichen und neue Gardinen anbrachten. Außerdem stifteten die Eltern einen Setzkasten mit einer Druckpresse, damit Klassenzeitungen erstellt werden konnten. Bei einem städtischen Sammelwettbewerb für Altbatterien erreichte eine erste Klasse der Horster

Schule das beste Ergebnis mit 480 Kilogramm Altbatterien. Im Rahmen der ersten Garbsener Kulturtage gewann die Schule den ersten Preis beim Schultheaterwettbewerb der Grundschulen mit dem Stück „Rettet die Kastenknöpfe“. 1991 lautete das Thema der Projektwoche „Unser Ort gestern und heute“, in der sich die Gruppen mit der Geschichte der Mühle, der Kirche und der Schule beschäftigten. In dem Zusammenhang erhielt eine vierte Klasse bei der Teilnahme am „Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte“ einen Preis des Bundespräsidenten in Form von Büchern.

„Nach den Sommerferien beginnt in Horst ein neues Schulzeitalter“, lautete eine Schlagzeile der Leine-Zeitung im Juni 1993. Als erste Schule in Garbsen war der Versuch einer „Vollen Halbtagsschule“ genehmigt worden. Nach der Regelung bleiben die Kinder der ersten beiden Jahrgänge von 8 Uhr bis 12.30 Uhr und in den Klassen drei und vier von 8 Uhr bis 13.30 Uhr in der Schule, ohne daß sie nach Hause geschickt werden, wenn Lehrkräfte fehlen. Nach dem gemeinsamen Frühstück wird der übliche Unterricht durch individuelles Arbeiten, durch Spiele und durch Arbeitsgemeinschaften aufgelockert. Für den Versuch wurden zwei Lehrkräfte zusätzlich eingestellt. Die Eltern gründeten einen Förderkreis, um die Schule dabei zu unterstützen. 1997 genehmigte die Bezirksregierung den Antrag der Schule, den Versuch als Dauereinrichtung unbefristet weiterzuführen.

## Meyenfeld

In Meyenfeld blieb die Schule mit den ersten beiden Jahrgängen erhalten, die von Gunda Kunigk als Schulleiterin und einer weiteren Lehrerin unterrichtet wurden. Als die Schülerzahl 1983 auf 13 Kinder sank und nur eine kombinierte Klasse gebildet werden konnte, mußte die Selbständigkeit aufgegeben werden, und die Schule



*Abb. 12: Schulkinder der Grundschule Meyenfeld beim Spielen an der Schule. Die Aufnahme unterstreicht das Bild von der „kleinen“ Schule, die wegen der geringen Schülerzahlen nahezu ständig mit einer drohenden Schließung konfrontiert war. Foto: Gunda Kunigk*

wurde eine Nebenstelle der Grundschule Horst. Frau Kunigk blieb als Lehrerin dort, zumal sie neben der Schule im alten Schulhaus ihre Wohnung hat. Sie sieht die Jahre mit der kombinierten Klasse als besonders schwere Zeit an. Den Kinder fehlt bei sechs in einem Jahrgang die Basis einer fruchtbaren Konkurrenz. Aufführungen zu Weihnachten und zur Einschulung, wie sie in Meyenfeld üblich waren, konnten nur mit Mühe gestaltet werden. Trotzdem sieht sie den Erhalt der Schule im Ort positiv. Nach Auflösung der Poststelle, der

Sparkasse und des Kaufmannsladens blieb sie für viele Einwohner die einzige Begegnungsstätte. Die Arbeiterwohlfahrt hat dort ihren Tagungsraum, und der Verein für Werken und Gestalten kann in den Kellerräumen seine Arbeiten anfertigen und die Ausstellungen organisieren. Seit 1992 konnte für jeden Jahrgang wieder eine Klasse gebildet werden, denn der Zuzug von Asylbewerbern vermehrte die Schülerzahl auf über 30 und blieb auch in den folgenden Jahren konstant. Von den 33 Schülern 1997 sind zehn Ausländer.

## **Frielingen**

In Frielingen wurde 1975 mit 168 Grundschulkindern in sieben Klassen die Spitze des Schülerberges erreicht. Die Zahl fiel dann langsam wieder ab. Erhard Rudolf verließ 1979 Frielingen, um als Rektor an die Ratsschule nach Berenbostel zu gehen. Er blieb jedoch in der Dienstwohnung im Schulgebäude wohnen. Die Schule wurde danach von der inzwischen verheirateten Karin Wolf-Müller kommissarisch geleitet. Als sie einen längeren Urlaub antrat, übernahm Ingrid Eggert die kommissarische Schulleitung. Ihre Mitarbeit an der Dorfchronik und die Weiterführung der Schulchronik hat viel zur Kenntnis des Schullebens aus vergangener Zeit beigetragen.

Die Schülerzahl war bis 1985 so weit zurückgegangen, daß in dem Jahr nur noch 68 Kinder die Schule besuchten. Damit hing auch die Verzögerung bei der Einsetzung einer neuen hauptamtlichen Schulleiterin durch die Schulbehörde zusammen. Zur Förderung dieser nunmehr einzügigen Grundschule bildete sich ein „Förderverein Grundschule Frielingen“, der für den Erhalt und die Unterstützung der Schule im Dorf eintrat. Schließlich wurde als neue Schulleiterin Monika Stoepper eingesetzt. Sie hatte bis 1980 die einklassigen Schulen in Idensen und Basse geleitet und war dann an der Schule in Otternhagen tätig. Daneben war sie Fachleiterin am Ausbildungsseminar in Wunstorf. Sie trat 1991 aus gesundheitlichen Gründen von dem Amt der Schulleiterin zurück und blieb als Lehrerin in Frielingen. Über ihre Klassen legt sie Bildbände mit Schülerlexten und Berichten über besondere Ereignisse an, die einen interessanten Einblick in das Klassenleben bieten. Ihr Nachfolger wurde Manfred Bartsch. Monika Stoepper und das Kollegium begrüßten es, daß nach langer Zeit wieder ein Mann an die Schule kam. Er mußte nach seinem Studium und kurzer Zeit als Vertreter auf einer sogenannten „Feuerwehrstelle“ zehn Jahre warten, ehe er in den Schuldienst übernommen wurde. In der Zeit arbeitete er als Verwaltungskraft im Versorgungsamt Hannover.

Die Schülerzahlen waren wieder gestiegen, denn seit 1992 kamen Kinder aus dem Asylbewerberheim Frielingens hinzu. Die Schule bemühte sich mit Erfolg, die Kinder zu integrieren. Außerdem konnten zwei schwerbehinderte Kinder so ins Schulleben einbezogen werden, daß sie nicht zu Sonderschulen gebracht werden mußten. 1994 wurde der vorerst letzte Anbau von zwei Klassen eingeweiht. Seitdem findet der dörfliche Weihnachtsmarkt auch in der Schule statt, denn das Gemeinschaftsleben in den kleinen Ortsteilen ist enger mit der Schule verbunden als in den Ballungsgebieten. Das kommt auch in der Tätigkeit des Fördervereins zum Ausdruck, der die jährlichen Sommerfeste finanziell unterstützt und die schuleigene Bücherei unterhält.

Mit Interessanten Projekten wird der Unterricht aufgelockert. Besondere Beachtung fand 1997 ein Projekt über die Landung der Marssonde, zu der die Kinder Bilder über den Planeten malten und dem Max-Planck-Institut für Aeronomie schickten, die auf einem Forschungsforum in Leipzig ausgestellt wurden.

## **Ratsschule Berenbostel**

Auf die Schulsituation in Berenbostel geht Harry Grabs in einem kurzen Überblick in der Schulchronik zu seinem vierzigjährigen Jubiläum im Schuldienst 1974 ein. Er weist auf seinen Anfang 1952 mit einer Schule und sechs Lehrern im Ort hin und daß nun „im seiben Ortsbereich acht Schulleiter mit einer großen Anzahl von Lehrkräften, Schulassistenten und Sekretärinnen tätig sind“. Aus der einstigen Volksschule sei ein vielgestaltiges Bildungssystem Berenbostels als Ortsteil der Stadt Garbsen gewachsen. Harry Grabs leitete noch die Hauptschule, die 1972 aus der Ratsschule herausgelöst und ins Schulzentrum III verlegt wurde. Er ging 1976 mit 63 Jahren in Pension und konnte die Zeit als Pensionär leider nur kurze Zeit genießen. Am 25.10.1979 verstarb er. Volker Frings, der Konrektor der Hauptschule, wid-

mete ihm in der Leine-Zeitung einen Nachruf, in dem er auf seine vielfältige Tätigkeit außerhalb der Schule als Vorsitzender des Lehrervereins, als „Vater der Volkshochschule Berenbostel“ und im Schulausschuß hinwies. Ein Beispiel aus seinem Unterricht ist besonders prägnant: In einer Biologiestunde kurz vor seiner Pensionierung erklärte er den Schülern, daß der Mensch auch noch richtig schlucken und trinken könne, wenn er auf dem Kopf steht. Als die Schüler ihm das nicht glauben wollten, machte er kurzerhand einen Kopfstand und ließ sich ein Glas Wasser geben, das er in der Lage austrank.

Die Ratsschule wurde nach Verlegung der Hauptschule zur Grundschule, und für Grabs übernahm Alfons Sombrutzki die Schulleitung. Die auslaufende Kampschule in dem Notbehelfsbau ging in die Grundschule Georgstraße über. Schulleiterin blieb Lieselotte Just, die später Horst Wolff heiratete. 1978 war der Umzug abgeschlossen. Ein Brand der Kampschule beschleunigte den Prozeß. Und für Berenbostel blieben zwei Grundschulen. Dadurch mußten die Einzugsbereiche neu eingeteilt werden.

In der Ratsschule blieb Alfons Sombrutzki noch bis 1979 Schulleiter mit der Konrektorin Hildegard Klinger. Erhard Rudolf wurde sein Nachfolger, und wegen der Größe der Schule mit über 680 Kindern und 35 Lehrkräften mußte mit Jutta Riemenschneider, der späteren Schulleiterin in Osterwald, eine zweite Konrektorin eingesetzt werden.

Auch in Berenbostel war in den achtziger Jahren die Betreuung der Kinder, die als Ausländer und Aussiedler ohne Deutsch als Muttersprache die Schule besuchten, ein Problem des Unterrichts. Der Anteil der vorwiegend türkischen Ausländer stieg seit 1979 von 20 auf 29 Prozent im Jahre 1997, die Aussiedlerkinder stellten in dem Jahr 20 Prozent der Schüler. Eine zusätzliche Schwierigkeit bereiteten die 35 kurdischen Kinder, deren Eltern es ablehnten, an dem von einem türkischen Lehrer angebotenen muttersprachlichen Unterricht teilzunehmen,

weil sie zum Teil nicht türkisch, sondern nur kurdisch verstehen und sprechen und einer anderen religiösen Gruppe angehören. Das Kollegium bemüht sich mit großem Einsatz, diese Probleme zu bewältigen, wie Rudolf betont. Eine Lehrerin hat sogar an der Volkshochschule Türkisch gelernt und kann bei Bedarf als Dolmetscherin tätig sein. Gemeinsame Schulfeste, Arbeitsgemeinschaften und Projektwochen sollen zur Integration beitragen. Seit 1979 besteht eine Gruppe von Müttern ehemaliger Schüler, die gegen ein geringes Entgelt zeitlich begrenzte nachmittägliche Hausaufgabenhilfe vorwiegend für diese Schülergruppen anbieten. Außerdem ist eine Sonderschullehrerin mit einigen Stunden zur Sprachtherapie für Kinder mit Sprechschwierigkeiten abgeordnet.

Nach den erforderlichen Renovierungsarbeiten am Schulgebäude in den letzten Jahren wurde 1997 mit Hilfe städtischer Mittel und unter Mitarbeit des Kollegiums und der Eltern der nichtbefestigte Teil des Schulhofes so umgebaut, daß er dem Wunsch der Schüler nach Betätigung im Freien entsprach. Bei den Umbauten wurden die Pläne von Lehrern und Eltern verwendet.

### **Grundschule Georgstraße**

Die Grundschule Georgstraße erhielt ihre Räume in einem Anbau an das Realschulgebäude mit acht Klassen, zwei Gruppenräumen und einem Mehrzweckraum. 1980 betrug die Schülerzahl 212 Kinder und 1985 noch 180. Die Stelle der Konrektorin wurde 1982 gestrichen. Nach der Pensionierung von Lieselotte Just übernahm 1988 Ute Haertel die Schulleitung. Sie führte an der Grundschule das frühe altersgemäße Lernen des Faches Englisch ein. Die Kinder beginnen schon in der ersten Klasse mit Liedern, Tänzen und Gedichten in der neuen Sprache. Inzwischen haben an der Georgstraße alle Grundschulkinder zwei Stunden Englisch in der

Woche. Neun der elf Grundschulen Garbsens haben sich im Laufe der Jahre dieser Regelung angeschlossen. Seit die Schule 1993 volle Halbtagschule mit zusätzlicher Lehrerstundenzahl geworden ist, läßt sich diese Regelung ohne Abstriche vom anderen Unterricht durchführen.

Die günstige Situation durch die volle Halbtagschule führte dazu, daß die Anmeldung und Genehmigung zum Besuch der Schule auch von außerhalb des Einzugsgebiets vorgenommen wird, denn alleinerziehende Mütter oder Väter melden ihre Kinder gerne dort an. Die Raumkapazität ist seit dem Bau der Orientierungsstufe kein Problem mehr.

In einer schriftlichen Darstellung des Schullebens von 1991 weist Frau Haertel in dem Kapitel „Pädagogische Leitlinien“ darauf hin, daß ein besonderes Anliegen der Schule das „Fördern als Unterrichtsprinzip“ ist. Das versucht man durch „Projektunterricht in vielen Variatio-

nen“ zu erreichen. An einem Tag in der Woche treffen sich die Lehrerinnen und Lehrer zu einer pädagogischen Konferenz, um Anregungen, Fragen und Probleme zu besprechen. Freitags findet ein „Wochenschlußkreis“ statt, bei dem ein kleines Programm vorgeführt wird. Spiel- und Bastelnachmittage, Radtouren und eine Theater-AG runden das Schulleben ab. Um das Umfeld des 1994 bezogenen Gebäudes natürlicher und kindgerechter zu gestalten, haben Schule und Eltern den Schulhof überarbeitet und gestaltet mit Hilfe der städtischen Mittel die Fläche so, daß sie den Ansprüchen einer Grundschule entspricht.

### Stelingen

In Stelingen war es 1975 schon wieder möglich, einen Teil der Schule für andere Zwecke umzuwandeln. Einige Räume nahm die Feuerwehr in Anspruch. Unter den Umständen konnte das Schulleben mit gelungenen Ver-



Abb. 13: Sommerfest an der Grundschule Stelingen 1984.

anstaltungen entsprechend ergänzt werden. Über ein „Bordfest“ mit einer „Reise um die Welt“, bei der der Schulleiter während einer Äquatortaufe eingeseift wurde, berichteten die Zeitungen mit großen Schlagzeilen. Bei einem Schulfest der Eltern 1983, der „Stelinger Nacht“, trat als Überraschung sogar eine Nackttänzerin auf. Schulleiter, Kollegium und ein Teil der Eltern distanzieren sich jedoch von dieser Einlage.

1982 übernahm Hartwig Voigtland die Schulleitung für den pensionierten Wolfgang Richter. Die Zahl der Schulkinder ging in den Jahren bis 1984 auf unter 130 Kinder zurück, so daß nur vier Klassen gebildet werden konnten. Danach stieg sie kontinuierlich bis auf 153 in acht Klassen im Jahre 1997, Tendenz steigend. Deshalb beantragte die Schule 1988 eine bauliche Erweiterung.

Die Eltern forderten seit Jahren eine Verbesserung der Schulwegsicherung in ihrem Ortsteil, und vor allem vor der Schule. Dazu traten sie im Juni 1987 sogar in einen eintägigen Schulstreik mit einem Demonstrationzug durch den Ort. Die größten Gefahrenquellen konnten in den folgenden Jahren behoben werden. Im innerschulischen Bereich wurde der Unterricht davon nicht berührt.

Das 28 Jahre alte Lehrschwimmbecken mußte 1991 aus Sicherheitsgründen geschlossen werden. Die Reparaturkosten sollten 135.000 Mark betragen. Eine Elterninitiative erreichte mit 1.650 Arbeitsstunden und Spenden von über 8.000 Mark, daß der Beitrag der Stadt mit 75.000 Mark im Rahmen des Machbaren blieb und das Becken wieder funktionstüchtig war.

Im Frühjahr 1996 konnte der Umbau des Schulgebäudes eingeweiht werden. Er hatte 1,34 Millionen gekostet. Ein neues Dach, Klassenräume, ein Lehrerzimmer und Geschäftsräume waren hinzugekommen. Damit waren die Voraussetzungen für einen zeitgemäßen Unterricht erreicht.

## Osterwald

Durch die Einrichtung der Orientierungsstufe in Berenbostel im Jahre 1974, zu deren Einzugsbereich auch Osterwald gehörte, fielen die Klassen fünf und sechs an der Grund- und Hauptschule Osterwald weg, und die Hauptschule lief aus. Mit Wirkung vom 1. August 1976 verfügte die Bezirksregierung die Zusammenlegung der Grundschulen Osterwald Oberende und Unterende zur Grundschule Osterwald. Die ersten beiden Klassen wurden weiterhin in den drei bestehenden Gebäuden Robert-Koch-Straße 110, Hauptstraße 343 und Schier-eick 12 unterrichtet.

Zum selben Zeitpunkt wurde auch die Hauptschule Osterwald aufgehoben. Die Hauptschüler gingen in Zukunft zur Hauptschule Berenbostel. Schließlich gehörte Osterwald durch die Gebietsreform seit dem 13. Februar 1974 zur Stadt Garbsen. In der Osterwalder Schule schien das Ereignis keine besondere Rolle zu spielen. Es wird in der Chronik kaum erwähnt.

Hans Ehlich schied 1976 nach 22jähriger Tätigkeit als Lehrer in Osterwald aus dem Schuldienst aus. Er arbeitete weiterhin als Forscher im Rahmen der Heimatgeschichte und veröffentlichte eine Reihe von Büchern und Artikeln zu diesem Thema. Für seine Verdienste um die Erforschung der Geschichte Garbsens erhielt er 1996 den Kulturpreis der Stadt Garbsen. Sein Nachfolger wurde der bisherige Stellvertreter Wolfgang Tellé. Die Stelle der Konrektorin nahm Johanna Jahn ein.

1979 fand eine Erweiterung des Lehrerzimmers im zentralen Gebäude statt; 1980 wurden die Schulhöfe an der Mittelpunktschule und in Unterende bepflanzt bzw. erweitert und mit Sitzbalken versehen. Dabei hatten Landwirte kostenlos Mutterboden dazu geliefert. Ein Schulfest unter dem Motto „Wir bringen euch die Flötentöne bei“, das die Elternschaft organisierte, brachte mit einem vorhergehenden Fest einen Erlös von 6 000 Mark ein, der für Einrichtungen der Schule verwendet werden konnte.

Abb. 14: Osterwalder Schulkinder beim Festumzug während der Osterwalder 750-Jahr-Feier. Im Hintergrund Lehrerin Frings.



Das Gebäude in Unterende bekam 1983 ein Satteldach, Oberende neue Verdunklungsvorhänge und die Mittelpunktschule isolierverglaste Fenster. Der Zahnarzt Dr. Kielmann spendete in dem Jahr 2.000 Mark zur Anschaffung von Lehr- und Lernmitteln. Er setzte sich auch besonders für die Zahnpflege der Schüler ein. Die Schule richtete 1981 einen Zahnpflegeraum ein, in dem die Schüler unter Anleitung das richtige Zähneputzen lernten. Die Eltern beteiligten sich in den Jahren an der Renovierung der Klassenräume. 1984 beanspruchte die Stadtverwaltung eine Hälfte des geteilten Werkraumes als Verwaltungsnebenstelle.

Das Kollegium veranstaltete 1986 die erste schulinterne Lehrerfortbildung zum Thema „Gestalten mit Ton in der Grundschule“, und die gesamte Schule feierte im Juni das zehnjährige Bestehen. In Unterende war Richtfest der großen Sporthalle und am 20. Juni 1987 Einwei-

hung. Die letzte Eintragung in der Chronik erfolgte 1988 mit dem Hinweis auf den Tag des Baumes und auf eine Pflanzaktion.

Christine Kremling war seit 1986 Konrektorin. Sie war nach ihrer Ausbildung in Hannover ab 1971 dort auch Lehrerin und kam 1976 an die Orientierungsstufe Berenbostel. Als Wolfgang Telle 1988 pensioniert wurde, leitete sie die Schule, bis Doris Günther 1989 mit der Schulleitung beauftragt wurde. Frau Günther ging 1991 an die Orientierungsstufe Garbsen. Ihre Nachfolgerin wurde im selben Jahr Jutta Riemenschneider von der Ratsschule Berenbostel, an der sie seit 1971 beschäftigt war.

Die jährlichen Schulfeste zum Abschluß des Schuljahres mit vielfältigen Attraktionen waren immer ein besonderer Höhepunkt des Schullebens. Die Schule ist wei-

terhin in das Leben im Ort einbezogen und beteiligt sich auch an Veranstaltungen der Kirche und der Vereine. Als Beispiel für die gegenseitige Unterstützung gilt eine Spende der Kirche in Höhe von 500 Mark nach dem Weihnachtsmarkt 1991.

1996 trat der Elternrat für eine Verbesserung der Verkehrssicherheit für Schulkinder auf der Hauptstraße ein. In dem Jahr konnte der neue Spielplatz neben dem Schulhof eingerichtet werden, an dem sich die Elternschaft durch intensive Mitarbeit beteiligte, so daß statt der Kosten von 50.000 nur ein städtischer Zuschuß von 5000 Mark benötigt wurde. Ähnlich aktiv beteiligte sich die Schule auch an der Feier zum 750jährigen Bestehen des Ortes 1997. Eine Geschichtsleiste mit Karten aus früheren Zeiten wurde erarbeitet und in der Pausenhalle aufgehängt. Außerdem fanden Arbeitsgruppen zum Spinnen, Weben, Besenbinden und Marmeladekochen statt. Eine Gruppe spielte „Koppelknechte“ als Beispiel für das Leben der Osterwalder in früherer Zeit. Natürlich beteiligte sich die Schule auch am Festumzug.

### Garbsen-Mitte

Die vorerst letzte Neugründung einer Schule in Garbsen, die Grundschule Garbsen-Mitte, konnte im Februar 1989 ihren Betrieb in vier Räumen im Gebäude der IGS aufnehmen. Sie begann mit 62 Schülerinnen und Schülern in vier Klassen, drei aus der Georgstraße und einer aus der Saturnringschule, die von sechs Lehrkräften unterrichtet wurden. Schulleiterin war Ingrid Riese aus der Saturnringschule, die schon ein Jahr vor der Gründung als pädagogische Beraterin bei der Raumkonzeption, der Ausstattung und Schulhofgestaltung mitgewirkt hatte.

Im zweiten Jahr des Bestehens mußten alle zur Verfügung stehenden Räume wie Eingangshalle und Lehrerzimmer als Unterrichtsräume ausgenutzt werden. 1992 bekam die Schule vier weitere Räume hinzu. Die Schülerzahl an der Grundschule Garbsen-Mitte entwickelte sich in den folgenden Jahren ständig weiter und war 1994 auf 264 Schülerinnen und Schüler in zwölf Klassen mit 18 Lehrerinnen gestiegen. Daher mußten im fol-



Abb. 15: Schüleraufführung im Rahmen des Festaktes zum fünfjährigen Bestehen der Grundschule Garbsen-Mitte.

genden Jahr neue Räume aus dem bisherigen Musikbereich der IGS in Anspruch genommen werden, die für den Fachbereich einen Aufbau über der Turnhalle bekam. 1997 gingen 294 Schülerinnen und Schüler in die Grundschule, die in zwölf Klassen von 18 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet wurden. Als Konrektorin ist seit 1993 Gabriela Kawan im Amt.

Das bedingt durch die Neugründung junge Kollegium bemühte und bemüht sich sehr, den spielerischen Aspekt des Lernens nicht zu kurz kommen zu lassen. Davon konnten sich die Gäste bei den Einweihungsfeiern nach den Umbauten überzeugen. Ein weiteres Beispiel für Unterrichtsschwerpunkte neben den vorgeschriebenen Themen war eine Aktion für Frieden und gegen Ausländerfeindlichkeit. Dabei wurden Kinder aus einem Asylbewerberheim zu Kaffee und Kuchen eingeladen und mit Spielsachen beschenkt, die Eltern und Lehrer gestiftet hatten. Ein Sommerfest unter dem Motto „Schule zu Beginn unseres Jahrhunderts“, zu dem Kinder und Lehrerinnen in den Kostümen dieser Zeit erschienen waren, machte allen Beteiligten besonders viel Spaß. Als hilfreich empfunden die Schulleiterin auch das Engagement der Eltern, das schon vor der Gründung deutlich erkennbar war und sich weiterhin positiv auswirkte. Zur Förderung des guten Zusammenlebens fahren einige Lehrerinnen bereits mit den zweiten Klassen für einige Tage in ein Landschulheim.

Das fünfjährige Bestehen war ein Höhepunkt des bisherigen Schullebens. Eine Woche lang feierte die Schule, unter anderem mit einer Sternwanderung zur Garbseiner Schweiz, einer „Nonsens Olympiade“ und einem großen Sommerfest. Auch bei dieser Veranstaltung wurde die tatkräftige Unterstützung der Eltern wieder besonders gelobt.

## 5. Die Hauptschulen

### Hauptschule Planetenring

Zum Schuljahr 1976/77 mußte für die SchülerInnen und Schüler nach der Orientierungsstufe am Planetenring die Hauptschule neu errichtet werden. Sie wurde in einem acht Klassen fassenden Anbau der Realschule untergebracht. Mit der Planung und späteren Leitung beauftragte die Schulbehörde Heinz Hermann Ehlers, den Fachleiter für Welt- und Umweltkunde der benachbarten Orientierungsstufe. Seine erste pädagogische Ausbildung erhielt er 1946/47 im Rahmen eines Pädagogischen Studiums in England während der Kriegsgefangenschaft, das ihm nach seiner Rückkehr nach Deutschland anerkannt wurde. Er setzte das Studium 1947 an der Pädagogischen Hochschule Braunschweig fort und kam 1948 in den Schuldienst. Seine Studienbücher geben einen interessanten Einblick in die damaligen Studiengänge für Volksschullehrer, die auch Fächer wie Graphologie, staatsbürgerliche Erziehung und Wandtafelzeichnen enthielten. 1953 wurde er nach Osterwald Unterende an die Schule des Schulleiters Hans Ehlich versetzt. 1966 ging er an die Saturnringsschule und 1974 zur Orientierungsstufe. In mehreren Legislaturperioden war Ehlers im Rat, Ortsrat, Kreistag und eine Legislaturperiode im Zweckverband Großraum Hannover vertreten. Als Vorsitzender des Bezirks Hannover im Niedersächsischen Fußballverband und Mitglied des Sportstättenförderungsausschusses setzte er sich erfolgreich für eine neue Turnhalle im Schulzentrum I ein, die mit einem neuartigen Fußbodenbelag ausgestattet wurde und 1980 fertiggestellt werden konnte. Erster Konrektor wurde 1978 der Fachleiter für Deutsch an der Orientierungsstufe Barsinghausen Burkhardt. Er ging 1982 als Schulleiter nach Springe.

Die Hauptschule begann mit 151 Schülern in fünf Klassen sowie fünf Lehrern. Ehlers lobt die erfreuliche Zusammensetzung des Kollegiums mit einer guten Mischung aus jüngeren und älteren, männlichen und

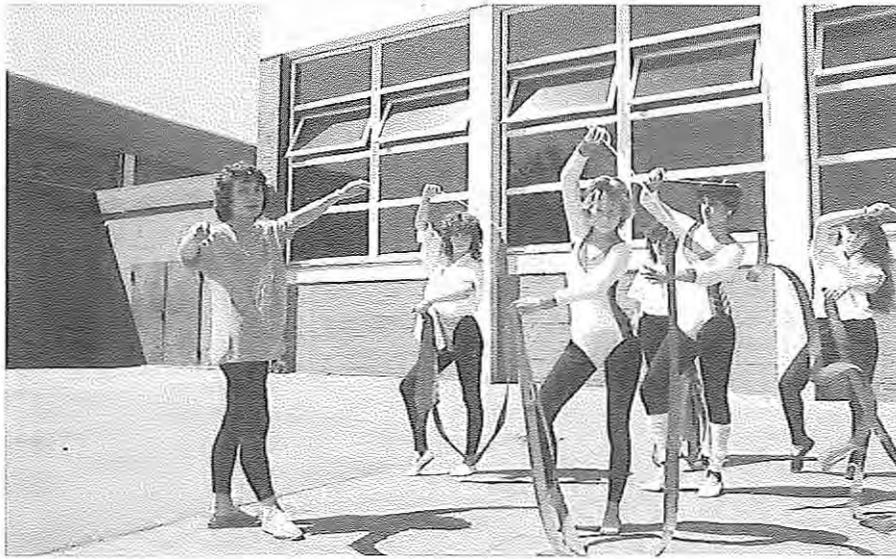


Abb. 16: Zum zehnjährigen Bestehen der Hauptschule Garbsen wurden zahlreiche Darbietungen vorbereitet. Unter anderem trug auch die AG Tanz unter der Leitung von Karin Sprei zum Gelingen der Jubiläumsfeier bei.

weiblichen Lehrkräften, die ihre schwierige Arbeit mit großem Einsatz bewältigten. Das Hauptproblem: es ging nur ein kleiner Rest des siebten Jahrgangs nach der Orientierungsstufe zur Hauptschule, und der bestand zu über 30 Prozent aus ausländischen, vor allem türkischen Kindern, die zum großen Teil damals noch Probleme mit der deutschen Sprache hatten. Mit einigen konnte man sich gar nicht verständigen. Deshalb war es eine der wesentlichsten Aufgaben, die friedliche Integration dieser Schülerinnen und Schüler zu erreichen. Das ging nicht immer ohne Konflikte vonstatten. Große Hilfe leisteten dabei die aus dem Kollegium kommende Beauftragte für ausländische Schüler Doris Weber und der türkische Lehrer Bilal Dogan, der mit einem Teil seiner Stundenzahl von der Orientierungsstufe an die Hauptschule abgeordnet war.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Zusammenarbeit zwischen den Nachbarschulen im Schulzentrum. Die in dem Alter natürlichen Gruppenrivalitäten mußten in Bahnen gelenkt werden, die das Schulleben nicht nach-

haltig störten. Das gelang durch viele Unterrichtsgespräche und gemeinsame Veranstaltungen vor allem auf sportlichem Gebiet.

Der Umbau einiger Räume für den naturwissenschaftlichen Unterricht und im Freizeitbereich nach einigen Jahren des Bestehens verbesserte die Unterrichtsbedingungen. Trotzdem kämpfte die Schule weiter um einen Gemeinschaftsraum, denn für Veranstaltungen mußten die Aulen der Realschule oder der Orientierungsstufe in Anspruch genommen werden. Die Realisierung dieser Forderung erlebte Ehlers nicht mehr im Schuldienst. Er ging 1991 in Pension.

Um das Leistungsvermögen und die Leistungsbereitschaft der Hauptschüler nach der Schulpflicht in den neunten Klassen weiter auszuschöpfen, wurde 1979 ein freiwilliges zehntes Schuljahr eingerichtet, in dem über den Hauptschulabschluß hinaus qualifiziertere Abschlüsse erworben werden konnten. Ein Teil der Schüler erreichte dadurch den Realschulabschluß und

einige sogar den qualifizierten Abschluß der Sekundarstufe I, der zur Teilnahme am Unterricht der Sekundarstufe II ab elfter Klasse berechtigt.

Als Ehlers 1991 in Pension ging, leitete der 1982 eingesetzte Konrektor Manfred Metge für ein Jahr die Schule, bis 1991 der neue Schulleiter eingesetzt wurde. Das war Walter Meinhold. Er war seit 1973 Lehrer an der Grund- und Hauptschule sowie an der Orientierungsstufe Sahlkamp in Hannover. Seit 1991 ist er Mitglied des Rates der Stadt Hannover.

Während seiner Amtszeit wurde die Zusammenarbeit zwischen der Real- und der Hauptschule in demselben Gebäudekomplex nach einem Konflikt zwischen den Schülern auf eine neue Grundlage gestellt. Beide Schulen schlossen eine Vereinbarung über eine engere Zusammenarbeit, in der gemeinsame AG-Angebote, Fachkonferenzen, Lehreraustausch, Nutzung von Räumen und Schulveranstaltungen vereinbart wurden. Die Stadt unterstützte die Aktion durch einen größeren Umbau, nach dem beide Schulen den gemeinsamen Eingang bekamen und die Geschäftsräume und das Lehrerzimmer der Hauptschule in den unteren Bereich der Realschule verlegt wurden. Die gemeinsame Nachmittagsbetreuung im Schulzentrum förderte den Prozeß noch. In dem Zusammenhang erfolgte der Umbau von zwei Klassenräumen zu einem attraktiven Freizeitbereich, der von der neu eingestellten Sozialpädagogin betreut wurde.

Meinhold sieht in dem weiteren Ausbau des Unterrichts in den zehnten Klassen ein wichtiges Element der Hauptschule. Die Schülerinnen und Schüler aus den Klassen erreichen fast alle den Sekundarstufen-I-Abschluß. Eine wesentliche Ergänzung des Unterrichts ist der enge Kontakt zum Volkswagenwerk, wo die Schülerinnen und Schüler neben dem Betriebspraktikum zusätzliche Praxistage verbringen. Die Verbindung zur Berufsschule Neustadt mit der Möglichkeit, dort einige Berufsfelder kennenzulernen sowie die jähr-

lichen Projektstage gehören ebenfalls zur praxisnahen Schulausbildung. Um den ausländischen Kindern und Jugendlichen entgegenzukommen, werden neben Englisch als Fremdsprache auch Russisch, Polnisch und Türkisch angeboten.

Seit 1997 ist Albert Seufer Konrektor der Hauptschule. Er gehört seit 1988 dem Rat der Stadt Garbsen an.

### **Hauptschule Berenbostel**

In Berenbostel veranlaßte Rektor Grabs von der Ratsschule 1972, daß die Oberstufe der bisherigen Volksschule mit den Klassen fünf bis neun als selbständige Hauptschule in das Gebäude des Schulzentrums West verlegt wurde. Sie bekam die Bezeichnung „Hauptschule West“. Die Schulleitung übernahm Harry Grabs. Konrektor war Heinrich Behn, der schon diese Aufgabe an der Ratsschule eingenommen hatte. Nach dessen Ausscheiden wurde Volker Frings, der Anfang der siebziger Jahre seinen Schuldienst in Berenbostel aufgenommen hatte, Konrektor.

Die Berenbosteler Hauptschule hatte im Unterschied zu Garbsen schon vor Einrichtung der Orientierungsstufe eine hohe Schülerzahl, denn in den ersten Jahren der IGS wurden aus Berenbostel nur wenige Schüler aufgenommen. Probleme mit dem Schülerverhalten gab es auch damals. Laut Protokoll der Gesamtkonferenz von 1973 „fand in der Sporthalle ein Beat- und Popmusikabend statt. Die Verunreinigung der Halle war so erheblich, daß diese für derartige Veranstaltungen nicht wieder in Frage kommt (145 Brandflecke auf dem teuren Schwingfußboden)“. Die Gesamtkonferenz stellte fest: „Gewalttätigkeit und Zerstörungswut sind Ausdruck fehlgelaufener Sozialisation“. Im Schuljahr 1975/76 diskutierte die Gesamtkonferenz zum ersten Mal das Problem, daß 40 schulentlassene Schülerinnen und Schüler nicht gleich Lehrstellen bekommen hatten. In Briefen

an die Stadtverwaltung und an Betriebe der Umgebung bemühte sich die Schulleitung um deren Einstellung. In dem Schuljahr wurde ein Modellversuch für ein freiwilliges zehntes Schuljahr an der Hauptschule eingerichtet, einerseits um den Teilnehmern mit entsprechender Leistung einen höheren Schulabschluß zu ermöglichen, und andererseits um den leistungswilligen ohne Lehrstellen eine sinnvolle Wartezeit zu verschaffen.

Als Harry Grabs 1976 in Pension ging, übernahm Hans-Günter Hagen die Schulleitung. In einem Vortrag vor der Gesamtkonferenz wies er auf folgende Probleme hin, die das Kollegium zu bewältigen hatte: Das von der Gemeinde Berenbostel seinerzeit schnell und möglichst billig errichtete Gebäude wies einige Mängel auf. Nach dem erhöhten Zugang zu den weiterführenden Schulen fehlte ein Stamm leistungsfähiger Schüler. Dafür vermehrte sich die Zahl der verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schüler. Die zum Teil während des Schuljahres hinzukommenden Rückläufer von den weiterführenden Schulen waren oft ein weiterer Unruheherd. Einige der vielen ausländischen Kinder waren schwer zu integrieren. Die Arbeitsmarktsituation mit der immer schlechter werdenden Perspektive für die Abgänger erschwerte die Motivation im Unterricht. Die zehnten Klassen entwickelten sich zum Wartesaal für bessere Zeiten. Dem Unterricht fehlte oft eine größere Praxisbezogenheit zur besseren Motivation.

Einige kritische Anmerkungen von außen trugen ebenfalls nicht zur Verbesserung des Schullebens bei. So verlangte die Stadtverwaltung 1977 (nach dem Protokoll der Gesamtkonferenz), daß „pornographische Bilder“ von den Klassenwänden entfernt werden sollten. Die Schule reagierte darauf mit dem Hinweis, die Stadt solle sich lieber um die bauliche Verbesserung des Schulgebäudes kümmern.

Das Kollegium versuchte mit schulinternen Maßnahmen, die Schwierigkeiten zu überwinden. Disziplin in der Schule und angemessener Umgang mit verhaltensauffälligen

Kindern waren immer wieder Themen der Konferenzen. Durch Projektunterricht sollte der Unterricht aufgelockert werden. Für ausländische Schüler wurde eine Förderklasse mit positivem Ergebnis eingerichtet. Seit 1981 besteht die Zusammenarbeit zwischen den Schulen, die durch gemeinsame Projektwochen begann und zu regelmäßigen Treffen der Schulleitungen führte. Das gemeinsame Projekt „Frieden“ wird im Protokoll der Gesamtkonferenz als Erfolg mit positiver Auswirkung auf das Verhalten der Teilnehmer gewertet.

Der Rückgang der Schülerzahl führte 1984 dazu, daß das bisherige Schulgebäude für die Hauptschule zu groß und der Bau der Orientierungsstufe mit Gymnasium für beide Schulen zu klein wurde. Deshalb erfolgte in dem Jahr ein Tausch der Räumlichkeiten zwischen Orientierungsstufe und Hauptschule. Die Hauptschule belegte nunmehr einen Trakt in dem heutigen Gymnasium. Dank des Bemühens beider Kollegien und der gemeinsamen Zusammenarbeit erfolgte das Zusammenleben ohne Schwierigkeiten. Zum Nachfolger für Volker Frings als Konrektor wurde 1982 Wilfried Siebert ernannt.

1994 übernahm Manfred Metge die Schulleitung, weil Hans Günter Hagen als Schulleiter zur Orientierungsstufe nach Mellendorf gegangen war. Mit der Übernahme der neuen Aufgabe fand gleichzeitig der Umzug der Hauptschule in das Gebäude der Realschule statt, das sich beide Schulen in getrennten Bereichen teilten.

Die Beteiligung an den gemeinsamen Projekten des Schulzentrums und die Zusammenarbeit der Schulen waren die wesentlichsten Aufgaben der folgenden Jahre. Eine über das Schulzentrum hinaus anerkannte Aktion ist die Tätigkeit der „Tresen-AG“. In ihr werden Verkaufstresen hergestellt, wobei die Schülerinnen und Schüler von der Planung, Berechnung, Bestellung und Anfertigung bis zum Verkauf bei Schulfesten und städtischen Veranstaltungen in den Schulen die Arbeiten übernehmen. Damit können fast alle Fächer bei dem Projekt integriert werden.

## 6. Die Realschulen

### Realschule Garbsen

Seit 1939 gingen diejenigen Schülerinnen und Schüler aus den beiden Orten Garbsen und Havelse, die eine „Mittelschule“, wie die heutige Realschule damals genannt wurde, besuchen wollten und die Aufnahmeprüfung bestanden, nach Seelze. In den sechziger Jahren stieg die Zahl der Realschüler jedoch so stark an, daß auch eine Realschule in Garbsen notwendig wurde.

1965 beschloß der Rat der Gemeinde Garbsen schon im Hinblick auf den Zusammenschluß mit Havelse den Antrag auf Gründung einer eigenen Realschule für beide Orte. Die Genehmigung wurde bald angekündigt, und zu Beginn des ersten Kurzschuljahres, am 1.4.1966, konnte der Unterricht mit zwei fünften und einer sechsten Klasse mit 109 Schülerinnen und Schülern als Außenstelle der Realschule Seelze in der Saturnring-schule beginnen. Im Juni 1966 erfolgte die Genehmi-

gung zur Errichtung einer eigenständigen Realschule zum 1.12.1966, dem Beginn des neuen Schuljahres.

Kommissarischer Leiter und späterer Rektor wurde Lothar Brase von der Realschule Seelze, der seine erste Lehrerdienstzeit an der Volksschule Berenbostel absolviert hatte. Konrektor wurde 1969 Gerd Pehl, der vorher ebenfalls an der Realschule Seelze tätig gewesen war. Seine Realschullehrerprüfung hat er auf dem damals erst eingeführten sogenannten zweiten Weg nach einem Studium an der Universität Göttingen absolviert.

Die Schülerzahl stieg in den ersten Jahren schnell an. Am 1.12.1966 waren es 165 Schülerinnen und Schüler und am 1.8.1969 schon 568. Aus Mangel an Räumen mußte in den ersten beiden Schuljahren des Bestehens Schichtunterricht durchgeführt werden. Im Wechsel mit der Saturnringschule wurde an einigen Tagen in der Woche nur nachmittags unterrichtet. Seit Juni 1967 konnte die Realschule jedoch in die erst zum Teil fertige neue Volksschule am Planetenring einziehen, wo sie



Abb. 17: Hitzefrei! Schüler der Realschule Garbsen treten fröhlich den Nachhauseweg an.

sich die bereits eingerichteten Räume und das provisorische Lehrerzimmer mit der Sonderschule teilte.

Für das eigene Schulhaus der Realschule wurde der Grundstein im Juni 1968 gelegt. Es konnte im August 1969 bezogen werden. Die Kosten betrugen 5.815.000 Mark. Neben den üblichen Klassen- und Fachräumen wurden auch besondere Räume für Erdkunde, Mathematik, Deutsch und Geschichte eingerichtet. Dieses konsequente Fachraumprinzip war damals ein Versuch, den Unterricht effektiver zu gestalten. Später wurde er zugunsten von Klassenräumen wieder aufgegeben. Als attraktive Besonderheit waren daneben ein Schreibmaschinenraum und ein Sprachlabor eingerichtet worden. Die Einweihung des neuen Gebäudes mit den Spiel- und Musikveranstaltungen der Kinder und dem abendlichen Ball mit Lehrern und Eltern waren der erste Höhepunkt der neuen Schule. Als Überraschung bekam Rektor Brase vom Schülersprecher ein Ferkel geschenkt.

Schon 1970 zog das Gymnasium aus der Osterbergschule für ein Jahr als Gast ein. Das bedeutete wieder einen räumlichen Engpaß, so daß erneut Schichtunterricht bis nachmittags 18 Uhr eingerichtet werden mußte. Um den Nachmittagsunterricht zu vermeiden, wurden 1971 je zwei Klassen der Realschule und des Gymnasiums für ein Jahr an die Saturnringschule ausgelagert. Das war gleichzeitig eine Erprobung der Zusammenarbeit von Lehrern und Schulen aller Schulformen.

Eine besondere Unterstützung erfuhr die Schule seit Beginn durch die Elternschaft mit dem Elternratsvorsitzenden Wladimir Morosoff und der Fördergemeinschaft mit ihrem Vorsitzenden Helmut Knigge. Die Fördergemeinschaft zählte schon im ersten Jahr ihrer Gründung 1967 250 Mitglieder und konnte nach kurzer Zeit 1.700 Mark für besondere Veranstaltungen zur Verfügung stellen. Der von der Fördergemeinschaft veranstaltete Schulball, der erstmals im Oktober 1969 statt-

fand, wurde bald zu einer beliebten Tradition mit einer großen Zahl von Teilnehmern aus allen Teilen der Bevölkerung Garbsens. Der Vorstand der Fördergemeinschaft bemühte sich außerdem besonders um die Unterstützung des Aufenthalts von Klassen in Jugendherbergen und Schullandheimen, indem diese nicht nur finanziell, sondern auch durch Ermittlung geeigneter Aufenthaltsorte organisatorisch unterstützt wurden. Auch bei der Betreuung von Gastschülern aus der Garbener Partnerstadt Hérouville-St.-Clair, mit der seit 1969 enger Kontakt gepflegt wird, half die Fördergemeinschaft tatkräftig mit. Damit war die Realschule die erste Lehranstalt, die Kontakt zu einer französischen Partnerschule aufnahm und pflegte.

Nach den ersten für Realschulen im Entstehen üblichen Kommissionsprüfungen der Abschlußklassen durch die Bezirksregierung in den Jahren 1970 und 1971 wurde die Schule 1972 als „vollausgestaltete Realschule“ anerkannt und konnte selbständig die Abschlußzeugnisse vergeben.

Bis 1973 erreichte die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit 866 in 28 Klassen ihren höchsten Stand und fiel mit der Einrichtung der Orientierungsstufe 1974 auf 749 etwas ab. Konrektor Gerd Pehl verließ in dem Jahr die Realschule, um als Schulleiter eine der beiden Orientierungsstufen zu übernehmen. Sein Nachfolger wurde der bisherige zweite Konrektor Bernt Wolter, und als zweiter Konrektor wurde Reinhard Kloß eingesetzt. Als Wolter 1978 die Schule verließ, wurde Kloß erster und Helmut Grupe zweiter Konrektor. Um die Raumnot zu lindern, errichtete die Stadt Garbsen am Westteil der Realschule einen Anbau mit vorerst acht Klassenräumen, der später noch erweitert wurde.

Zum zwanzigjährigen Bestehen konnte die Schule auf eine erfolgreiche Geschichte zurückblicken. Die Feier fand in der Woche vom 1. bis 6. Dezember 1986 statt, in der die Schülerinnen und Schüler eine Projektwoche durchführten, bei der Themen aus dem Schulleben

bearbeitet wurden. Der Festakt am Montag mit dem Festvortrag von Karl-Heinz Strehlke, das Ehemaligentreffen am Freitag sowie der sonabendliche Festball waren die Höhepunkte der Festwoche. Rektor Brase konnte in seiner Ansprache darauf hinweisen, daß in den 20 Jahren über 2.000 Schülerinnen und Schüler die Schule mit Erfolg abgeschlossen haben.

Das Zusammenleben der beiden Schulen Realschule und Hauptschule in einem Gebäudekomplex mit unverschlossener Verbindungstür, nicht getrenntem Schulhof und der gemeinsamen Nutzung einiger Räume verlief nicht immer problemlos. In vernünftigen Gesprächen zwischen Schülern und Lehrern beider Schulen und gemeinsamen Konferenzen konnte diese Angelegenheit behoben werden. Nach einem Schülervorschlag wurde eine Arbeitsgemeinschaft „Kommunikation“ gegründet, die das Klima zwischen den Schulen im Schulzentrum weiterverbessern sollte. Ein Ergebnis der gemeinsamen Gespräche war das erste gemeinsame Sportfest der drei weiterführenden Schulen mit gemischten Teams im Sommer 1989, das zum besseren Verständnis beitrug. Ein weiteres Beispiel positiver Zusammenarbeit war die von Schülern der drei Schulen organisierte Friedensdemonstration im Januar 1991, die mit einem Umzug von 400 Schülerinnen und Schülern zum Schulzentrum III in Berenbostel endete.

Dieses politische Interesse der Schüler wurde durch eine Projektwoche im April 1991 weiter wachgehalten. Das Thema lautete nach der Wiedervereinigung „Deutsche Einheit“. Mit viel Phantasie wurden bildnerische und graphische Darstellungen erarbeitet, die am Tag der offenen Tür gezeigt und von Theateraufführungen und Liedern zum gleichen Thema umrahmt wurden.

1992 ging der Gründungsrektor Lothar Brase in Pension. Aus diesem Anlaß trafen sich viele ehemalige Schülerinnen und Schüler, Kolleginnen und Kollegen sowie Elternvertreter noch einmal in der Schule und tauschten Erinnerungen aus. Kollegium und Schüler-

schaft umrahmten die Feier durch ein buntes Programm. Für eine Übergangszeit leitete Konrektor Elmar Freitag die Schule, bis im Oktober 1993 Dirk Ohl als Schulleiter eingesetzt wurde. Seine erste Lehrerstelle hatte er in Steinkirchen und ging nach der Realschullehrerprüfung an die Realschule Mellendorf, bevor er Konrektor an der Orientierungsstufe Mellendorf wurde. Die folgenden Jahre nahm die Planung der schulformübergreifenden Nachmittagsbetreuung durch das Kollegium in Anspruch. Der untere Bereich des Schulgebäudes wurde zu diesem Zweck umgebaut. Das Lehrerzimmer kam neben die schon zu Lothar Brasen Zeit dorthin verlegten Schulleiter- und Geschäftszimmer. In dem Teil wurden auch die Geschäftsräume der Hauptschule eingerichtet. Die wesentlichste Veränderung war die Umgestaltung des ehemaligen Lehrerzimmers in einen Treffpunkt für Schülerinnen und Schüler des gesamten Schulzentrums nach Einführung der Nachmittagsbetreuung zum Schuljahr 1995/96.

Um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Schulen im Schulzentrum I zu stärken, fanden im Sommer 1995 gemeinsame Veranstaltungen unter reger Mitwirkung der Eltern statt. Und im September 1996 organisierten die Kollegien und Elternvertreter eine gemeinsame Feier mit buntem Programm in der Realschule.

Seit 1996 gehört die Realschule zu einer von sieben Schulen Niedersachsens, die vom Volkswagenwerk für den Informatikunterricht Unterstützung erhalten. Zu diesem Zweck werden für eine Million Mark Computer gestiftet und Lehrgänge für Lehrkräfte finanziert.

### **Realschule Berenbostel**

1965 beschloß der Gemeinderat Berenbostel, eine Realschule für Berenbostel und die umliegenden Dörfer zu beantragen. Dem wurde stattgegeben, und am 15. August 1967 konnten zwei Vorlaufklassen mit dem Unterricht in den Räumen der Volksschule beginnen.



Abb. 18: Die ersten Bundesjugendspiele der Berenbosteler Vorlaufklassen auf dem Schulhof der Sonderschule auf dem Kronsberg 1968. Wie man sieht, legte Turnlehrerin Hedwig großen Wert auf einheitliche Kleidung und konnte sich damit auch durchsetzen. Foto: Gisela Grole

Als Lehrer der beiden Klassen wurden Helmut Keiner und Doris Froschauer beauftragt. Keiner, der auch Leiter der Außenstelle war, kam von der Realschule Seelze. Sein Spezialgebiet war Englisch. Darüber hinaus ist er auch mit einigen Veröffentlichungen hervorgetreten und hat an der Konzeption verschiedener Lehrbücher mitgearbeitet. Frau Froschauer kam von der Realschule Recklinghausen und erhielt ihre erste Anstellung nach der zweiten Prüfung in Berenbostel.

Gleich im ersten Jahr nach der Bildung der Vorlaufklassen schlossen sich 80 Prozent der Eltern zu einem Förderverein zusammen, der die Schule tatkräftig unterstützte. Erster Vorsitzender wurde Bodo Weber. Um die Schule auf eine breite Basis zu stellen, warb Helmut Keiner an den Grundschulen Berenbostels um möglichst viele Anmeldungen.

Schon nach dem ersten Jahr des Bestehens der Realschulaußenstelle konnten 107 Schüler und Schülerinnen in die neuen fünften Klassen aufgenommen werden. Das führte zu räumlichen Engpässen. Aber zum Jahresbeginn 1969 hatte die Gemeinde eine neue Schule am Birkenweg, die „Westschule“, mit 16 Klassen- und entsprechenden Fachräumen fertiggestellt, in die die Realschule und ein Teil der Kampschule einzogen. Das Gebäude war von der italienischen Firma Feal in einer Leichtmetallbauweise erstellt worden. Es war der Anfang des späteren Schulzentrums III.

Die Realschule wurde zum Schuljahresbeginn 1969 selbständig. Helmut Keiner wurde erster Rektor. Im selben Jahr beschloß der Rat den Bau eines neuen Gebäudes neben der Westschule zu einem Preis von 5,6 Millionen Mark. Er sollte 18 Klassenräume mit entspre-

chenden Fachräumen enthalten und wurde ebenfalls von der Firma Feal errichtet. Einen Streit im Gemeinderat gab es um den gleichzeitig geplanten Bau eines Hallenbades, der das Schulzentrum ergänzen sollte.

Im November 1971 wurde die Schule eingeweiht. Die „neuartige und schnelle Bauweise“ wurde lobend erwähnt, und Helmut Keiner sprach über die „Bildung als Investition für die Zukunft“. Als am darauffolgenden Wochenende ein „Tag der offenen Tür“ in der Realschule stattfand, enthielt die „Leine-Zeitung“ die Schlagzeilen „Schulzentrum West war Sonntagsziel der Berenbosteler“ und „Hunderte pilgerten durch die neue Realschule“. Ein Schulfest mit Unterrichtsvorführungen und kulturellen sowie sportlichen Darbietungen im Anschluß an die offizielle Einweihung rundeten die Veranstaltungswochen ab.

Rolf Irle trat 1971 die Stelle des ersten Konrektors der Schule an. Sein Schwerpunkt war das Fach Biologie. 1972 verließen die ersten Absolventen aus den beiden zehnten Klassen die Realschule. Von 44 hatten 42 das Zeugnis der „mittleren Reife“ bekommen. Wie bei neuen Realschulen üblich, hatte eine Kommission der Bezirksregierung die Prüfung abgenommen.

In den folgenden Jahren wird darüber berichtet, daß eine Arbeitsgemeinschaft des Faches Biologie unter Rolf Irlers Leitung auf dem Schulgrundstück ein Vogelschutzgehölz anlegte und in dem Zusammenhang 250 Bäume und Sträucher pflanzte. Außerdem konnte mit Hilfe des Elternvereins eine eigene Schulbücherei angelegt werden. Weitere Aktionen waren die Hilfe für vietnamesische Kinder im Rahmen einer Spendenaktion 1975 und die Unterstützung älterer Menschen im „Wilhelm-Maxen-Haus“ auf der Horst durch selbstgebackenen Kuchen 1976.

Seit Mitte der siebziger Jahre fand ein ständiger Austausch mit Schülern einer Schule im englischen Southampton statt. Über einen Gegenbesuch 1977

wurde berichtet, daß die Austauschschüler sich über das dunkle deutsche Brot wunderten. Außerdem fiel ihnen auf, daß an den deutschen Schulen so viel diskutiert werden darf. Und daß Schüler das Treppenhaus der Schule selbst ausmalen dürfen wie an der Realschule, war für sie undenkbar. Neben dem Besuch von Austauschschülern unterrichteten auch vier ausländische Lehrkräfte (drei aus England und eine aus Frankreich) für jeweils ein Jahr an der Realschule ihre Muttersprache.

Das zehnjährige Bestehen der Schule wurde drei Tage mit einem vielseitigen Programm gefeiert. Ausstellungen zeigten Schülerarbeiten aus verschiedenen Fächern, Schülergruppen führten Theater- und Musikstücke auf, und auf sportlichem Bereich fand ein Fußballspiel zwischen Schülerinnen und Lehrerinnen statt. Den Abschluß bildete ein Ball mit Eltern und Kollegium.

Im Jubiläumsjahr der Schule nahm das Continental Gummiwerk Kontakt mit der Hauptschule und Realschule in Berenbostel auf, um im Rahmen eines neuen Projekts die Ausbildung für Mädchen als Betriebschlosser, Chemiefacharbeiter usw. zu erproben, um das „traditionell fixierte Rollenbild der Mädchen“ zu verändern. 15 Schülerinnen der Realschule und fünf der Hauptschule informierten sich in dem Betrieb und zeigten Interesse an einer Bewerbung.

Zum Abschluß der kleinen Chronik, die aus informativen Zeitungsausschnitten besteht, wird über ein Schulfest im Jahre 1984 berichtet, zu dem auch die Schüler und Schülerinnen der Orientierungsstufe und der Sonderschule eingeladen worden waren, um den Kontakt zwischen den Schulen zu verstärken. Geisterbahn, Gruselkabinett, Modenschauen und Breakdance-Wettbewerbe gehörten zu den Darbietungen, die zum Gelingen beitrugen.

Helmuth Keiner verstarb im Mai 1989. Er hatte sich auch während der Krankheit bis zum Schluß um die Belange

der Schule gekümmert. Nach einem knappen Jahr übernahm Ernst-Albert Beuleke die Schulleiterstelle. Er hatte schon als Lehrer am Aufbau des Gymnasiums Berenbostel teilgenommen und unterrichtete dort, bis er 1979 wieder an die Realschule ging. Nach einer Zwischenstation von 1982 bis 1991 als Realschulkonrektor in Wunstorf kam er zum dritten Mal zurück, diesmal als Schulleiter an die Realschule.

Zum 25jährigen Bestehen 1992 erstellten Lehrerinnen, Schüler und Schülerinnen eine Schrift über das aktuelle Schulleben. Darin wird vor allem auf die vielen Aktionen außerhalb des Normalunterrichts wie Auslandsfahrten, Arbeitsgemeinschaften und Schulfeiern eingegangen. In einer statistischen Übersicht wird die Entwicklung der Schule dargestellt, die Schülerzahl war 1973 – damals noch mit fünften und sechsten Klassen – auf 720 angestiegen und erreichte die geringste Zahl 1989 mit 270, bis sie 1992 wieder auf über 300 angestiegen war. In dem Jahr beteiligte sich die Theatergruppe der Schule an den Garbsener Kulturtagen mit dem Stück „Bunburry“ von Oskar Wilde.

Seit 1992 erstellt ein Redaktionsteam von Lehrern und Schülern für jedes Schuljahr einen Jahresbericht, der eine Übersicht über die Geschehnisse des jeweiligen Schuljahres gibt und den an der Schule Interessierten als Heft zur Verfügung steht. Darin erfahren wir, daß neben den Fahrten ins westliche Ausland 1994 auch eine Studienfahrt einer zehnten Klasse nach Moskau stattfand, wo die teilnehmenden Schüler gegenüber ihren heimischen Erfahrungen über die viel strengeren Sitten in einer Schule erstaunt waren. Im darauffolgenden Jahr fand eine Abschlußfahrt nach Krakau statt.

1995 wird über ein Projekt mit dem seltsamen Namen „Zisch“ berichtet. Das bedeutet: Zeitung in der Schule. Die Teilnehmer schreiben in Verbindung mit der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung Artikel für die Tageszeitung, die von der Redaktion zum Druck ausgewählt werden. Im bisher letzten Heft von 1997/98 wird

über den ersten Mittagsimbiß an der Realschule am 1.4.1997 berichtet. Der Höhepunkt des Schuljahres war die Einweihung der Aula für das Schulzentrum III am 16.6.1997.

## 7. Die Gymnasien

### Gymnasium Planetenring/ Johannes-Kepler-Gymnasium

Am 28. August 1968 nahm das neue Gymnasium Garbsen den Unterricht mit 133 Schülerinnen und Schülern in vier Klassen auf. Fünf Lehrer bilden das Stammkollegium. Im ersten Jahr ihres Bestehens war die Schule Gast in der Osterbergschule. Schulleiter wurde Fritz Weise. In seinem Beitrag zum zehnjährigen Bestehen der Schule erinnert er sich fast wehmütig an die Aufbauphase, „in der es nur ein kleines Kollegium gab, das neue Mitarbeiter kontinuierlich integrierte, in der man jeden Schüler mit Namen kannte“. Ein Jahr später wurde der „Verein der Eltern und Freunde des Gymnasiums Garbsen“ gegründet, der die Schule seitdem unterstützt.

Zum ersten Stammkollegium gehörte auch Helmut Kleinegees, der langjährige Stellvertreter des Schulleiters. Während der Planungsphase der IGS leitete er die Fachgruppe Deutsch und war auch auf Landesebene an der Entwicklung neuer Richtlinien für Gesamtschulen und Orientierungsstufen tätig.

Zum Schuljahr 1969/70 zogen die 376 Schülerinnen und Schüler in den acht Klassen wiederum als Gast in das neue Gebäude der Realschule ein, wo beide Schulen sich die Räume teilten. Das führte zu großer Enge, die nur durch Schichtunterricht beider Schulen zu bewältigen war. Im Herbst 1971 konnten die inzwischen 652 Schülerinnen und Schüler mit den 22 Klassen in

Abb. 19: Kunst am Kepler-Gymnasium: Professor Siegfried Neuenhausen (hinten links) hat Ellipsen angebracht. Zum 25jährigen Schuljubiläum 1993 erscheinen zahlreiche Medienvertreter und berichten über die gelungene Aktion. Foto: Albert Tugendheim



das neue Gymnasialgebäude einziehen. Nun war jedoch die in dem Jahr gegründete IGS mit ihren 22 Kerngruppen Gast in dem Haus, und die Raumprobleme blieben. Im Herbst dieses Jahres fand in der Aula der erste große von der Stadt organisierte Ball statt.

Als die IGS im Sommer 1972 in ihr eigenes Gebäude umzog, konnte die Schule nach vierjähriger Wanderschaft und Doppelbelegung ihr Eigenleben unabhängig von äußeren Schwierigkeiten gestalten. Dazu verabschiedete die Gesamtkonferenz eine „Pädagogische Charta“, durch die ein Konsens über Fragen des Erziehungsstils, der Zensurengebung und der Zusammenarbeit zwischen Schülern, Eltern, Lehrern und der Schulleitung entwickelt wurde. Es folgte die Verabschiedung einer „Hausordnung“, einer „Geschäftsordnung für die Gesamtkonferenz“ und „Grundsätze der Lei-

stungsmessung und Leistungsbewertung“. Diese Beschlüsse waren notwendig geworden, „weil hier und da aufkommender euphorischer Eifer an die realen Grenzen der Machbarkeit stieß und sich eine nüchterne Betrachtungsweise durchsetzte,“ stellte Fritz Weise beim Rückblick zum zehnjährigen Bestehen fest.

Vorausgegangen war 1973 die Verabschiedung des ersten Abiturjahrganges mit 19 Abiturienten. In jenem Jahr gingen bereits 1.150 Schülerinnen und Schüler ins Gymnasium mit seinen 41 Klassen und 80 Lehrern. Das folgende Jahr begann mit einer wesentlichen Änderung im gymnasialen Bereich. Die gymnasiale Oberstufe, die Sekundarstufe II, wurde reformiert, indem mit der elften Klasse die Klassenverbände aufgelöst und das Kursystem eingeführt wurde. Die Schülerinnen und Schüler konnten sich nun individuell in bestimmten Fächern für

Grund- und Leistungskurse entscheiden und andere nach der zehnten Klasse abwählen. Diese Reform wurde in den folgenden Jahren noch oft verändert.

Besonderen Wert legte das Gymnasium Garbsen auf die Betreuung der Realschulabsolventen, die nach der zehnten Klasse zur Sekundarstufe II wechselten. Auf Antrag genehmigte die Schulbehörde einen „Realschulabsolventenzug“, in dem die besondere Situation dieser Schüler berücksichtigt werden konnte. Damit wurde die geforderte Durchlässigkeit zwischen den Schulformen verstärkt.

Nach der Einrichtung der Orientierungsstufen 1974 begann das Gymnasium erst mit den siebenten Klassen und wurde dementsprechend entlastet. Dafür unterrichtete nun eine Reihe von Gymnasiallehrern auch an der Orientierungsstufe und lernte somit Schüler aller Begabungsrichtungen kennen. Das war ein weiterer Schritt auf dem Weg zur engeren Zusammenarbeit am Schulzentrum I.

An Schulen mit entsprechendem Fremdsprachenangebot gehören Auslandsaufenthalte zum Schulprogramm. Das Gymnasium Garbsen ging mit seinen vielfältigen Verbindungen noch darüber hinaus. Neben den Kontakten mit englischen und französischen Schulen finden seit 1975 auch Besuche und Gegenbesuche mit Schülerinnen und Schülern aus Walled Lake/USA statt, die zur ständigen Einrichtung geworden sind. Seit 1985 begann das Redaktionsteam der Schülerzeitung „Die Feder“ mit einem Besuch in der polnische Kleinstadt Wreschen, um sich mit dem Thema „Polen im Dritten Reich“ näher zu beschäftigen. Daraus entwickelte sich ein regelmäßiger Schüleraustausch, der zu einer Städtepartnerschaft zwischen Wreschen und Garbsen führte, so daß sich seitdem auch andere Delegationen regelmäßig besuchen. Russisch lernende Schülerinnen und Schüler können an den regelmäßig stattfindenden Fahrten nach Rußland teilnehmen. Eine der interessantesten Reisen war die nach Taschkent in Usbekistan, wo

mit einer Schule eine Partnerschaftvereinbarung geschlossen wurde. Der Gegenbesuch fand 1992 statt.

Weitere Besuche führten bisher in die Niederlande und nach Finnland, so daß die vielfältigen internationalen Verbindungen Einblicke in andere Länder und Kulturen verschaffen, die zur Völkerverständigung beitragen.

Besonderen Wert legte das Gymnasium seit den ersten Jahren des Bestehens auf die Ausbildung begabter Kinder im Fach Musik. Die Schule war gut mit Musiklehrern versorgt, so daß eine entsprechende Betreuung gewährleistet werden konnte. Schon bald konnte eine Musikklasse eingerichtet werden, die durch eine Reihe von Musik-Arbeitsgemeinschaften ergänzt wurde. Das Musikleben der Schule wurde dadurch auf ein hohes Niveau gehoben, das durch die Aufführungen der Orchester-Arbeitsgemeinschaft mit anspruchsvollen Stücken unter dem Musiklehrer Hanns Stahmer große Beachtung in der Öffentlichkeit fand. Eine zusätzliche Einrichtung des Kulturlebens der Schule ist der nicht ganz so gut angenommene Schulchor und der aus elf Lehrern bestehende Lehrerchor.

Auch die schon erwähnte 1981 gegründete Schülerzeitung „Die Feder“ hat sich zu einer beachtlichen Einrichtung entwickelt, die aus dem Schulleben nicht mehr wegzudenken ist. 1986 wurde die Redaktion mit einem Preis von 500 Mark für die Darstellung der deutsch-polnischen Nachbarschaft von 1945 bis 1985 ausgezeichnet. Wie im Wirtschaftsleben, in der Öffentlichkeit und auf vielen anderen Gebieten nimmt auch am Gymnasium Garbsen der Umgang mit Computern eine immer größere Rolle ein.

Zum zehnjährigen Bestehen erschien das erste Jahrbuch der Schule, in dem auch zum ersten Mal die Überlegungen zu einer Namensgebung dargelegt wurden. In einem Preisausschreiben machten die Beteiligten eine Reihe von Vorschlägen, bei denen auch „Johannes-Kepler-Gymnasium“ auftauchte. Der Name

wurde nach langen Beratungen zum Favoriten. Aber es dauerte bis zum zwanzigjährigen Jubiläum, ehe das Antragsverfahren von allen zuständigen Gremien genehmigt worden war und die offizielle Zustimmung erteilt wurde. Die Festschrift zum zwanzigjährigen Bestehen stand in ihrer äußeren Gestaltung wie im Textteil ganz im Zeichen des Namenspatrons Johannes Kepler. Als äußeres Zeichen seiner Würdigung wurde das Gebäude der Schule selbst aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Schule zum „Kunstobjekt“, indem unter der Leitung von Kunstprofessor Siegfried Neuenhausen aus Braunschweig und der Mitarbeit von Schülern an der Außenwand vor dem Haupteingang farbige Ellipsen als astronomische Symbole angebracht wurden.

Nach den ersten zwanzig Jahren erreichte die Schülerzahl an der Schule ihren absoluten Höchststand. Nachdem die Zahl zwischen 1973 und 1978 um 1100 herum schwankte, verzeichnete die Statistik 1979 fast 1200 Schülerinnen und Schüler. Damit war die Spitze des Schülerberges erreicht, und die Zahl ging danach kontinuierlich zurück. Die hohe Schülerzahl hatte zur Folge, daß zu der Zeit jährlich um 160 Abiturienten zu prüfen waren. 1983 bestanden 147 von 162 Kandidaten das Abitur. Unter ihnen verließ der tausendste Abiturient das Gymnasium. In den Jahren gab es Abiturbälle mit über 700 Teilnehmern.

An fast allen Schulveranstaltungen hat der Förderverein durch Mitarbeit und Spenden aktiv mitgewirkt. Er konnte bis zum zwanzigjährigen Bestehen der Schule rund 120.000 Mark zur Verfügung stellen und somit einen wesentlichen Beitrag für die Förderung des schulischen Lebens leisten.

Im Januar 1989 ging Schulleiter Fritz Weise in Pension. Für ein Jahr übernahm sein Stellvertreter Helmut Kleinegees die Schulleitung. Als neuer Schulleiter wurde 1990 Gerhard Krohne eingesetzt. „Wir schicken einen unserer Besten nach Garbsen“, kündigte das Kultusministerium laut Leine-Zeitung ihn an.

Neben dem Ausbau der internationalen Beziehungen kam der Kontakt mit den Schulen in Schönebeck, Garbsens Partnerstadt in der ehemaligen DDR, hinzu. In dem Jahr nehmen Schüler und Lehrer mit Gruppen aus der IGS und dem Gymnasium Berenbostel an Seminaren einer „Europaschule“ teil, bei denen Jugendliche aus vielen Ländern Europas ihre Erfahrungen austauschen. Zum 25jährigen Jubiläum erschien ein Lesebuch mit humorvollen Berichten aus dem Schulleben. Helmut Kleinegees ging im Februar 1997 in Pension. Klaus Hickmann wurde für ihn stellvertretender Schulleiter. Er stammt aus Northeim. Seine Studienorte waren Hannover und Bristol, bevor er 1977 an die IGS Garbsen kam und seit 1994 an der Ricarda-Huch-Schule in Hannover als Studiendirektor tätig war.

1997 wurde der Schule als zweiter Schule Niedersachsens der Titel „Europaschule“ als Anerkennung für die intensive Pflege des Europagedankens und der internationalen Kontakte verliehen.

### **Gymnasium Berenbostel**

Nach der Gründung der Orientierungsstufe traten eine Elterngruppe in Berenbostel und am Gymnasium Garbsen dafür ein, im Schulzentrum III ein weiteres Gymnasium einzurichten. Darüber wurde seit 1975 im Schulausschuß intensiv diskutiert. Es galt zu klären, ob der Bestand langfristig gesichert sei. Den Ausschlag gab die vorausberechnete Raumknappheit im Schulzentrum I und die langfristige Auslastung der IGS. Der Rat beschloß im Sommer 1975 einen Antrag auf Einrichtung eines Gymnasiums im Schulzentrum III mit den Klassen sieben bis zehn. Die Genehmigung, am 1.8.1976 mit der siebten und achten Klasse zu beginnen, wurde im Januar 1976 erteilt.

Mit vier siebten Klassen aus der Orientierungsstufe und zwei achten Klassen aus dem Gymnasium Garbsen be-



Abb. 20: Das Big Band-Ensemble des Gymnasiums Berenbostel

gann der Unterricht zum Schuljahr 1976/77 im erweiterten Gebäude der Orientierungsstufe. Die Schulleitung wurde Hans-Albert Hesse übertragen, der vorher Studiendirektor und bis 1971 stellvertretender Schulleiter am Gymnasium Garbsen war. Danach war er Landesfachberater für Gesundheitserziehung. Ihm standen 13 Kolleginnen und Kollegen zur Seite, die teilweise jedoch nur mit wenigen Stunden von ihrer Stammschule abgeordnet waren. Probleme des ersten Jahres waren die Unterrichtsversorgung mit einem Fehlbedarf von über 30 Prozent und die Raumsituation, denn die Klassen mußten zu den Fachräumen teilweise in andere Schulen des Schulzentrums ausweichen. Weitere Probleme bereiteten 1978 der Brand der Mehrzweckhalle, der zur Kürzung des Sportunterrichts führte, und 1980 Baumängel am Gebäude, die dazu führten, daß der Ostflügel geräumt und viele Klassen in die bereits zum Abriß geräumte Kampschule verlegt werden mußten.

Rechtzeitig zum Übergang in die elfte Klasse wurde der Schule 1979 die Einrichtung der Sekundarstufe II genehmigt. Damit wurde die Schule zu einem vollausgebauten Gymnasium. Um das Angebot an Wahlfächern für diese Stufe möglichst breit zu halten, arbeiteten die beiden Gymnasien und die IGS so zusammen, daß eine Beteiligung der Schüler an einigen Fächern mit geringen Anmeldungen möglich war. Schon vorher hatte der Rat die notwendige Überarbeitung des Schulzentrums III beschlossen. Danach sollte das Gebäude mit Orientierungsstufe und Gymnasium so ausgebaut werden, daß die eine Schule in einem Flügel und die andere in dem anderen ihren Platz mit den entsprechenden Fachräumen bekam.

Nach wenigen Jahren mußte erneut umgedacht werden. Das Gymnasium wuchs im Schuljahr 1982/83 auf 32 Lerngruppen an, so daß die Räume für beide Schulen

nicht mehr ausreichten. Nach der Neuaufteilung zog die Orientierungsstufe in das Hauptschulgebäude, und die kleinere Hauptschule wechselte in das des Gymnasiums. Dort bekam jede Schule ihren eigenen Bereich mit entsprechenden Klassen- und Fachräumen.

Trotz aller Schwierigkeiten konnte das Gymnasium Berenbostel zum zehnjährigen Bestehen eine positive Bilanz ziehen. In der Jubiläumsschrift stellten sich – nach einer historischen Darstellung der Schulentwicklung – die einzelnen Fächer und Arbeitsgemeinschaften in lockerer Weise mit Bildern, Gedichten und Zeichnungen dar und gaben ein anschauliches Bild ihrer Tätigkeit. Ein eigenes Kapitel war dem Förderverein gewidmet, der sich schon 1976 gegründet hatte. Neben den Elternratsvorsitzenden Herrn Neyenhuys und Dr. Bauer, die in der Öffentlichkeit und in den zuständigen Gremien die Förderung des Gymnasiums nachdrücklich vertraten, wird die finanzielle Unterstützung durch den Verein mit Dieter Blume als erstem Vorsitzenden besonders hervorgehoben. Bis zum Jubiläumsjahr konnten der Schule über 33.000 Mark zur Verfügung gestellt werden, die für die Ergänzung des Unterrichtsmaterials, insbesondere im Bereich der Musik und der EDV, verwendet werden konnten.

Seit 1979 pflegt die Schule eine intensive Partnerschaft mit einer Schule in Pittsburgh (USA). Weitere Partnerschaften mit Schulen in Frankreich und Großbritannien kamen hinzu. Bisher nahmen allein an dem Austauschprogramm nach Amerika 400 Schülerinnen und Schüler mit Lehrern und Eltern teil. Die Teilnahme am Europaprojekt, die Beschäftigung von Fremdsprachenassistenten sowie die Verbindung zu ausländischen Institutionen über das Internet schafften weitere internationale Kontakte. Intensiv hat sich das Gymnasium Berenbostel auch an der Pflege der Kontakte mit Schulen aus der ehemaligen DDR beteiligt. Mit der Karl-Liebknecht-Schule in Leipzig wurde eine Partnerschaft mit Besuchen und Gegenbesuchen sowie gemeinsamen Unterrichtsangeboten begründet.

Ein Schwerpunkt in den neunziger Jahren ist die Teilnahme am Modellversuch „Gesundheitsfördernde Schule“ im Schulzentrum III, auf die schon im Zusammenhang mit der Orientierungsstufe näher eingegangen wurde. Regelmäßige Projektwochen zum Thema „Schule im Staat“ und Zusatzangebote in Musik, Theater, Kunst und Sport, unter denen die BIG BAND besonders hervorgehoben werden kann, ergänzen den Unterricht.

## **8. Die Sonderschulen**

### **Schule Am Kleegrund**

Die jetzige Sonderschule Am Kleegrund wurde 1965 für die Gemeinde Havelse vom Kultusministerium genehmigt. Erster Standort waren Räume in der Volksschule Havelse und im katholischen Jugendheim. Leiterin der Schule im Aufbau war Gudrun Schramm, die 1968 auch als Rektorin ernannt wurde.

1967, als die Schule bereits auf sieben Klassen angewachsen war, erfolgte der Umzug in die Volksschule Planetenring. Und 1972 konnte der eigene Neubau am Planetenring Ecke Kleegrund bezogen werden. Der Bau entsprach den Erfordernissen der Sonderschulpädagogik, so daß der Unterricht effektiv durchgeführt werden konnte. Ausgestellte Arbeiten in den Schaukästen aus dem Textilunterricht und aus dem Werkbereich erfreuten bald danach die Besucher der Schule. Ihre Feuertaufe bestand die bunt ausgeschmückte Pausenhalle bei einem Schülerfest, zu dem auch Gäste aus der benachbarten Volksschule geladen waren. Die Pausenhalle war in den folgenden Jahrzehnten ein beliebter Raum für viele Veranstaltungen von Vereinen und Parteien. Vor allem der Altenkreis Garbsen mit seinen vielen Mitgliedern erkor den Raum als „Stamm-

lokal“ und führte seine monatlichen Treffen dort durch. Seit den siebziger Jahren fanden auch die Ratssitzungen vor und nach der Gebietsreform in der Sonderschule statt.

Seit 1969 nimmt Wolfgang Röpenack die Konrektorstelle an der Sonderschule wahr, der unter mehreren Schulleitern der Schule treu blieb und während der Zwischenzeiten mit der Schulleitung betreut war.

Neben den jährlichen Schulfesten waren die Vorlesewettbewerbe, an denen die Schülerinnen und Schüler der sechsten Klassen teilnahmen, ein Höhepunkt des Schullebens. In regelmäßigem Abstand wurde auch die Entscheidung auf Kreisebene in der Schule durchgeführt.

In einem Brief an den Kultusminister machte der Schulleiternrat der Sonderschule im Mai 1978 darauf aufmerksam, daß den 200 Kindern in 13 Klassen zu wenig Unterricht erteilt würde. Nur vier Lehrer hätten Sonderschulbildung, weitere sieben seien Grund- und Hauptschullehrer. Der Rest bestehe aus Fachlehrern bzw. nebenberuflichen Mitarbeitern. Die Eltern forderten eine bessere Versorgung. Der zuständige Schulrat versuchte in einer Konferenz, die Gemüter zu beruhigen.

Einige Probleme mit anderen Garbsener Schulen gab es um die Aufnahme von Kindern an der Sonderschule. Die Schulen mit einer hohen Zahl problematischer Kinder erhofften sich eine Entlastung durch die Sonderschule, wozu diese sich nicht immer in der Lage sah. Die Schule war inzwischen auf 160 Schülerinnen und Schüler mit 22 Lehrkräften angewachsen.

Nach der Überwindung der schwierigen Aufbauphase ging Gudrun Schramm am 31.7.1982 in Pension. Konrektor Röpenack leitete die Schule, bis im Januar 1983 Otto Kuhn die Nachfolge antrat. Er kam von der Sonderschule Neustadt nach Garbsen. Eine besondere Aufgabe sah er darin, innerhalb der Schule die Ge-

meinschaft zu fördern und die Zusammenarbeit mit den anderen Schulen zu verbessern. In der Schulchronik erscheinen verstärkt Berichte über Veranstaltungen und Feiern, die den Unterricht ergänzten. Zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens des Stadtteiles Auf der Horst 1985 beschäftigten sich mehrere Klassen im Rahmen einer Projektwoche mit den Problemen des Stadtteiles, indem sie Einkaufsmöglichkeiten erkundeten, die Wohnsiedlungen untersuchten und Spielplätze reinigten. Als Dank dafür bekam die Schule eine Spende von 700 Mark von der Volksbank Neustadt. Bei einem Wettbewerb des Landkreises zum Thema „Naturschutz vor unserer Tür“ errangen die Schüler der vierten Klasse 1987 den ersten Preis für das Bepflanzen des Pausenhofes und das Anlegen eines Gemüsebeetes.

Nach einem pädagogischen Gedankenaustausch während eines Gegenbesuchs von zwölf Sonderschullehrerinnen aus der Garbsener Partnerstadt Schönebeck 1990 in der damals noch bestehenden DDR brachten beide Seiten zum Ausdruck, daß der Kontakt anregend und fruchtbar gewesen sei.

1990 erkrankte Otto Kuhn so schwer, daß er den Dienst nicht mehr wahrnehmen konnte. Er wurde am 31.7.1991 pensioniert. In der Zeit seiner Abwesenheit übernahm Wolfgang Röpenack erneut die Schulleitung, bis am 1.1.1993 mit Sabine Wunnenberg eine neue Schulleiterin eingesetzt wurde.

Eine ihrer ersten Aufgaben war, die Sonderschule in das Projekt der gemeinsamen Nachmittagsbetreuung des Schulzentrums I unter Einbindung der städtischen Jugendbetreuung einzubringen. Bald war die Sonderschule ein voll integrierter Teil im Schulzentrum, und die Kinder konnten sich an den Angeboten anderer Schulen beteiligen.

1995 feierte die Schule ihr dreißigjähriges Bestehen. Als Festredner hielt Professor Dietrich Eggert einen Vortrag, in dem er als Utopie der Zukunft die Integration der Lernbehinderten in Grundschulklassen vorschlug.

Gudrun Schramm, die ehemalige Schulleiterin, gab einen humorvollen Rückblick auf die vergangenen dreißig Jahre. Die Schülerinnen und Schüler beteiligten sich an dem Programm mit lustigen Darbietungen und Tänzen.

Als Vertreterin der Schulleiter ist Sabine Wunnenberg Mitglied im Lenkungsausschuß des 1997 gegründeten Präventionsrats der Stadt Garbsen, der vor allem Gewalt unter Kindern und Jugendlichen vorbeugen soll.

### **Schule Am Hesper**

In Berenbostel wurde wie in Havelse 1965 eine Sonderschule eingerichtet, die vorerst in der Ratsschule ihre Räume erhielt. Schon ein Jahr vorher hatte die engagierte Pädagogin Anneliese Petersen unter schwierigen Bedingungen mit der heilpädagogischen Arbeit in einer Sammelklasse der Ratsschule begonnen. Sie wurde von Erika Schuchardt unterstützt, die später Professorin für Pädagogik in Hannover wurde. 1966 errichtete die Gemeinde Pavillonklassen neben der Ratsschule, die der Sonderschule mit ihren sechs Klassen zur Verfügung gestellt wurde. Der große Zustrom machte einen Neubau erforderlich, der in Fertigbauweise als Provisorium auf dem Kronsberg errichtet wurde. Der Einzug wurde mit vielen Lobes- und Dankesworten für die großzügige Einrichtung gefeiert. Ein Teil der Schule blieb jedoch im alten Gebäude. Erich Schneider übernahm 1968 die Leitung der Schule. Er wurde nach dem Erreichen der notwendigen Schülerzahl zum Rektor ernannt. Ein besonderes Ereignis neben den Schulfahrten zu öffentlichen Einrichtungen wie Gerichten, der Volkshochschule in Hannover, dem Opernhaus und anderen Stätten sowie der Erntedankumzug auf dem Trecker eines Bauern war das Geschenk eines Lehrkaufadens von der Firma RAMA 1969 mit einem zusätzlichen Geldgeschenk, das für den Unterricht gut zu gebrauchen war.

Schon 1970 wies Schulleiter Schneider auf die Unzulänglichkeiten in der Schule hin und erwartete in absehbarer Zeit einen Neubau. Bei einem „großen Besuch“ von Regierungspräsident de Terra 1974 wurde das Problem erneut angesprochen und ein Neubau innerhalb von drei Jahren zugesagt. 1976 konnte endlich von dem Auftrag des Landkreises für den Neubau am Hesper berichtet werden. 1981 ging die Schule in die Trägerschaft des Landkreises über. Und Anfang 1982 wurde die „Schule Am Hesper“ eröffnet. Sie galt als eine der modernsten Schulen im Landkreis.

Seit 1978 besteht für Schülerinnen und Schüler, die sich durch ihre Leistungen und im Sozialverhalten bewährt haben, die Möglichkeit, durch ein freiwilliges zusätzliches Schuljahr den Hauptschulabschluß zu erwerben. In diese Klasse werden auch geeignete Schüler von der Sonderschule Am Kleegrund aufgenommen. Im Durchschnitt erreichen 65 Prozent der Jugendlichen den Hauptschulabschluß.

Als Erich Schneider 1982 in Pension ging, übernahm Konrektor Hans Getto kommissarisch die Schulleitung. Stellvertreterin wurde Irmgard Schwiete, die nach Gettos Pensionierung 1986 mit der Stellvertreterin Hannelore Tönnies die Schule leitete. 1987 wurde Erich Braun als Sonderschulrektor eingesetzt, dem 1989 mit Jürgen Kleinert auch ein neuer Konrektor zur Seite gestellt wurde.

Bei der Feier zum 25jährigen Jubiläum im Juli 1989 konnten sich die Besucher von einem munteren Schulleben überzeugen. Die Schülerinnen und Schüler zeigten bei den Theateraufführungen, Tanzspielen und anderen Darbietungen, wozu sie in der Lage sind.

Im Rahmen der Städtepartnerschaft zwischen Garbsen und Schönebeck wurde mit der dortigen Pestalozzischule eine Schulpartnerschaft begründet, die bis heute besteht. Höhepunkte dieser Verbindung waren eine gemeinsame Klausurtagung zum Thema „Gewalt in der

Schule“ und viele gemeinsame Landheimaufenthalte von Klassen aus beiden Schulen. Die Bemühungen beider Schulen um gute Beziehungen zwischen Ost- und Westdeutschland wurden 1997 durch die Verleihung des Friedenspreises verbunden mit einer Geldprämie des Kultusministers Sachsen-Anhalts an die siebten Klassen beider Schulen gewürdigt.

Einen Schritt in Richtung Schulreform vollzog die Schule 1991 mit der Einrichtung der „Vollen Halbtagschule“ für die Primarstufenklassen. Die Schule Am Hesperie war die erste Sonderschule in Niedersachsen, an der dieser Schulversuch genehmigt wurde. Bei diesem Konzept bilden Erziehung, Unterricht, Spiel, Bewegung, Lieblingstätigkeiten, Ausruhen und gemeinsames Essen eine Einheit. Zur Gestaltung des Schullebens gehören außerdem vielfältige Angebote an Arbeitsgemeinschaften und regelmäßige Projektwochen, häufig mit

dem Schwerpunkt Schulhaus- und Schulhofgestaltung und die sogenannten Freitagmorgenkreise, bei denen sich die ganze Schulgemeinschaft im Forum versammelt, um die in einzelnen Gruppen erarbeiteten Lieder, Tänze, Theaterstücke und Ausstellungen zu sehen und zu hören. Dort finden auch die Siegerehrungen nach Bundesjugendspielen und überregionalen Sportwettkämpfen statt. Ein besonderer Erfolg war die Erringung der Schachmeisterschaft im Regierungsbezirk Hannover in der Wettkampfklasse der Hauptschulen und der dritte Platz in der Niedersachsenmeisterschaft 1993.

In dem Bemühen um Sponsoren zur Finanzierung nützlicher Anschaffungen für die Schularbeit fand die Schule offene Ohren beim Volkswagenwerk, der Kreisbank und privaten Spendern, an der Spitze das Ehepaar Petersen. Der 1996 gegründete Förderverein verwaltet die Gelder und den aus VW-Spendenmitteln



Abb. 21: Wer wird Fahrrad-Champion? Die Radfahrprüfung 1996 an der Sonderschule Im Hesperie. Schulassistentin Kutzke beaufsichtigte die Veranstaltung am Ende der Projektwoche.

Foto: Karin Niemeyer

gekauften Schulbus, der den Schülertransport ins Landheim und zu Sportwettkämpfen erleichtert.

In der 1996 geführten schulpolitischen Diskussion um die Abschaffung der Sonderschulen neben einer eventuellen „Zwangsintegration“ mit den Grund- und Hauptschulen nahmen Kollegium und Eltern eindeutig zugun-

sten einer selbständigen Sonderschule Stellung. Die Integration wird nach Meinung der Schule sinnvoller durch die bereits bestehenden Verbindungen mit den anderen Schulen gefördert, und besonders durch die engen Kontakte mit Unterrichtsbesuchen und Erfahrungsaustausch mit den benachbarten Grundschulen.

## V. Anhang

### 1. Schülerzahlen an Garbsener Schulen

Nach der Gebietsreform 1974 gingen in alle Garbsener Schulen 11.127 Schülerinnen und Schüler, 5.195 in die Grundschulen, 5.720 in die Sek. I, Klassen fünf bis zehn, und 212 in die Sek. II, Klassen elf bis dreizehn. Der höchste Stand war 1976 mit 11.793 erreicht, der niedrigste Stand 1988 mit 6.926. 1997 betrug die Schülerzahl 7.815, 3.068 in den Grundschulen, 3.999 in der Sek. I und 748 in der Sek. II.

Die Aufteilung auf die einzelnen Schulen ist der folgenden Tabelle zu entnehmen:

Schülerverteilung an den Garbsener Schulen				
Schule	1965	1975	1985	1995
GS Osterberg	690	852	389	507
GS Saturnring	0	736	467	592
GS Planetenring	651	379	0	0
GS Havelse	695	530	140	205
GS Horst	0	203	161	147
GS Meyenfeld	60	39	0	29
GS Schloß Ricklingen	131	0	95	100
GS Frielingen	120	168	68	123
GS Osterwald	193	402	189	258
GS Berenbostel (Ratsschule)	850	786	418	476
GS Stelingen	0	247	86	143
GS Heitlingen	46	0	0	0
GS Georgstraße	0	460	189	171
GS Garbsen-Mitte	0	0	0	291
SoS Am Kleegrund	0	238	107	100
SoS Am Hespe	0	204	95	108
OS Garbsen	0	1058	469	422
OS Berenbostel	0	764	421	476
HS Garbsen	0	0	313	249
HS Berenbostel	0	494	221	189
RS Garbsen	0	589	449	340
RS Berenbostel	0	542	404	380
Gy Garbsen	0	1045	754	552
Gy Berenbostel	0	0	599	473
IGS Garbsen	0	1990	1722	1549
Insgesamt	3436	11726	7756	7880

„0“ kann auch „keine Angaben“ bedeuten, wurde nur zur Summenermittlung herangezogen.

## 2. Biographisches Verzeichnis

### Vorbemerkung

Die folgende Auflistung erfaßt alle Schulleiterinnen und Schulleiter in Garbsen und ihre Stellvertreter. Es gibt weiterhin Aufschluß über ihre Werdegänge und Stationen ihrer Karriere. Da bei der Erstellung des Registers auf vorhandenes Textmaterial zurückgegriffen werden mußte (ausführliche Recherchen hätten den zeitlichen Rahmen gesprengt), erhebt der Ersteller keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

### A

*Albrecht, Dieter* (\*1939 in Northeim)  
Didaktischer Leiter der IGS.

### B

*Bartsch, Manfred* (\*1954 in Almhurst)  
Aushilfslehrkraft auf sogenannter Feuerwehrstelle, zehn Jahre Verwaltungsfachkraft. Seit 1991 Schulleiter in Frielingen.

*Behm, Hans* (\*1928 in Templin †1992)  
Konrektor der OS II Garbsen von 1974 bis 1989.

*Behn, Heinrich* (\*1914 in Schwarmstedt)  
Seit 1937 im Schuldienst. Konrektor der Ratsschule Berenbostel von 1969-1972, danach Konrektor der „Hauptschule West“ in Berenbostel.

*Beuleke, Ernst-Albert* (\*1941 in Duderstadt)  
Studium an der Universität Hannover. Kam 1970 an die Realschule Berenbostel. Wechselt 1974 an das Gymnasium Garbsen, kehrt 1979 an die Realschule zurück. Von 1982 bis 1991 Konrektor der Realschule Wunstorf, seit 1991 Schulleiter der Realschule Berenbostel.

*Böger, Helga* (\*1942 in Hannover)  
1976 zweite Konrektorin der OS I Garbsen.  
*Brase, Lothar* (\*1930 in Seelze)  
Erste Lehrerdienstzeit an der Volksschule Berenbostel. Von 1966 bis 1992 Schulleiter der Realschule Garbsen.

*Braun, Erich* (\*1937)  
Seit 1987 Schulleiter der Sonderschule „Am Hesper“ Berenbostel.

*Bremer, Heinrich* (\*1900 im Kreis Herford †)  
Seit 1939 Lehrer in Schloß Ricklingen. Seit 1945 in Berenbostel. Zum Schluß Konrektor der Volksschule Berenbostel.

*Burdack, Wilfried* (\*1940 in Pommern)  
Studium in Hannover. Erste Stelle an der Volksschule Berenbostel. Von 1971 bis 1974 an der Realschule Berenbostel. Wechselte 1974 zur Orientierungsstufe Berenbostel. Dort seit 1975 Schulleiter.

*Burkhardt, Klaus* (\*1948 in Karlsruhe)  
1978 erster Konrektor der Hauptschule Garbsen.

### D

*Dahle, Wilhelm* (\*1904 †1980)  
Bis 1963 Konrektor der Volksschule (Alt-)Garbsen.

*Dahlke, Siegfried* (\*1933 in Brandenburg)  
Lehrer am Gymnasium Garbsen und erster Schulleiter der IGS Garbsen bis 1984.

*Drawer, Fritz* (†1967)  
1946 bis 1966 Schulleiter der Volksschule Schloß Ricklingen.

### E

*Eggert, Ingrid* (\*1936 in Walsrode)  
Seit 1975 Lehrerin in Havelse, ab 1976 in Frielingen. Teilweise kommissarische Schulleiterin.

*Ehlers, Heinz Hermann* (\*1927 bei Braunschweig)  
Pädagogisches Studium während der Kriegsgefangenschaft in England 1946/47. 1947 Abschluß des Studiums an der Pädagogischen Hochschule Braunschweig. Seit 1948 im Schuldienst, erster Schulleiter der Hauptschule Garbsen.

*Ehlich, Hans* (\*1914 in Marburg)  
Schulleiter der Mittelpunktschule Osterwald von 1966 bis 1977.

## F

*Finke, Ernst* (\*15.8.1912 †1998)  
Lehrer an der Volksschule Heitlingen. Als die Schule nach dem Schuljahr 1972/73 geschlossen wurde, wurde er nach Asendorf in der Grafschaft Hoya versetzt.

*Fogler, Alfons* (\*1954)  
Seit 1991 bis 1995 Konrektor der Osterbergschule Garbsen.

*Frick, Waltraud*  
1972 bis 1974 Konrektorin der Volksschule Osterberg. 1974/75 und 1991/92 kommissarische Schulleiterin, seit 1992 im Ruhestand.

*Frings, Volker* (\*1944 in Pforzheim)  
Konrektor der „Hauptschule West“ Berenbostel bis 1982.

*Froschauer, Doris* (\*1940)  
1967 Lehrerin der Vorlaufklassen der Realschule Berenbostel. Sie kam von der Realschule Recklinghausen.

*Fuhr, Reinhard* (\*1939 in Hamburg)  
Erster didaktischer Leiter der IGS.

## G

*Geißler, Heiner*  
Von 1965 bis 1974 Konrektor der Volksschule Planetenring Garbsen.

*Getto, Hans*  
Konrektor und von 1982 bis 1986 kommissarischer Leiter der Sonderschule „Am Hesper“ Berenbostel.

*Göttling, Reinhold* (\*1912 †1990)  
Von 1951 bis 1974 Schulleiter der Volksschule Havelse.

*Grabowski, Christian* (\*1939 in Neidenburg/Ostprien)  
Bis 1975 Schulleiter der OS I Berenbostel.  
*Grabowski, Helga* (\*1940 in Hirschberg/Schlesien)  
Konrektorin der OS I Berenbostel.

*Grabs, Harry* (\*1913 in Berlin †1979 in Berenbostel)  
Lehrer in Wennigsen und Metel. 1952 bis 1972 Rektor der Volksschule Berenbostel. Von 1972 bis 1976 Leiter der Hauptschule Berenbostel.

*Günther, Doris* (\*1943 in Württemberg)  
Von 1989 bis 1991 Leiterin der Grundschule Osterwald. Seit 1991 Schulleiterin der OS I Garbsen.

## H

*Haas, Elma* (\*1934)  
Seit 1958 an der Osterbergschule. Zeitweise zweite Konrektorin.

*Habel, Christa* (\*1938)  
Studium in Hannover. 1966 erste Stelle in Bomlitz. Seit 1974 Konrektorin der Volksschule Planetenring Garbsen.

*Haertel, Ute* (\*1944 in Breslau)  
Studium von 1964 bis 1967 in Hannover. Erste Lehrerstelle in Husum bei Nienburg. 1970 Wechsel an die Mittelpunktschule Horst. Seit 1988 Leiterin der Kampfschule.

*Hagen, Hans-Günther* (\*1937 in Melle)  
Studium in Hannover. Dienstantritt an der Volksschule in Ahlem 1963. Von 1976 bis 1994 Leiter der Hauptschule Berenbostel. Ging danach als Schulleiter zur OS nach Mellendorf.

*Heinrich, Lisel* (\*1949 in Bardowick/Lüneburg)  
Studium in Lüneburg. Ab 1971 dort an verschiedenen Schulen tätig. Seit den achtziger Jahren Diplom-Psychologin. Seit 1995 Schulleiterin der OS II Garbsen.

*Hesse, Hans-Albert* (\*1934 in Stolzenau)  
Bis 1971 stellvertretender Schulleiter am Gymnasium Garbsen und Landesfachberater für Gesundheits-erziehung. Seit 1976 Schulleiter am Gymnasium Berenbostel.

*Hickmann, Klaus* (\*1949 in Northeim)  
Studium in Hannover und Bristol. Von 1977 bis 1994 an der IGS Garbsen tätig. 1994 bis 1997 Studiendirektor an der Ricarda-Huch-Schule in Hannover. Seit 1997 Schulleiter am Johannes-Kepler-Gymnasium Garbsen.

*Hoppe, Herbert* (\*1912 in Magdeburg)  
Von 1958 bis 1974 Schulleiter an der Volksschule (Alt-) Garbsen.

## I

*Irle, Rolf* (\*1935 in Solingen)  
Studium in Osnabrück. Ab 1960 Lehrer in Hitzacker. Seit 1969 an der Realschule Berenbostel. Seit 1971 erster Konrektor.

## J

*Jahn, Johanna* (\*1946)  
Seit 1976 Konrektorin der Grundschule Osterwald.

*Jöstingmeier, Helmuth* (\*1927)  
Von 1959 bis 1970 Schulleiter in Frielingen. Danach Rektor in Haste.

*Just, Lieselotte* (\*1927 in Breslau)  
Im 2. Weltkrieg Ausbildung zur Lehrerin in Wolfenbüttel. Erste Stelle an der Volksschule Salzgitter. Ab 1967 an der Volksschule Berenbostel. 1968 Schulleiterin der Kampschule Berenbostel, dann der Grundschule Georgstraße in Berenbostel bis 1988.

## K

*Kawan, Gabriela* (\*1953 in Hannover)  
Nach dem Studium Aushilfslehrkraft auf sogenannter Feuerwache. Danach Grundschullehrerin in Wunstorf. Seit 1993 Konrektorin der Grundschule Garbsen-Mitte.

*Keiner, Helmut* (\*1932 †1989)  
Seit 1953 an der Volksschule Ahlem tätig. Kam von der Realschule Seelze nach Berenbostel. 1967 Lehrer der Vorlaufklassen zur Realschule Berenbostel. 1969 erster Rektor der selbständigen Realschule.

*Kleinegees, Helmut* (\*1934 in Hannover)  
Studium in Göttingen und München. Seit 1968 am Gymnasium Garbsen als stellvertretender Schulleiter. Von 1989 bis 1990 kommissarischer stellvertretender Schulleiter. Seit 1997 in Pension.

*Kleinert, Jürgen* (\*1952)  
Seit 1989 Konrektor der Sonderschule „Am Hespel“ Berenbostel.

*Klinger, Hildegard* (\*1932)  
Konrektorin an der Ratsschule Berenbostel.

*Kloß, Reinhard* (\*1943 in Bromberg/Westpreußen)  
Seit 1974 zweiter Konrektor der Realschule Garbsen, 1978 erster Konrektor.

*Koch, Hartmut* (\*1938 in Großenhain/Sachsen)  
Stellvertretender Leiter der IGS. 1975 Schulrat, seit 1977 Dezernent in der Bezirksregierung.

*Kohrs, Werner* (\*1946 in Hildesheim)  
Studium in Hildesheim. Von 1976 bis 1986 Lehrer an der Orientierungsstufe Nord in Wunstorf. Seit 1986 Schulleiter der Saturnringschule Garbsen.

*Kremling, Christine* (\*1948)  
Ausbildung in Hannover. Von 1971 bis 1976 dort Lehrerin. Ab 1976 Lehrerin an der OS Berenbostel. Seit 1986 Konrektorin der Grundschule Osterwald.

*Krohne, Gerhard* (\*1948 in Bad Münder)  
Studium in Hannover und Göttingen. 1977 erste Stelle an der Tellkampf-Schule in Hannover. Danach Studiendirektor am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium. Seit 1990 Schulleiter am Johannes-Kepler-Gymnasium Garbsen.

*Kuhn, Otto* (\*1933 in Hannover)  
Ausbildung in Hannover. Lehrer an der Sonderschule Neustadt. 1983 bis 1990 Schulleiter der Sonderschule „Am Kleegrund“ Havelse.

*Kühn, Lisa* (\*1926 in Leipzig)  
Nachfolgerin von Siegfried Wunderlich als Konrektorin der Volksschule (Alt-)Garbsen bis 1972.

*Kunigk, Gunda* (\*1943 in Hamm)  
Studium in Münster und Osnabrück. 1965 erste Stelle in Brehloh bei Münster. Ab 1970 Leiterin der Volksschule Meyenfeld.

## M

*Meinhold, Walter* (\*1945 in Hamburg)  
Lehre und Tätigkeit als Großhandelskaufmann in Hannover. Danach Ausbildung zum Lehrer. Seit 1973 Lehrer an der Grund- und Hauptschule sowie an der OS Sahlkamp in Hannover. Seit 1991 Leiter der Hauptschule Garbsen.

*Messner, Annette* (\*1951 in Detmold)  
Studium in Göttingen. Von 1974 bis 1976 Lehrerin an der Saturnringschule Garbsen. Dort seit 1981 zweite Konrektorin. Seit 1986 Schulleiterin in Horst.

*Metge, Manfred* (\*1950 in Kreiensen)  
Studium in Hildesheim. Tätigkeit an der Hauptschule mit Orientierungsstufe Elze. Seit 1978 an der Hauptschule Garbsen, seit 1982 Konrektor. Seit 1994 Schulleiter der Hauptschule Berenbostel.

*Möller, Friedrich* (\*1901)  
Von 1919 bis 1922 Besuch des Seminars in Wunstorf. Seit 1955 Schulleiter in Horst. 1966 pensioniert.

## O

*Ohl, Dirk* (\*1942 in Stralsund)  
Studium an der Pädagogischen Hochschule Lüneburg. Erste Lehrerstelle in Steinkirchen. Danach an der Realschule Mellendorf. Seit 1993 Leiter der Realschule Garbsen.

## P

*Pehl, Gerd* (\*1928 in Uhlenhorst/Ostpreußen)  
Nach dem Krieg Abitur auf dem zweiten Bildungsweg 1956. Studium in Göttingen. Seit 1961 Realschullehrer in Seelze, seit 1966 in Garbsen. 1969 Konrektor der Realschule Garbsen. Von 1974 bis 1993 Leiter der OS I Garbsen. Seit 1993 im Ruhestand.

*Piesker, Bernd* (\*1939 in Berlin)  
Seit 1976 stellvertretender Schulleiter des Gymnasiums Berenbostel.

*Plesdenaht, ?* (Frau)  
Seit 1967 Schulleiterin in Schloß Ricklingen, davor in Horst.

## R

*Rathmann, Helmut* (\*1928 in Türlau/Kr. Gifhorn))  
Studium in Braunschweig. Lehrerstellen in der Grafenschaft Hoya, in Rethen und in Seelze. Von 1963 bis 1966 Konrektor in Ahlem. 1967 bis 1974 Schulleiter der Planetenringschule Garbsen. Ab 1974 Schulleiter der OS I Garbsen. Seit 1990 im Ruhestand.

*Richter, Wolfgang* (\*1920 in Dresden)  
Nach der Flucht 1955 Studium in Hannover. Seit 1957 Lehrer in Stelingen. Bis 1982 Schulleiter.

*Riemenschneider, Jutta* (\*1948 in Hannover)  
Seit 1971 an der Ratsschule Berenbostel. Seit 1991 Schulleiterin der Mittelpunktschule Osterwald.

*Riese, Ingrid* (\*1939 in Pommern)  
Studium an der Pädagogischen Hochschule Hannover.  
Tätig an verschiedenen hannoveraner Schulen und als  
Mentorin für Studenten der Pädagogischen Hoch-  
schule. Seit 1984 an der Saturnringschule. Seit 1989  
Schulleiterin der Grundschule Garbsen-Mitte.

*Roggenkamp, Dieter* (\*1940 in Bederkesa)  
Seit 1984 Leiter der IGS Garbsen.

*Röpenack, Wolfgang* (\*1941 in Hannover)  
Studium an der Pädagogischen Hochschule Hannover.  
An verschiedenen Volks- und Sonderschulen tätig. Seit  
1969 Konrektor der Sonderschule „Am Kleegrund“ in  
Havelse. Dort 1982/83 und 1991 bis 1993 Schulleiter.

*Rothe, Siegfried* (\*1930 in Leipzig +1991)  
Studium in Leipzig von 1951 bis 1953. Bis zur Flucht  
1961 Lehrer an der „Karl-Marx-Schule“ in Pirna an der  
Eibe. Seit 1961 Lehrer an der Osterbergschule. Von  
1971 bis 1975 Jahrgangleiter an der IGS Garbsen. Seit  
1975 Schulleiter der Osterbergschule Garbsen.

*Rudolf, Erhard* (\*1940 in Schlesien)  
Ab 1970 Schulleiter in Frielingen. Ab 1979 Rektor an der  
Ratsschule in Berenbostel.

## S

*Schmelz, Frank* (\*1949 in Risa)  
Studium in Hannover. Seit 1974 an der OS Garbsen. Seit  
1991 Konrektor der OS II Garbsen. 1994 kurzzeitig  
Schulleiter.

*Schneider, Erich* (\*1928)  
Von 1968 bis 1982 Schulleiter der Sonderschule „Am  
Hespe“ Berenbostel.

*Schramm, Gudrun* (\*1933)  
Studium in Hannover. Danach an verschiedenen hanno-  
verschen Volks- und Sonderschulen tätig. Seit 1965  
Leiterin und Rektorin der Sonderschule „Am Kleegrund“  
in Havelse. Seit 1982 in Pension.

*Schwiete, Irmgard* (\*1943)  
1986/87 Leiterin der Sonderschule „Am Hespe“ Beren-  
bostel.

*Seidel, Kristiane* (\*1947)  
Studium in Braunschweig. Seit 1970 an der Kampschule  
in Berenbostel. Erste Schulleiterin der OS I Berenbostel.

*Seufer, Albert* (\*1948 in Göttingen)  
Seit 1981 an der Hauptschule Garbsen, seit 1997 Kon-  
rektor.

*Siebert, Wilfried* (\*1941 bei Münster/Westfalen)  
Studium an der Pädagogischen Hochschule Hannover.  
Seit 1977 an der Hauptschule Berenbostel, seit 1982  
Konrektor.

*Sombrutzki, Alfons* (\*1914 in Ostpreußen)  
Ausbildung zum Lehrer in Bayern von 1945 bis 1949.  
Seit 1954 an der Volksschule Berenbostel. 1966 erster  
Schulleiter der Kampschule Berenbostel. 1968 Rektor  
der Volksschule West in Berenbostel. Von 1977 bis 1979  
Schulleiter der Ratsschule Berenbostel.

*Stoepper, Monika* (\*1941 in Dessau)  
Leiterin der einklassigen Schulen in Idensen und Basse  
bis 1980. Von 1985 bis 1991 Leiterin der Grundschule  
Frielingen. blieb als Lehrerin an der Schule.

*Strehlke, Karl-Heinz* (\*1924 in Seelze)  
Studium an der Pädagogischen Hochschule Hannover  
von 1946 bis 1948. Ab 1965 Leiter der Volksschule  
Saturnring Garbsen. Seit 1986 in Pension.

## T

*Teile, Wolfgang* (\*1926 in Wolfenbüttel)  
Seit 1955 an der Volksschule Osterwald OE. Stellvertre-  
tender Schulleiter. 1977 bis 1988 Schulleiter der Mittel-  
punktschule Osterwald.

*Thiel, Hermann*  
Ab 1964 Schulleiter in Meyenfeld.

*Tönnies, Hannelore*

Von 1986 bis 1987 kommissarische Leiterin der Sonderschule „Am Hesse“ Berenbostel.

*Turban, Wolfgang* (\*1943 in Lübeck)

Seit 1984 stellvertretender Schulleiter der IGS Garbsen

## V

*Veit, Helmut* (\*1951 in Sulingen)

Studium in Hamburg und Hannover, Anschließend ohne Beschäftigung oder befristet an verschiedenen hannoveraner Schulen beschäftigt. Erste volle Stelle in Kolenfeld. Ab 1984 Schulleiter in Schloß Ricklingen.

*Voigtland, Hartwig* (\*1945 in Berlin)

Studium in Hildesheim. 1972 Lehrer an der Kampschule und später an der Grundschule Georgstraße in Berenbostel. Dort seit 1978 Konrektor. Ab 1982 Schulleiter in Stelingen.

## W

*Wallraff, Dieter* (\*1944 in Berenbostel †1995)

Ausbildung als Lehrer in Hannover. Konrektor an der Volksschule Berenbostel. Ging 1978 als Schulleiter einer OS nach Hannover. Von 1990 bis 1995 Landtagsabgeordneter.

*Weise, Fritz* (\*1929 in Neundorf/Niederschlesien)

Seit 1956 an Gymnasien in Hannover und Gehrden, von 1968 bis 1989 Schulleiter am Gymnasium Garbsen.

*Weisser, Franz* (\*1919 in Neisse)

Studium in Alfeld. Seit 1951 in Havelse, dort Konrektor bis 1974. Danach Schulleiter bis 1982.

*Werner, Karin* (\*1949 in Leipzig)

Studium in Kiel. Seit 1961 Lehrerin in Kiel. Ab 1967 an der Planetenringschule Garbsen. Dort war sie Konrektorin. Seit 1974 Konrektorin an der OS I Garbsen.

*Werner, Hermine* (\*1938 in Berlin)

Seit 1961 an der Volksschule Havelse, seit 1965 Konrektorin. 1982 Schulleiterin.

*Wilhelmsen, Elsbeth* (\*1947)

Studium an der Pädagogischen Hochschule Hannover. 20 Jahre Lehrerin an der Wilhelm-Stedler-Schule in Barsinghausen, außerdem Fachseminarleiterin für Deutsch am Ausbildungsseminar in Wunstorf. Seit 1992 Rektorin der Osterbergschule in Garbsen.

*Wolff, Horst* (\*1923 in Schlesien)

Studium an der Pädagogischen Hochschule in Hannover. Seit 1951 Lehrer in Schloß Ricklingen. 1964 Wechsel nach Horst. 1966 Schulleiter in Schloß Ricklingen, im selben Jahr in Horst. 1986 pensioniert.

*Wolter, Bernd* (\*1939 bei Berlin)

Seit 1974 bis 1978 Konrektor der Realschule Garbsen.

*Wunderlich, Siegfried* (\*1920 in Sachsen †1985)

Von 1963 bis 1967 Konrektor der Volksschule (Alt-) Garbsen. Später an der IGS und der Realschule tätig.

*Wunnenberg, Sabine* (\*1944 in Bielefeld)

Studium in Hannover. Danach an verschiedenen Volks- und Sonderschulen im Umland Hannovers tätig. Seit 1993 Leiterin der Sonderschule „Am Kleegrund“ Havelse.

### 3. Anmerkungen

<sup>1</sup> Zit. nach Zieseniß, Heinz, Niedersächsisches Schulgesetz, Hannover 1964.

<sup>2</sup> Vgl. Der Niedersächsische Kultusminister, Landesschulplan, Niedersachsen 1968.

<sup>3</sup> Vgl. Beyrodt, Arndt, Zur Neuordnung des niedersächsischen Schulwesens. In: „Die niedersächsische Gemeinde“, Dez. 1974, S. 305 ff.

<sup>4</sup> Vgl. Der Niedersächsische Kultusminister (Hrsg.), Statistische Unterlagen zum Bildungswesen, Hannover 1974.

<sup>5</sup> Vgl. Donner, Hartwig, Neues Schulrecht in Niedersachsen. In: „Recht der Jugend und des Bildungswesens“, April 1974, S. 97 ff.

<sup>6</sup> Zit. nach den Kultusausschußprotokollen des Niedersächsischen Landtags vom 1.11.1973 (mit Abdruck des Schulgesetzes).

<sup>7</sup> Vgl. Der Niedersächsische Kultusminister (Hrsg.), Was ist neu im Schulgesetz, Hannover 1980.

<sup>8</sup> Vgl. Niedersächsisches Schulgesetz, Einführung, Hannover 1993.

<sup>9</sup> Vgl. Meyenberg, Rüdiger, Schulrecht Niedersachsen, Oldenburg 1991, S. 3.

<sup>10</sup> Vgl. Schoof, Friedrich, Schulrecht auf einen Blick, Teil 1, Hannover 1981, S. 28 ff.

<sup>11</sup> Vgl. Dumke, Artur, Schuldienst in Niedersachsen, Hildesheim 1987, S. 280 ff.

<sup>12</sup> Vgl. Schittko, Klaus, Sekundarstufe I in Niedersachsen, Hannover 1989, S. 139 ff.

<sup>13</sup> Vgl. Der Niedersächsische Kultusminister (Hrsg.), Informations- und kommunikationstechnologische Bildung, Hannover, S. 7 ff.

<sup>14</sup> Vgl. Schittko 1989, S. 187 ff.

<sup>15</sup> ebenda, S. 63 ff.

<sup>16</sup> Vgl. Schneider, Peter, Lernmittelfreiheit, Hannover 1994.

<sup>17</sup> Vgl. Schittko 1989, S. 172.

<sup>18</sup> Vgl. Bönsch, Manfred, Lehrerbildung in Niedersachsen. In: „40 Jahre Lehrerbildung in Niedersachsen“, Hannover 1986, S. 73 ff.

<sup>19</sup> Vgl. Gesamtverband Niedersächsischer Lehrer, Bilanz 67, Hannover 1968.

<sup>20</sup> Vgl. Dumke 1987, S. 256.

<sup>21</sup> Vgl. Der Niedersächsische Kultusminister (Hrsg.), Bericht zur Lage der ausländischen Schüler, Hannover 1980.

<sup>22</sup> Vgl. Der Niedersächsische Kultusminister (Hrsg.), Statistische Unterlagen zum Bildungswesen, später: Statistik der allgemeinbildenden Schulen in Niedersachsen, Hannover 1970-1995.

<sup>23</sup> Vgl. Bölling, Rainer, Sozialgeschichte der deutschen Lehrer, Göttingen 1983, S. 156 ff und Hohlfeld, Werner, Geschichte der Lehrerbewegung in Niedersachsen, Hannover 1979, S. 55 ff.

<sup>24</sup> Vgl. Die niedersächsische Schulleitung, Verbandsorgan des Schulleiterverbandes Niedersachsen, Osnabrück, 1982 und folgende Jahrgänge.

<sup>25</sup> Pehl, Gerd, Mit Zuckertüten fängt es an. Die Entwicklung des Garbsener Schullebens bis 1965, Garbsen 1996 (= Schriftenreihe zur Stadtgeschichte, Heft 8), S. 23.

<sup>26</sup> Vgl. Taschenbücher des Niedersächsischen Landtags.

<sup>27</sup> Vgl. Hannoversche Presse vom 25. Januar 1966.

<sup>28</sup> Ausführlich behandelt in: Schulleitung der IGS Garbsen (Hrsg.), 25 Jahre IGS Garbsen. Garbsen 1996.



## Schriftenreihe zur Stadtgeschichte

---

Die Stadt Garbsen hat seit 1992 eine eigene Schriftenreihe zur Stadtgeschichte, die vom Stadtarchiv herausgegeben wird. Die kleinen, in sich abgeschlossenen Hefte erscheinen etwa im jährlichen Turnus und behandeln Einzelthemen aus der Geschichte der Stadt und der ehemals selbständigen Dörfer.

### *Vergriffen:*

Heft 1

**Dörfliches Leben im Kaiserreich.**

Von Karl-Heinz Strehlke. 1992.

Heft 2

**Meine Schulzeit im Dritten Reich.**

Von Karl-Heinz Strehlke. 1992.

Heft 3

**Junge Stadt mit alter Geschichte.**

Von Hans Ehlich. 1993.

Heft 4

**Das Amt Ricklingen und die Familie Voigt.**

Von Bernd-W. Linnemeier. 1993.



## Schriftenreihe zur Stadtgeschichte

---

*Noch lieferbar:*

Heft 5

**Die Kirchen in Garbsen.**

Tl. 1: Die alten Kirchen.

Von Ulfrid und Mechthild Müller.

1994. 64 S. ISBN 3-9802985-2-3.

Heft 6

**Als geheim gebuttert wurde.**

Ländlicher Alltag im Ersten Weltkrieg in Garbsen und Umgebung.

Von Karl-Heinz Grotjahn.

1995. 84 S. ISBN 3-9802985-3-1.

Heft 7

**Richters Sprüche, Müllers Mühlen und Schiffer auf der Leine.**

Neues aus der Geschichte Garbsens.

Von Hans Ehlich.

1995. 60 S. ISBN 3-9802985-4-X.

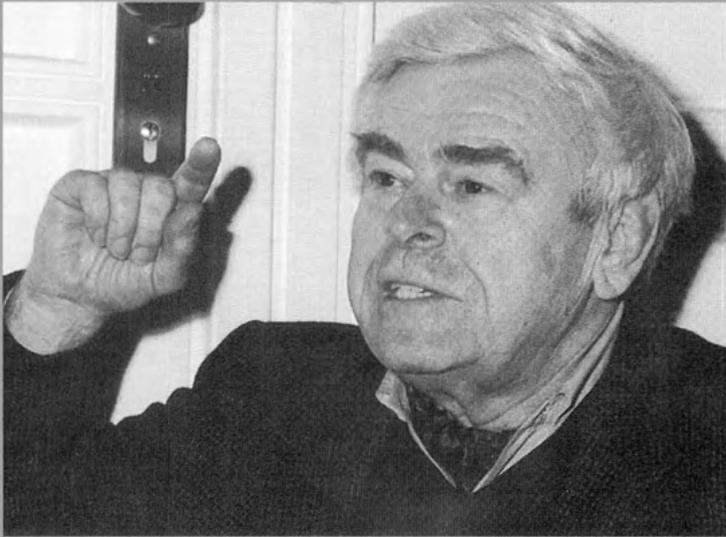
Heft 8

**Mit Zuckertüten fängt es an.**

Die Entwicklung des Garbsener Schullebens bis 1965.

Von Gerd Pehl.

1996. 96 S. ISBN 3-9802985-5-8.



*Gerd Pehl*

*Foto: Stefan Weigang (1996)*

„Viel Schüler gab es und wenig Raum...“ – und deshalb mußten Garbsener Schulkinder in den sechziger und siebziger Jahren teilweise in Schichten unterrichtet werden. Während die Schulen in den einen Stadtteilen überfüllt waren, standen sie in anderen leer: Die Dorfschulen wurden aufgelöst.

Gerd Pehl hat in seinem Heft „Mit Zuckertüten fängt es an – Die Entwicklung des Garbsener Schullebens bis 1965“ fast vierhundert Jahre Garbsener Schulleben behandelt. Im vorliegenden Heft setzt er die Beschreibung der Garbsener Schulgeschichte bis in die Gegenwart fort. Er behandelt auch die politische Entwicklung, die den Reformprozeß im Bildungswesen ausgelöst hat.



**Schriftenreihe zur Stadtgeschichte, Heft 9**

Garbsen 1998 · ISSN 0940-0974 · ISBN 3-9802985-6-6